

JOURNAL

DAS OFFIZIELLE MAGAZIN DES DEUTSCHEN FUSSBALL-BUNDES



02

2023
DFB.DE
FUSSBALL.DE
5 EURO

HIER
IN DER
MAGAZINE
APP
LESEN



OFFIZIELLER PARTNER



LÄNDER-
SPIELE



1.000

SPIELE, GESCHICHTEN & EMOTIONEN.
GLÜCKWUNSCH DFB!



LIEBE FREUND*INNEN DES FUSSBALLS,



schon im Vorfeld des 1.000. Länderspiels der Nationalmannschaft sind Glückwünsche aus aller Welt beim Deutschen Fußball-Bund in Frankfurt eingetroffen. Über jeden einzelnen freuen wir uns sehr, denn wir sind sehr stolz, diese Marke als zweiter europäischer Nationalverband nach dem englischen erreicht zu haben.

Wir sind dankbar für die grandiosen Erfolge, vor allem für die vier Welt- und drei Europameistertitel, die unsere Nationalspieler seit dem ersten Spiel im April 1908 errungen haben. Auch angesichts dieser großartigen Bilanz war der DFB in der Lage, den Fußball an der Basis zu fördern und seiner sozialen Verantwortung gerecht zu werden.

Deshalb gilt mein Dank zunächst den Spielern und Trainern, die die Nationalmannschaft zu einer der erfolgreichsten der Welt gemacht haben. Viele von ihnen werden Sie in diesem Journal wiederfinden. Herausragende Kicker und Coaches, die zu den besten ihrer Generation gezählt und Legendenstatus erworben haben. Die noch heute rund um den Globus verehrt werden. Deren Namen für immer mit Glanzlichtern der Fußball-Historie verbunden bleiben. Sie alle haben die Nationalmannschaft geprägt, geformt, gelebt.

Wir alle wissen: Erfolg ist nur gemeinsam möglich. Zusammen mit den Fans unserer Nationalmannschaft. Durch den Rückhalt in den Stadien, entlang der Fanmeilen, vor den TV-Geräten. Die Nationalmannschaft wurde bei ihren Titelgewinnen stets getragen von einer Welle der Begeisterung, von einer Unterstützung, die sich im Verlauf eines Turniers von Spiel zu Spiel, von Runde zu Runde und von Sieg zu Sieg noch einmal steigerte. Sie konnte und kann Hoffnung und Freude spenden, mal zu Träumen anregen, und auch mal zu Tränen rühren oder tiefe Niedergeschlagenheit verursachen. Die Nationalmannschaft hat unser Land immer bewegt. Niemand, der sich für Fußball begeistert, war oder ist ihr gegenüber gleichgültig. Sie ist Gegenstand permanenter Debatten und Diskussionen. Sie ist somit für mich fester Bestandteil unserer Gesellschaft und unserer Kultur.

Den Meilenstein von 1.000 Länderspielen erreicht zu haben, ist Anlass genug, sich an die vielen unvergesslichen Momente zu erinnern, die wir mit der Nationalmannschaft verbinden. Aber wir wollen den Blick auch nach vorne richten, auf die nächsten 1.000 Spiele. Wir wollen mit unserer Nationalmannschaft auch weiter Fußballgeschichte schreiben. Wir wollen die Menschen begeistern und mitreißen. Bei den nächsten Spielen und ganz besonders bei der Heim-Europameisterschaft im kommenden Jahr. Wir alle dürfen uns auf vier Wochen Fußball pur in unserem Land freuen. Wir werden packende Duelle erleben und großartige Fans. Und wir werden sicher eine deutsche Nationalmannschaft sehen, die alles geben wird, um im eigenen Land ein erfolgreiches Turnier zu spielen.

Ihr

A handwritten signature in black ink that reads "Bernd Neuendorf". The signature is written in a cursive, slightly stylized script.

Bernd Neuendorf
DFB-Präsident



**MIROSLAV
KLOSE SCHREIBT
ÜBER SEINE
HIGHLIGHTS | 44**



**JAMAL MUSIALA IST EIN
HOFFNUNGSTRÄGER
FÜR GEGENWART
UND ZUKUNFT | 80**



**LOTHAR MATTHÄUS
UND JOACHIM LÖW
IM EXKLUSIVEN
INTERVIEW | 34**



**WELTMEISTER ALS
SPIELER UND ALS
TRAINER: FRANZ
BECKENBAUER | 60**

JOURNAL

AUSGABE 02 | 2023

MAGAZIN

- 6 Eine für alle
- 22 Steinmeiers Gastbeitrag
- 26 5. April 1908, 15.20 Uhr
- 34 „Ehre, Demut, Gänsehaut“
- 44 Erzähl's noch mal, Miro!
- 52 5 aus 999 – die besten Spiele
- 60 Die Kunst, Kaiser zu sein
- 68 Eine Reise durch die Zeit
- 76 Großes Kino im Museum
- 80 Musiala blickt voraus

UMFRAGE

- 19 Flicks Idol Müller
- 46 Der Mario-Götze-Moment
- 67 Streich und das Wunder

STATISTIK

- 20 Alle Spiele, alle Tore
- 48 Immer auf Achse
- 74 Die anderen Jubiläen

KURZPASS

- 17 Hoch die Tassen!
- 25 Feine Freunde
- 33 Abenteuer in Ägypten
- 51 One Night in Rio
- 59 Nur drei Ausrutscher
- 73 Didi und die Abrissbirne
- 79 18 Schüsse und ein Held
- 82 Nächstes Jahr zur EURO



**WIE AUS ELF
BEGEISTERTEN
FUSSBALLERN DIE
MANNSCHAFT
FÜR DEUTSCHLAND
WURDE | 6**

**ALL-STARS WÄHLEN
DIE FÜNF BESTEN
LÄNDERSPIELE | 52**



Die App „DFB-Magazine“ gibt es zum kostenlosen Download im App Store und bei Google Play.

EINE FÜR ALLE



Die Nationalmannschaft ist weit mehr als eine Auswahl der besten deutschen Fußballer. Sie verbindet ein ganzes Land, stiftet Identität. Man kann sich mit ihr freuen, mit ihr jubeln, ihretwegen Tränen vergießen, mit ihr leiden, sich über sie ärgern und über sie schimpfen. Nur eines ist sie nahezu niemandem: egal. In bald 1.000 Länderspielen ist sie zur Mannschaft für Deutschland geworden, in der sich gesellschaftliche Entwicklungen ebenso spiegeln wie die Sehnsucht nach Erfolg und Zusammenhalt.



1_Die Mutter aller deutschen Fußballerfolge: 1954 gewann die Nationalmannschaft in Bern den WM-Titel gegen die für übermächtig gehaltenen Ungarn (3:2).

Fast jeder dürfte sie kennen: die Momente, in denen ein weit entferntes Weltereignis Teil der eigenen Biografie wurde. Noch Jahrzehnte später weiß man, wie und wo man davon erfuhr, auf welche Weise man es medial miterlebte. Die Ermordung John F. Kennedys 1963 war so ein Ereignis, die Mondlandung 1969, der Mauerfall 1989 oder die Anschläge vom 11. September 2001. Oder, aus jüngster Vergangenheit, der Überfall Russlands auf die Ukraine. Das Phänomen gibt es aber auch auf einer ganz anderen, spielerischen Ebene: der des Fußballs. Gäbe es Nationalmannschaften nicht, man müsste sie allein dafür erfinden. Um, im Erfolg wie im Scheitern, jene Tage zu schaffen, an denen sich ein ganzes Land besonders lebendig und leidenschaftlich zu fühlen scheint. Und dann bleibt es ein Leben lang im Gedächtnis haften: wie sich das damals anfühlte, mit welchen Menschen, welchem Getränk, welcher Gemütslage man es erlebte.

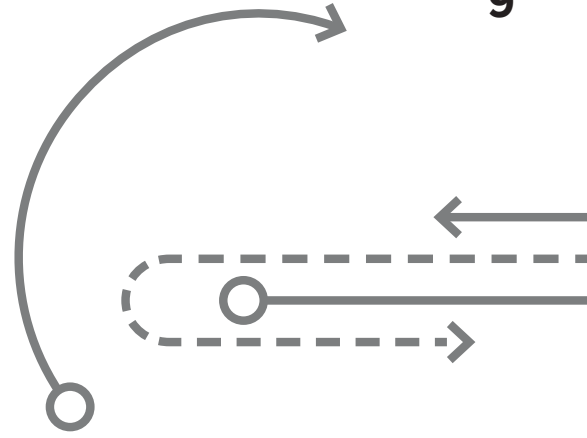
Tage wie den 17. Juni 1970, das WM-Halbfinale gegen Italien in Mexico City – als der an der Schulter verletzte Franz Beckenbauer sein Team mit heroischer Eleganz dirigierte, ein „Kaiser“ im Korsett; als Karl-Heinz Schnellinger in letzter Minute zum 1:1 traf; als auch zwei Müller-Tore in der Verlängerung die 3:4-Niederlage nicht abwenden konnten. Dieses Duell ist auf einer Gedenktafel vor dem Aztekenstadion mit dem Namen verewigt, den es verdient: „El partido del siglo“, das Spiel des Jahrhunderts.

Oder wie den 8. Juli 2014, das nächste Jahrhundertspiel einer deutschen Mannschaft – als die Ziffernfolge „Siebeneins“ ihren Platz im Gedächtnis der Nation fand. Vor allem die magischen sechs Minuten zwischen dem 2:0 durch Miroslav Klose und dem 5:0 von Toni Kroos überwältigten wohl jeden, der sie erlebte. Wer damals in Belo Horizonte war, wird die gespenstische Stille nicht vergessen, die sich nach dem fünften Tor über die bebende Arena senkte. Zehntausende Brasilianer*innen mit versteinigten Gesichtern, manche tränenüberströmt, und zwischen ihnen Deutsche, die nicht glauben konnten, was geschah. Fußballer sind keine Politiker. Aber sie geben mit ihrem Auftreten als Nationalspieler immer auch ein Bild ihres Landes ab. Sie sind Botschafter außerhalb des diplomatischen Korps. So wie die deutschen Spieler an jenem Abend in Brasilien. Für Günter Netzer besteht die größte Leistung der Mannschaft damals nicht in der spielerischen Gala beim 7:1, nicht mal im Finalsieg fünf Tage später gegen Argentinien. Sondern darin, wie die Mannschaft „das Spiel zu Ende gebracht hat“ – indem sie die Brasilianer nach dem 5:0 nicht demütigte, nicht vorführte. So bot sie das Bild einer modernen, zivilisierten Nation, die für ihren Erfolg nicht die Demütigung Schwächerer benötigt.

BILD NACH INNEN UND AUSSEN

Netzer, der Regisseur der spielerisch epochalen Europameister-Elf von 1972, kennt dieses Gespür; er weiß, was der Fußball auslösen und bewirken kann, auch über den Platz hinaus. Nach seinem größten Spiel im Nationaltrikot, dem 3:1-Sieg gegen England in Wembley auf dem Weg zum EM-Titel, schrieb die „Daily Mail“: „Diese elf deutschen Fußballer haben in 90 Minuten mehr





2_ Einen wie ihn gab es nur einmal: Gerd Müller entschied mit seinen Toren das EM-Finale 1972 und das WM-Finale 1974 zugunsten der DFB-Auswahl.

3_ Siegtorschütze im EM-Endspiel 1980: Horst Hrubesch (rechts).

4_ Rudi Völler (von links), Guido Buchwald und Lothar Matthäus gehörten zu den deutschen Säulen beim WM-Erfolg 1990 gegen Diego Maradonas Argentinier.

5_ Unter dem Motto „Der Star ist die Mannschaft“ formten Bundestrainer Berti Vogts (links) und sein Assistent Rainer Bonhof die Europameister von 1996.

6_ 2014 in Rio holte sich die deutsche Mannschaft den vierten Stern.





Kriegsbeile begraben als die vereinigten Diplomaten beider Länder zusammen in 27 Jahren.“ So wie es bereits bei der Weltmeisterschaft 1966, ebenfalls in Wembley, Kapitän Uwe Seeler und seine Mitspieler vorgemacht hatten, als sie das Finale gegen England durch ein irreguläres Tor, das nach dem Ort seines Geschehens benannt wurde, verloren und dennoch Größe in der Niederlage zeigten.

Eine Nationalmannschaft schafft ein Bild nicht nur nach außen, sondern auch nach innen, für die eigene Nation. In 999 Spielen seit 1908, als die Geschichte mit einer 3:5-Niederlage in der Schweiz begann, dem ersten von bisher 92 Gegnern, hat die DFB-Auswahl die Deutschen auf eine große Weltreise mitgenommen – bei der es beileibe nicht immer so glanzvoll zugeht wie beim 7:1 in Belo Horizonte, aber manchmal noch torreicher. Bei den Olympischen Spielen 1912 in Stockholm etwa gelang ein 16:0-Sieg gegen Russland, dessen Team allerdings gerüchtheilber nicht aus Fußballern, sondern Ruderern und Leichtathleten bestand. Gottfried Fuchs stellte dabei den Rekord von zehn Toren in einem Spiel auf. Der Jude

aus Karlsruhe floh später vor den Nazis nach Kanada. Sein jüdischer Mitspieler Julius Hirsch wurde in Auschwitz ermordet. Das dunkelste Kapitel der deutschen Geschichte lässt sich im Fußball nicht ausklammern. Immerhin, geschichtsvergessen ist der DFB nicht. Seit 2005 verleiht der Verband in Gedenken an und zu Ehren von Julius Hirsch einen Preis für Menschen und Initiativen, die sich gegen Rassismus und Diskriminierung engagieren. Als 1987 die deutsche Mannschaft in Tel Aviv zum ersten Mal ein Länderspiel gegen Israel bestritt, war die Besichtigung der Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem durch die Mannschaft wichtiger als das Spiel selbst.

SIEG IN ITALIEN

Erstmals als kommende Fußballmacht wahrnehmbar machte sich Deutschlands Nationalmannschaft 1929 durch einen 2:1-Sieg gegen Italien in Turin. Dort wurde Torwart Heiner Stuhlfauth als erster internationaler Star des deutschen Fußballs gefeiert. „Gott selbst stand im deutschen Tor“, fand eine italienische Zeitung. Die „Fußball-Woche“ beschrieb dessen übernatürliche Fähigkeit



7_Wie im Märchen: Mit Beginn der WM 2006 trafen sich die Fans regelmäßig auf den Fanmeilen zum Public Viewing.

ten am Beispiel eines Torschusses, bei dem die Heimfans schon jubelnd aufsprangen – bis „Stuhlfauth sein linkes Bein verlängerte, als wäre er ein Schlangemensch, und zum Eckball abwehrte.“ Zu jener Zeit wurden solche Heldentaten bereits direkt in deutsche Ohren übermittelt. Schon 1926 war der 4:2-Sieg gegen die Niederlande im deutschen Radio übertragen worden – der Beginn einer bis heute funktionierenden Ehe zwischen dem geschossenen Ball und dem gesprochenen Wort. Ihren Höhepunkt sollte diese Kunstform knapp drei Jahrzehnte später finden. „Sechs Minuten noch im Wankdorf-Stadion in Bern, keiner wankt, der Regen prasselt unaufhörlich hernieder“, so begann in getragenem Ton die Einblendung, die sich wenige Sekunden später in höchste Erregung schraubte: „Aus dem Hintergrund müsste Rahn schießen – Rahn schießt ...“ Der vierfache Toooooor-Schrei des Reporters Herbert Zimmermann, der dann aus Millionen deutschen Röhrenradios gellte, war wie der Geburtsschrei der jungen Bundesrepublik.

Doch vor dem „Wunder von Bern“ stand zwischen 1933 und 1945 die Hitler-Diktatur. Auch im Fußball zeigten

EHRENSPIELFÜHRER



FRITZ WALTER
UWE SEELER
FRANZ BECKENBAUER
LOTHAR MATTHÄUS
JÜRGEN KLINSMANN
PHILIPP LAHM





8_Mehr als ein Spiel: 1955 war das Team um Kapitän Fritz Walter (vorne) im diplomatischen Auftrag beim Spiel gegen die Sowjetunion in Moskau im Einsatz.

9_1987 reiste die deutsche Nationalmannschaft erstmals nach Israel und besuchte dort die Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem.



sich schnell die Abgründe des menschenverachtenden Weltbildes der Nationalsozialisten. Als Frankreich im März 1933 15 Jahre nach dem Ersten Weltkrieg zu einem ersten Länderspiel beim alten „Erbfeind“ in die deutsche Hauptstadt reiste, war dort gerade das neue Regime an der Macht, das auf den nächsten Krieg bereits zusteuerte, auch wenn es sich noch friedlich gab. Sieben Wochen nach der „Machtergreifung“ kam es, mit Hitlergruß und Hakenkreuzen, zu einem 3:3 im Deutschen Stadion in Berlin, wo die braunen Horden der SA als „Hilfspolizei“ fungierten.

Es war das letzte Länderspiel des Torjägers Richard Hofmann, dem, obwohl Nichtraucher, die Werbung für eine Zigarette namens „Bulgaria“ zum Verhängnis wurde. Der Deutsche Fußball-Bund, der sich 1933 widerstandslos hatte „gleichschalten“ lassen – fortan eingeordnet in ein System, in dem alle jüdischen Mitglieder aus deutschen Vereinen ausgeschlossen wurden und nur Jugendliche, die der Hitlerjugend oder einer anderen NS-Organisation angehörten, noch Fußball spielen durften – sperrte Hofmann lebenslang für die Nationalmannschaft, ganz im

Einklang mit der Ideologie der neuen Herren, die Sportler nicht als eigenwillige Stars wollten, sondern als willige Soldaten.

NIEDERLAGE BEI OLYMPIA

Die folgenden Fußball-Blamagen brockten die Nazis sich selbst ein – und verpassten so die Chance, die „Massensuggestion“ zu nutzen, die Propagandaminister Goebbels sich vom Fußball erhoffte. Bei den Olympischen Spielen in Berlin 1936 war ein Sieg des heimischen Teams fest eingeplant. Doch dann sah der „Führer“ eine 0:2-Niederlage gegen Norwegen, und das durch zwei Tore eines Stürmers mit dem jüdisch klingenden Namen Isaksen. Vor dem Spiel hatte sich der vormalige DFB-Bundesvorsitzende Felix Linnemann, der nur noch „Fachamtsleiter“ hieß und an der Leine der Partei und des „Reichssportführers“ hing, in die Vorbereitung und Personalplanung des Reichstrainers Otto Nerz eingemischt. Das Resultat war ein Debakel. Hitler sah sich nie wieder ein Länderspiel an. Ein Spiel, in dem David ein Duell gegen Goliath gewinnen kann, passt nicht in den Lebensplan von Diktatoren.

Bei der WM 1938 war es dann, zwei Monate nach dem „Anschluss“ Österreichs ans großdeutsche Reich, eine politische Direktive aus Berlin, die dem Nerz-Nachfolger Sepp Herberger die Suppe versalzte. Statt mit seiner „Breslau-Elf“ anzutreten, die als WM-Mitfavorit galt, musste er eine „großdeutsche“ Elf aufbieten und Österreicher im Verhältnis 6:5 in seine Elf einfügen – eine „Wiener Melange mit preußischem Einschlag“, wie Herberger sarkastisch befand. Sein Team schied in der ersten WM-Runde gegen die Schweiz aus, das schlechteste deutsche Abschneiden für die nächsten 80 Jahre.

War es eine Art politisches Feingefühl, ja eine Form von stillem Protest, dass die deutsche Mannschaft als Vertreter einer Diktatur (1938) und bei WM-Austragungen in autokratisch geführten Ländern wie Argentinien (1978), Russland (2018) und Katar (2022) ihre am wenigsten erfolgreichen WM-Leistungen zeigte? Das ganz gewiss nicht. Und doch ist der Gedankenaheliegend, dass guter, kreativer Fußball ein offenes, freiheitliches Klima benötigt. Herberger schrieb 1938 resignierend in sein Notizbuch: „Es gibt keine Sportler mehr, es gibt nur noch Politiker.“ Doch die Zeiten waren so, dass auch Herberger Politik machen musste, und er verstand sich auch darauf. Mit seinem einzigen Kriegsziel, nämlich dem, die Nationalspieler heil durch den Weltkrieg zu bringen, betrieb er sein „Unternehmen Heldenklau“ – indem er seine Männer ständig zu Länderspielen, Lehrgängen, einmal sogar zu Dreharbeiten von der Front weglotste. Vielen rettete er so wohl das Leben, allen voran Fritz Walter. Dennoch standen bei Kriegsende im bittersten Dokument in Herbergers Laufbahn, seiner „Liste der verstorbenen Nationalspieler“, 38 Namen.

IMMER WIEDER DIE SCHWEIZ

1945 war endlich wieder Frieden, doch Deutschland war international geächtet. Die Unmenschlichkeit, der Krieg, den man selbst begonnen hatte, der Holocaust, die Zerstörung von Leben, von großen Teilen Europas und der Welt – das Land hatte sich schuldig gemacht und tiefe Wunden in die internationale Gemeinschaft gerissen. Abermals waren es die Schweizer, die ihren Nachbarn die Hand reichten, so wie schon nach dem Ersten Weltkrieg. Damals, 1920 in Zürich, war die vom Auswärtigen Amt heimlich bezuschusste Auswärtsreise der aus der FIFA und dem Völkerbund verbannten Deutschen noch so heikel gewesen, dass die Spieler, wie ihnen eingeschärft worden war, „oft im entscheidenden Moment lieber auf den Ball verzichteten“, so Mittelläufer Hans Kalb, „nur um einem möglichen Zusammenprall aus dem Weg zu gehen.“ 1950 also bestritt wieder die Schweiz das Nachkriegsdebüt gegen das nun demokratische, aber international noch gemiedene Deutschland. Herbergers Debütspiel als „Bundestrainer“ endete mit einem 1:0-Sieg vor 115.000 Menschen im überfüllten Neckarstadion in Stuttgart.

Auswärtsspiele waren problematischer. Besonders der sensible Fritz Walter spürte das bei der ersten Partie in einem der von Deutschland im Krieg überfallenen Länder. Beim 1:3 in Paris im Oktober 1952 machte er sein schlechtestes Länderspiel. Eine Zeitung schrieb hämisch: „Auf halblinks stand der Wäschereibesitzer Fritz Walter.“ Der bot seinen Rücktritt an. Der sture Herberger lehnte

ab. Und behielt recht. So wurde Fritz Walter Kapitän jener legendären Elf, die am 4. Juli 1954 gegen die als unschlagbar geltenden Ungarn das „Wunder von Bern“ schaffte – und damit der vielleicht wichtigste Fußballer, den Deutschland je hatte. Denn als neuer Typus eines deutschen Anführers bot er mit seinem zurückhaltenden Auftreten das Gegenbild zu den mörderischen Herrenmenschen der Nazi-Ideologie. Es war ein damals wichtiges Signal gegenüber den europäischen Nachbarn, die ein wiedererstarkendes Deutschland mit Misstrauen betrachteten. Das Auftreten der deutschen Weltmeister war ein Schritt zu einem friedlichen Europa, das keine Angst mehr haben musste vor den Deutschen. Ein Jahr später schon wurde das deutsche Team bei einem anderen früheren Kriegsgegner gefeiert. 80.000 Menschen in Moskau bejubelten den Weltmeister, der zwar mit 2:3 gegen die Sowjetunion verlor, dies aber in einem Spiel, das viele Gewinner hatte. Zwei Wochen später reiste der Bundeskanzler zu Gesprächen in die Sowjetunion, die zur Freilassung der letzten deutschen Kriegsgefangenen führten. Nicht nur der Kölner Spieler Jupp Röhrig empfand das Gastspiel der Herberger-Elf als „Eisbrecher für Adenauer“.

Der Historiker Hans-Peter Schwarz beschrieb die Weltmeister von Bern als „die Heroen der Deutschen“, die „ähnlich gefeiert wurden wie zehn und 15 Jahre zuvor die Jagdfliegerasse und die erfolgreichen U-Boot-Kommandanten.“ Solche Idealisierung blieb den Spielern selbst fremd. Es war eine Generation, die es besser wusste, eine Generation der Davongekommenen. Mit ihr konnte sich eine ganze, davongekommene Nation identifizieren. Man war wieder wer, man war vor allem wieder: man selbst. Und die Fußballer hatten es vorgemacht.

HELDEN IM KIOSK

Von der Popularität, die das „Wunder von Bern“ der Nationalmannschaft im eigenen Land bescherte, zehrt diese deutsche Institution vielleicht bis heute, da nach den Stimmungshöhepunkten des „Sommermärchens“ 2006 und des WM-Titels 2014 die Beliebtheitswerte wieder gesunken sind. Vorrangig ist das wohl durch zwei WM-Turniere, die bereits nach der Vorrunde zu Ende waren, zu erklären. Aber wohl auch dadurch, dass die gefühlte Nähe zu den Volkshelden nicht mehr so leicht fällt wie damals, als man den „Wäschereibesitzer“ Walter und andere Weltmeister in ihren Tankstellen, Tabakläden und Kiosken hautnah erleben konnte, im ersten bescheidenen Wohlstand der Wirtschaftswunderjahre.

Die Nationalspieler von heute leben in einer anderen Welt. Dennoch bleibt die Nationalmannschaft auch ein Querschnitt der deutschen Gesellschaft. Gab es 1954 keinen einzigen Abiturienten im Weltmeister-Kader und beim Triumph 1990 in Rom nur zwei, hat mittlerweile beinahe jeder zweite aktuelle Nationalspieler das Abitur. Auch die deutlich gewachsene Zahl an Spielern mit ausländischen Wurzeln spiegelt eine Entwicklung, die sich durch die gesamte Nation zieht. Die Volksnähe der frühen Tage hat sich jedoch verändert. Die maximal mögliche Nähe zum Publikum erreichte die DFB-Auswahl bereits 1910, als ihr wegen einer Terminüberschneidung mit dem Meisterschaftsfinale zwischen dem Karls-



10

ruher FV und Holstein Kiel beim Spiel gegen Belgien, dem neunten Länderspiel ihrer Geschichte, nicht genug Spieler zur Verfügung standen. Man suchte im Duisburger Publikum nach Freiwilligen. So wurden vier Zuschauer unverhofft zu Nationalspielern, darunter der spätere DFB-Präsident Peco Bauwens. Deutschland verlor 0:3.

Das 999. Spiel bestritt Deutschland dann wieder gegen Belgien, diesmal in Köln, diesmal waren genug Spieler angereist. Aber auch das half nicht entscheidend, am Ende stand im März 2023 eine 2:3-Niederlage gegen einen Nachbarn, von dem man immer noch manches lernen kann. So wird in diesem Land aus zwei sprachlich und kulturell oft sehr unterschiedlichen Teilen, Flamen und Wallonen, gesagt, dass nur drei Dinge die Nation zusammenhielten: der König, die Sozialversicherung und die „Roten Teufel“, die Nationalmannschaft. Das ist bewusst überspitzt formuliert, enthält aber ein Korn Wahrheit – und lässt sich auf die deutsche Mannschaft übertragen. Die digitalisierten Gesellschaften des 21. Jahrhunderts finden in ihrer Auflösung in mediale und soziale Parallelwelten nicht mehr allzu viele gemeinsame, generationsübergreifende Themen. Außer vielleicht dem Wetter. Und gleich danach: dem Fußball. Speziell dann, wenn eine WM oder EM auch Millionen sonst an Fußball nicht groß Interessierte zu temporären Fans macht, zu Fans der Nationalmannschaft. Und wie beim Wetter ist für die Wichtigkeit des Gesprächsthemas unerheblich, ob das Resultat gut oder schlecht ist.



11



10 Das Bild des niedergeschlagenen Uwe Seeler nach Wembley-Tor und Finalniederlage gegen England 1966 gehört zu den ikonischen Bildern des Fußballs.

11 Im Einsatz beim Jahrhundertspiel 1970: Willi Schulz (links) und der Italiener Roberto Boninsegna.

12 Das 2:3 gegen Österreich bei der WM 1978 bekam den Titel „Schmach von Córdoba“. Hans Krankl (hier gegen Manfred Kaltz, links, und Rolf Rüssmann) traf dabei zweimal.

SCHLIMME EREIGNISSE

Zu einer Nationalmannschaft gehört eben, dass sie auch Ärger und Aufregung bereiten kann. Weglaufen geht nicht, denn die Nationalmannschaft gibt, ob wir wollen oder nicht, in der Welt ein Bild von uns allen ab. Das endet dann nicht immer erfreulich. 1978 in Argentinien etwa folgte auf die deutsche Ignoranz gegenüber der mörderischen Junta die „Schmach von Córdoba“, das Ausgeen Österreich. 1982 in Spanien gab es den „Nichtangriffspakt von Gijón“, mit dem Deutsche und Österreicher als „Komplizen“ die Algerier aus der WM warfen. Dann das Halbfinale gegen Frankreich, ein fantastisches Spiel, das aber für immer nicht nur mit den sechs Toren, dem Fallrückzieher von Klaus Fischer und dem Drama im Elfmeterschießen, sondern auch mit Toni Schumachers Foul an Patrick Battiston verbunden bleiben wird. Oder 1986 in Mexiko der WM-Rauswurf von Torwart Uli Stein, der Teamchef Beckenbauer einen „Suppenkasper“ nannte. Oder 1994 in den USA der von Stefan Effenberg, der den Fans den Mittelfinger zeigte.

Manchmal aber konnten Spieler und Trainer auch gar nichts dafür – etwa dafür, dass nach dem WM-Aus gegen Gastgeber Schweden im Sommer 1958 schwedische Touristen an manchen deutschen Tankstellen nicht mehr bedient wurden. Oder für die vorübergehenden Störungen der deutsch-niederländischen Beziehungen nach Frank Rijkaards Lama-Attacke auf Rudi Völler 1990. Und manchmal geriet der Fußball auch schuldlos unter menschenverachtende Fanatiker – so war es 1998, als deutsche Hooligans in Lens den Polizisten David Nivel fast



10

TREFFER

in DFB-Länderspielen wurden von den Zuschauer*innen der ARD-Sportschau zum „Tor des Jahres“ gewählt: jene von Günter Netzer und Gerd Müller (1972), Klaus Fischer (1977/Foto und 1982), Rainer Bonhof (1978), Karl-Heinz Rummenigge (1981), Lothar Matthäus (1990), Oliver Bierhoff (1996), Michael Ballack (2008), Mario Götze (2014) und Lukas Podolski (2017).

totschlugen; so war es 2015, als islamistische Terroristen bei den Anschlägen von Paris und Saint-Denis 130 Menschen töteten. Auch vor dem Stade de France, in dem Deutschland an diesem Novemberabend gegen Frankreich spielte, explodierten Sprengsätze.

Sportlich stimmten die Resultate zumeist, denn die Mannschaft, daran hatte man sich in vielen Jahrzehnten gewöhnt: sie lieferte. Das trug ihr in der Welt einen Ruf ein, der sich mit dem Qualitätssiegel „Made in Germany“ zu decken schien: erstklassiges Produkt, gute Wertarbeit, hohe Effizienz – nur eher ohne das Leichte, das Spielerische, das Begeisternde, das vielleicht andere haben. Auch wenn es da immer wieder Ausnahmen gab. So ist seit 115 Jahren und bald tausend Spielen die Fußball-Nationalmannschaft ein Stück Deutschland. Ein Teil deutscher Alltagskultur, deutscher Aufregung, deutschen Nörgelns, deutscher Freude, deutscher Behäbigkeit, deutscher Beweglichkeit, deutscher Erinnerung. Und auch: deutscher Weltoffenheit. Mit ihrer Nationalmannschaft sind die Deutschen der Welt begegnet und umgekehrt. Und wer zurückblickt, stellt verblüfft fest: Immer wieder passierte es, dass das Lebensgefühl der Deutschen und die Leuchtkraft ihres Fußballs auf wunderbare Weise in Gleichklang gerieten.

HISTORISCHER GLEICHKLANG

Zuerst 1954: das „Wunder von Bern“ und das „Wir sind wieder wer“. In den frühen Siebzigern: mehr Demokratie wagen, aber auch mehr Fußball, gekrönt mit Europa- und Weltmeistertitel. 1990: „Wir sind ein Volk“, die emotionale Erfüllung der deutschen Einheit im Finale von Rom – zugleich das Unterschätzen dessen, was noch als Aufgabe vor dem Land lag (Beckenbauer: „Jetzt kommen die Spieler aus Ostdeutschland noch dazu. Es tut mir leid für den Rest der Welt, aber wir werden für die nächsten Jahre nicht zu besiegen sein“). Dann 2006, das „Sommermärchen“: die neue Leichtigkeit eines von sich selbst überraschten Landes. Und 2014: das Glück, nicht nur Weltmeister zu sein, sondern auch, wie zuvor nur 1972, stilistisch den Weltstandard zu setzen, und das durch eine multikulturell geprägte und doch durch und durch deutsche Mannschaft.

Dieser letzte Höhepunkt liegt nun schon eine Weile zurück, die Begeisterung hat nachgelassen, die Bindung aber ist geblieben. Egal ist sie dem Land nie geworden, die Nationalmannschaft. Nur ist man gerade wieder auf der Suche, nach neuen Stars und alten Tugenden – eine Suche, an der sich wie immer unzählige Bundestrainer in unzähligen Diskussionen beteiligen. Ob man bis 2024 fündig wird? Bisher war es so mit der Nationalmannschaft: Immer genau dann, wenn man sie abzuschreiben begann, ist es ihr gelungen, sich neu zu erfinden. Eine EM im eigenen Land wäre kein schlechter Anlass, das ein weiteres Mal zu tun.

TEXT Christian Eichler

FOTOS (1) Picture Alliance/Ullstein, (2) Picture Alliance/dpa/Schnoerrer, (3) Picture Alliance/Herbert Rudel, (4) imago/Horstmüller, (5) imago/Team 2, (6) Getty Images/Pool/Fabrizio Bensch, (7) imago/Camera 4, (8) Picture Alliance/Schirner Sportfoto, (9, 12) imago/Ferdi Hartung, (10) Ullstein/Sven Simon, (11) imago/Sven Simon



DFB-FANSHOP

DEIN OUTFIT FÜRS 1000. LÄNDERSPIEL

Jetzt den DFB-Fanshop Newsletter abonnieren und
10% Rabatt auf deine erste Bestellung sichern.



DFB-FANSHOP.DE

A  Fanatics Experience

SCHWERE SEE



Nie reiste eine kleinere deutsche Delegation zu einem Länderspiel als im März 1909: Im niederländischen Vlis-singen betraten nur zehn Spieler das Schiff, das sie nach England bringen sollte, wo die Reise über London bis nach Oxford führte. Der elfte, Linksaußen Willy Baumgärtner, wartete schon vor Ort – er war damals beruflich in England. Nach stürmischer nächtlicher Überfahrt wollte nicht jeder Spieler im Londoner First Avenue Hotel den Aufzug nehmen. Mancher hatte genug von beweglichen Untersätzen und nahm die Treppe. Einigen verabreichte ein englischer Doktor sogar Magentabletten. Es ging nicht anders.

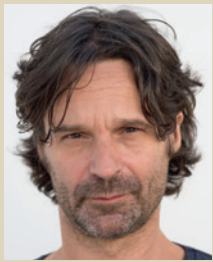
Am Spieltag ging die Reise per Zug weiter nach Oxford. Die turbulente Überfahrt aber hatte nicht nur Kapitän Dr. Josef Glaser noch nicht überwunden: Einigen kam es so vor, erinnerte er sich, dass „das Spielfeld plötzlich anfing, sich nach vorne zu senken, um dafür hinten unheimlich in die Höhe zu steigen.“ Die mit sieben Debütanten auflaufenden Gäste waren hoffnungslos unterlegen. Debütant Paul Hunder sagte: „Wir waren gar nicht in Form und die Engländer hatten wenig Mühe, uns die neun Sachen in den Kasten zu setzen.“ Und doch: Nach der Lehrstunde, die ein 0:9 und damit die höchste Niederlage in 999 Spielen brachte, trugen die Engländer den deutschen Torwart „Adsch“ Werner aus Kiel vom Platz und schenkten ihm den Spielball, weil er so grandios gehalten hatte. Unvergessen blieb der 13. März 1909 auch dem DFB-Präsidenten Gottfried Hinze – er musste den Linienrichter geben. Der Schiedsrichter war schließlich ein Engländer.

HOCH DIE TASSEN!

Im Sommer 1912 nahm die Nationalmannschaft erstmals an Olympia teil, am 1. Juli traf sie vor rund 600 Zuschauern auf dem Nebenplatz des Råsunda-Stadions im zweiten Spiel auf Russland. Es erbrachte den Rekordsieg der DFB-Geschichte (16:0). Sein Zustandekommen wird von einer Legende umrankt. Es gab ein rauschendes Bankett auf einem Schiff, an dem Spieler beider Mannschaften teilnahmen. Ob vor oder nach dem Spiel, war stets die Frage. Bei Autor Gerd Krämer („Im Dress der elf Besten“) hieß es 1965, die Russen hätten „ihren deutschen Gegner zu einem feenhaften Abend-Bordfest“ eingeladen, „einer rauschenden (Fuß-)Ballnacht in den Schären von Stockholm mit Kaviar, Krimsekt, Wodka und Balalaika-Musik.“ Ein Zeitpunkt wird nicht genannt. Ludger Schulze schrieb 1986 im Buch „Die Mannschaft“: „Den Russen hat die furchtbare Niederlage keinen seelischen Schmerz zugefügt. Am Abend luden sie auf ihrem Luxusschiff zu einem märchenhaften Fest ein.“

Jüngere Berichte haben jedoch den Eindruck eines kollektiven Besäufnisses vor dem Spiel erweckt. So stand 2008 im „Tagesspiegel“, die Deutschen seien mit dem Kater besser klargekommen: „Die wenigen Zuschauer staunen über die Probleme, die den Russen schon das Geradeauslaufen bereitet.“ Gegen die „Promille-These“ spricht die Aussage des DFB-Torhüters „Adsch“ Werner. Das „Sport-Magazin“ zitierte ihn am 8. September 1955 mit den Worten, dass die Russen „wie aufgeschreckte Hühner umhergelaufen seien, es ihnen aber nichts ausgemacht habe, 16:0 zu verlieren. Beim Bankett waren sie sogar noch froh, dass die Niederlage nicht höher ausgefallen war.“ Die Legende der trinkfesten deutschen Sieger über nicht ganz nüchterne Russen ist wohl ein Märchen. Zumal sie zwei Rekorde der DFB-Historie schmälert: den Sieg und die höchste Toranzahl eines Spielers – der Karlsruher Gottfried Fuchs traf zehnmal.



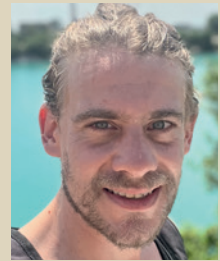


„Ich habe irgendwann angefangen, die Phasen meines Lebens an EM- und WM-Turnieren der deutschen Nationalmannschaft auszurichten. Wenn mich zum Beispiel jemand fragt, ob ich mich noch an meinen ersten Schultag erinnere, dann fällt mir mein erstes WM-Finale ein, das ich sehen durfte; das war drei Wochen

vor der Einschulung. Juli 1974 in München gegen die Niederlande: Gerd Müller aus der Drehung, Weltmeister! Oder wenn mich jemand fragt, was ich nach dem Abitur gemacht habe, dann fällt mir erst einmal die von Toni Schumacher unterlaufene Flanke im Finale 1986 in Mexiko ein. Im Prinzip bin ich heute erwachsen, manche halten mich sogar für einen Intellektuellen, aber wenn die Nationalmannschaft spielt, dann bin ich wieder das Kind vom Juli 1974, das danach im Garten Gerd-Müller-Schüsse aus der Drehung übt. Als heutiger offizieller Botschafter von Werder Bremen bin ich natürlich stolz, dass das 1.000. Spiel im Bremer Weserstadion stattfindet. Und ich weiß auch schon, was ich an diesem 12. Juni mache!“

MORITZ RINKE, Spieler der Autoren-Nationalmannschaft

„Als ich ein kleiner Junge war, hatten wir keinen Fernseher zu Hause. Immer wenn Deutschland gespielt hat, sind wir zu meinem Onkel gefahren, um dort die Spiele sehen zu können. Bei vielen Begegnungen durften wir nur eine Halbzeit gucken, weil es sonst zu spät geworden wäre. Aber beim Finale der Weltmeisterschaft 1990 in Italien wurde natürlich eine Ausnahme gemacht. Da haben wir bis zum Schlusspfiff vor dem TV mitgefiebert.“



MATTHIAS GUTZMANN, Torwart der Blindenfußball-Mannschaft des FC St. Pauli

MEIN BEST

„Der Titelgewinn von Rio war mein bester Moment. Als ich den Pokal überreicht bekam, war ein langer Weg erfolgreich zu Ende. Wir hatten zuvor eine tolle Zeit gehabt, standen fünfmal hintereinander im Halbfinale, steckten aber auch ein paar schmerzvolle Niederlagen ein. Wir galten als die Generation, die den Sieg nicht ins Ziel bringt. Das Gegenteil zu beweisen, hat uns zusätzlich motiviert. In Brasilien hat sich die Mannschaft gekrönt.“

PHILIPP LAHM, DFB-Ehrenspielführer und Turnierdirektor der EURO 2024



„Das Highlight mit der deutschen Nationalmannschaft war für mich die 2008 in der Schweiz und Österreich ausgetragene Europameisterschaft, bei der ich von der Tribüne aus eifrig mitgefiebert habe. Besonders die Spiele gegen Portugal und die Türkei waren großartig und haben mich beeindruckt. Auch wenn die Final-Niederlage gegen Spanien geschmerzt hat, hat es mich umso mehr berührt, dass dennoch Tausende Fans am nächsten Tag den Jungs am Brandenburger Tor die verdiente Anerkennung gezollt und mit ihnen gefeiert haben. Ich wünsche mir, dass diese Begeisterung bei der EM 2024 erneut entfacht werden kann und „Fußball-Deutschland“ einen sportlich erfolgreichen und schönen Sommer 2024 erlebt.“

TERESA ENKE, Vorstandsvorsitzende der Robert-Enke-Stiftung

„Beim Gewinn der WM 1990 war ich 15 Jahre alt. Dieser Triumph war ausschlaggebend dafür, dass ich eine große Leidenschaft für den Fußball entwickelt habe. Ich weiß noch genau, wie wir nach den Siegen im Autokorso hupend und fahneschwenkend durch unseren Ort gefahren sind. Das sind tolle Erinnerungen.“



PETRA LINDER, Trainerin beim TSV Frommern und „Amateurin des Jahres“

„Kurz vor Weihnachten, am 21. Dezember 1952, hat die Nationalmannschaft in Ludwigshafen ein Länderspiel gegen das damalige Jugoslawien bestritten. Zusammen mit meinem Bruder und weiteren 7.000 Zuschauern habe ich den 3:2-Sieg im Stadion erlebt. Fritz Walter, Max Morlock und Helmut Rahn waren die Torhüter. Ich war damals zehn Jahre alt. Dieses Erlebnis werde ich niemals vergessen.“



GÜNTHER GOLFIER, Trainer beim SV Weisenheim

„Bei der WM der Männer und der EM der Frauen im vergangenen Jahr habe ich versucht, so viele Spiele wie möglich zu sehen. Ich finde es toll, wie die einzelnen Spielerinnen und Spieler zusammen spielen und welche Tricks sie machen. Auch ich würde später gerne in der Nationalmannschaft spielen. Bei den Männern war mein schönster Moment das Tor von Niclas Füllkrug zum 1:1 gegen Spanien bei der WM in Katar.“



ANNA BOURAUDEL, Spielerin beim SV 09 Eitorf

ER MOMENT



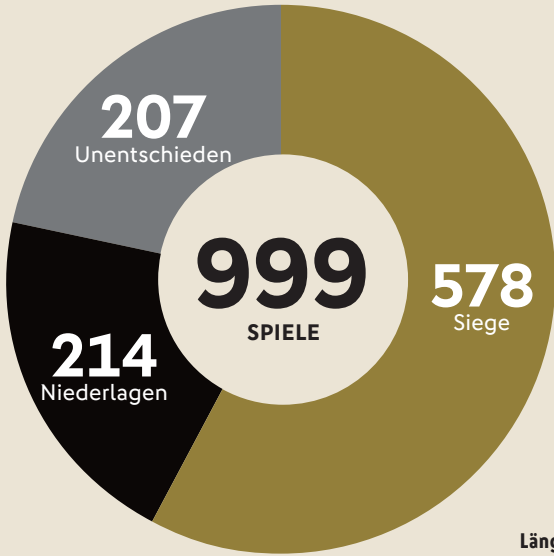
„Gerd Müller war in meiner Kindheit und Jugend mein Idol. Für mich war es ein großer Moment, als er im WM-Finale 1974 das 2:1 erzielt hat. Als Kind fühlt es sich an, als habe man selber getroffen. Zu den großen Momenten zählen auch meine ersten Tage an der Seite von Jogi Löw, mit dem Spiel in Stuttgart gegen Irland und dem 1:0-Sieg durch ein Tor von Lukas Podolski. Die Intensität der ersten Tage ist schwer zu erreichen, alle Sinne sind alarmiert. Unvergleichlich und unvergesslich sind die Erlebnisse rund um das WM-Finale in Rio. Ich habe alles genießen und aufsaugen können: das Abschlusstraining im Stadion von Vasco da Gama, die Besprechungen im Trainerteam und mit der Mannschaft, die Fahrt zum Maracanã. Für die Emotionen nach dem Abpfiff finde ich keine Begrifflichkeit. Stolz, Zufriedenheit, Erleichterung, Dankbarkeit, alles hat sich gemischt. Der Jubel auf dem Rasen mit den Spielern, mit den Frauen, mit den Kindern und mit den Betreuern war einfach nur schön. Alles, was danach kam, die offizielle Ehrung, die Fahrt zum und die Feier im Hotel, war auch großartig. Die größten Emotionen und die schönsten Momente hatten wir aber auf dem Rasen im Maracanã. Von mir aus hätten wir die ganze Nacht dort verbringen können.“

HANSI FLICK, Bundestrainer

„Den einen besten Moment gibt es für mich nicht. Dafür gibt es zu viele Momente, die mir viel bedeuten. Oft haben diese gar nichts direkt mit der Mannschaft auf dem Platz zu tun, sondern mit den Fans auf den Rängen. Durch die Länderspielbesuche und meine damit verbundene Aufgabe als Fan-Club-Betreuerin durfte ich sehr viele liebe Menschen von unterschiedlichen Vereinen kennenlernen. Begegnungen, aus denen Freundschaften fürs Leben entstanden sind.“



STEFANIE SCHAUB, Fan-Club-Betreuerin



12

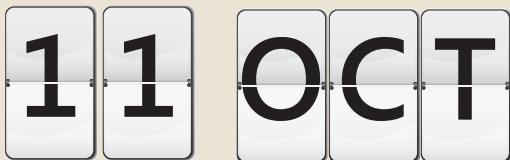
JOKERTORE
von Oliver Bierhoff

- Längste Siegesserie:** 12 Spiele vom 02.05.1979 bis 14.06.1980
- Längste Niederlagenserie:** 7 Spiele vom 03.07.1912 bis 23.11.1913
- Längste Serie ohne Niederlage:** 23 Spiele vom 11.10.1978 bis 03.12.1980
- Längste Serie ohne Sieg:** 10 Spiele vom 03.07.1912 bis 26.09.1920
- Längste Tor-Serie:** 33 Spiele vom 17.11.1940 bis 28.12.1952
- Längste Gegentor-Serie:** 15 Spiele vom 03.04.1910 bis 29.06.1912
- Längste Serie ohne Gegentor:** 7 Spiele vom 31.08.2016 bis 22.03.2017
- Längste Serie ohne Tor:** 3 Spiele vom 12.06.1985 bis 28.08.1985

TORE

2250:1174

HÄUFIGSTES DATUM



16 Spiele; an 87 von 366 Tagen eines Jahres fand bislang noch kein Länderspiel statt

91

MAL

gab es ein 1:1 (nach maximal 120 Minuten), 88 Mal ein 2:1, 86 Mal ein 1:0

MEISTE SPIELE

- 53 Schweiz
- 45 Niederlande
- 40 Österreich
- 39 England
- 37 Italien
- Schweden
- Ungarn
- 32 Frankreich
- 28 Dänemark
- 26 Belgien
- Spanien

MEISTE SIEGE

- 36 Schweiz
- 25 Österreich
- 20 Belgien
- 16 Bulgarien
- Finnland
- Niederlande
- Schweden
- 15 Dänemark
- Norwegen
- 14 Jugoslawien
- Türkei



MEISTE NIEDERLAGEN

- 17 England
- 15 Frankreich
- Italien
- 13 Brasilien
- 12 Niederlande
- Schweden
- Ungarn
- 10 Argentinien
- 9 Österreich
- Schweiz
- 8 Dänemark
- Spanien

39

EIGENTORE

gegnerischer Spieler (2021 gab es zwei Spiele mit je zwei Eigentoren); 31 Eigentore gehen auf das Konto deutscher Spieler (je zwei: Thomas Helmer, Oliver Kahn, Arne Friedrich und Mats Hummels)

6

SPIELER

erzielten bei ihrem Debüt drei Treffer: Otto Dumke (1911), Josef Pöttinger (1926), Fritz Walter (1940), Heinz Strehl (1962), Dieter Müller (1976) und Serge Gnabry (2016)

968

SPIELER

kamen bislang in der Nationalmannschaft zum Einsatz



HÖCHSTER SIEG
gegen Russland
(01.07.1912, olympisches Fußballturnier)

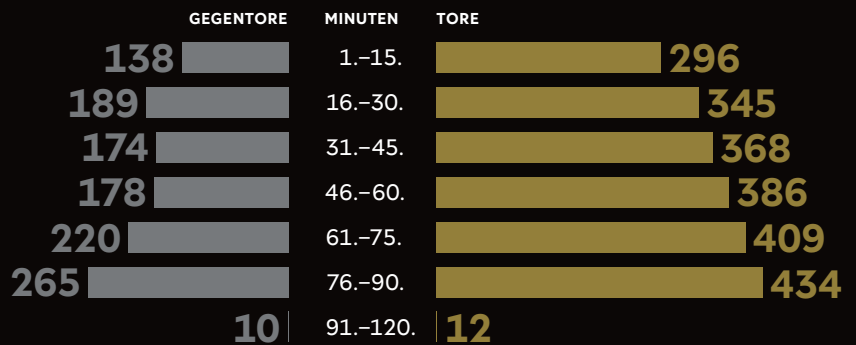
16:0

0:9

HÖCHSTE NIEDERLAGE
gegen England
(13.03.1909)

17

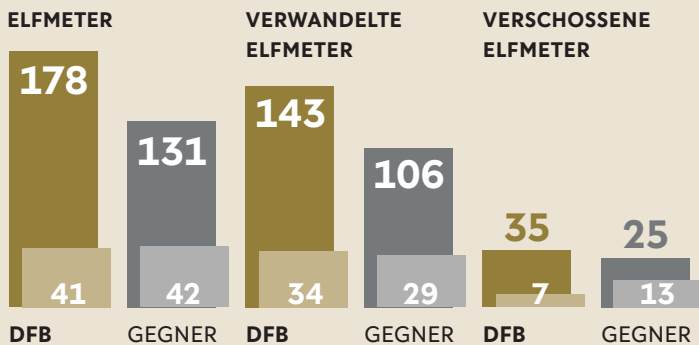
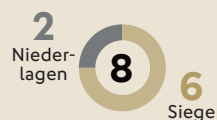
VERLÄNGERUNGEN



AUF DEN PUNKT

Meiste verwandelt: Michael Ballack 11 (1)
Meiste verschossen: Jürgen Klinsmann 3 (0)
Meiste gehalten: Toni Schumacher 5 (4)

ELFMETERSCHIESSEN



Gesamtzahl (davon in Elfmeterschießen)

MEISTE EINSATZMINUTEN

- Lothar Matthäus 12.153
- Manuel Neuer 10.440
- Philipp Lahm 9.900
- Franz Beckenbauer 9.183
- Bastian Schweinsteiger 9.061
- Jürgen Kohler 8.866
- Per Mertesacker 8.846
- Thomas Müller 8.782
- Jürgen Klinsmann 8.735
- Miroslav Klose 8.720
- Berti Vogts 8.564

FUSSBALL VERBINDET



In einem Gastbeitrag schreibt Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier über die Bedeutung der Nationalmannschaft, über große Spieler und über unvergessliche Stunden.

Eintausend Länderspiele der DFB-Auswahl! Ich weiß nicht, ob man 1908, beim ersten offiziellen Länderspiel in der Schweiz, damit gerechnet hat, je auf eine solche Anzahl an Spielen zu kommen, war doch der Fußball damals noch längst nicht allgemein anerkannt. Erst zehn Jahre zuvor war noch eine grobe Polemik gegen die ausgerechnet aus England eingeschleppte „Fußlümmelei“ erschienen. Nein, man konnte kaum ahnen, wie viel Begeisterung dieses Spiel auslösen, wie viele Dramen auf dem grünen Rasen die Menschen bewegen und wie viele geniale, bewunderte, gefeierte Spieler und Mannschaften unsere Erinnerungen mit Dankbarkeit erfüllen würden.

Gerade Länderspiele, gerade die großen internationalen Turniere sind es, die uns – oft schon lange vorher – mitfiebern lassen, die uns unvergessliche Stunden beschern und in größte Freude oder in tiefste Niedergeschlagenheit versetzen. Mannschaftsaufstellungen, die wir ein Leben lang nicht vergessen; Spielzüge, die wir immer wieder nacherzählen können; Tore, die uns noch jahrelang in Begeisterung oder Verzweiflung versetzen.

TAUSEND GESCHICHTEN

1954, 1966, 1970, 1974, 1990, 1996, 2006, 2014: Für den Fußball-Fan sind das nicht einfach Kalenderdaten. Das sind unvergessliche Turniere, Spielszenen, Zitterpartien. Und natürlich Namen, die niemals vergessen werden: Fritz Walter, Helmut Rahn, Uwe Seeler, Gerd

Müller, Franz Beckenbauer, Lothar Matthäus, Rudi Völler, Philipp Lahm, Bastian Schweinsteiger, Miroslav Klose – jeder wird da noch manche seiner Lieblingsspieler hinzufügen. Und wir vergessen auch nicht die Weltmeister-Trainer Sepp Herberger, Helmut Schön, Jogi Löw – und auch hier: Franz Beckenbauer.

Da ich als zur Neutralität verpflichteter Bundespräsident nicht allzu deutlich meine Vorliebe für meinen Lieblingsverein zum Ausdruck bringen kann, freue ich mich, dass ich bei Länderspielen immer derjenigen Mannschaft die Daumen drücken kann, in der Dortmunder *und* Schalcker spielen (falls sie es in den Kader schaffen). Und ich freue mich, wenn es bei aller Leidenschaft fair zugeht, wenn wir zwar ganz selbstverständlich zu unserem deutschen Team halten, wenn die schwarz-rot-goldenen Fahnen geschwenkt werden, aber wenn wir auch gleichzeitig wissen: Das ist nur ein Spiel. Der Fußball verbindet, gerade auch da, wo es um klassische Derbys und um alte Rivalitäten geht. Darum gehören die Umarmungen und Gratulationen zwischen den Mannschaften nach dem Spiel oft zu den schönsten Szenen.

Tausend Spiele der DFB-Auswahl, das sind auch tausend Mannschaftsaufstellungen, tausend Ergebnisse, tausend Geschichten. Einige davon hat jeder von uns im Gedächtnis. Und obwohl es sich nur um die Nebensache Sport handelt: Viele dieser Spiel-Geschichten haben unser Leben doch reicher gemacht.

FOTOS (1) Bundesregierung/Steffen Kugler, (2) Witters



2_Antonio Rüdiger mit dem Engländer Harry Kane nach dem Nations-League-Spiel vor einem Jahr in München (1:1).

1.000 Länderspiele sind ein Tag im Fußballmuseum

„Das ist für mich kein Wunder. Es war einfach eine großartige Leistung einer großartigen Mannschaft, die dabei auch noch viel Glück gehabt hat.“



FEINE FREUNDE

Am 21. April 1924 trat die Nationalmannschaft zu einem Länderspiel in Amsterdam an, von dem heute zuweilen noch mit einem Schmunzeln die Rede ist. Sie bestand nämlich bei diesem Spiel aus einer Kombination von SpVgg Fürth (sechs Spieler) und dem 1. FC Nürnberg (fünf) und war alles, nur keine Mannschaft. Denn leider hatten sich die fränkischen Rivalen acht Tage zuvor bei einem Pokalspiel, das 0:0 endete, heftig zerstritten. Deshalb reisten sie zwar im selben Zug, aber getrennten Wagen zur Nationalmannschaft. Hier die Nürnberger, da die Fürther. Verzweifelt pendelte DFB-Geschäftsführer Georg P. Blaschke zwischen den Lagern hin und her, seine Vermittlung war nicht erwünscht.

Zwei Tage lang sollen sie kein Wort miteinander gewechselt haben, nicht im Zug, nicht im Bus, nicht unter der Dusche und schon gar nicht auf dem Platz. Es war ein kurioser Beweis dafür, dass nicht unbedingt elf Freunde ein Spiel gewinnen müssen – in einer Zeit, in der man das noch glaubte. Der Treffer des Fürthers Karl Auer fiel zwar auf Vorlage des Nürnbergers Heinrich Träg, aber nicht mal zusammen jubeln konnten sie. Nur die Fürther lagen sich in den Armen, ein Clubberer kam nicht zum Gratulieren. „Alles andere wäre Fahnenflucht gewesen“, sagte Torwart Heiner Stuhlfauth. Auch die Rückfahrt wurde schweigend und in getrennten Abteilen angetreten. Erst ein paar Wochen später brachte sie „kicker“-Gründer Walter Bensemann in einem Hotel an einen Tisch und bei ein paar Gläsern Wein vertrugen sich die damals besten deutschen Mannschaften wieder.



DER MYTHOS BRESLAU-ELF



Vermutlich lebt niemand mehr, der sie hat spielen sehen. Aber der Mythos der Breslau-Elf, in deren Zeit die längste Siegesserie der DFB-Geschichte fällt, lebt. Das 8:0 gegen Dänemark an Pfingsten 1937, präzise dem 16. Mai, in der heute zu Polen gehörenden schlesischen Stadt, war die Geburtsstunde der besten Nationalmannschaft vor dem Krieg. Vor 40.000 Zuschauenden spielte sie unter der Leitung von Sepp Herberger groß auf. Allein der Mannheimer Otto Siffling (Foto) schoss binnen 32 Minuten fünf Tore in Folge. „Über die große Leistung der deutschen Mannschaft ist kein Wort zu verlieren!“, schrieb die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ und verlor doch noch tausend Worte, so viel galt es zu loben. „Unsere Mannschaft spielte wie aus einem Guss, der Ball lief, dass es eine wahre Freude war“, jubelte der „kicker“.

Ein Jahr vor der WM in Frankreich schien Herberger seine Elf gefunden zu haben. Bis März 1938 stellte er sie, mit geringen Abweichungen, immer wieder auf: Jakob – Janes, Münzenberg – Kupfer, Goldbrunner, Kitzinger – Lehner, Gellesch, Siffling, Szepan, Urban. Schon zuvor hatte Deutschland vier Siege errungen, die Breslau-Elf fügte sechs hinzu. Zehn Siege am Stück, 15 Spiele ohne Niederlage – die Rekorde purzelten, bis die Politik sie ausbremste. Durch den „Anschluss“ Österreichs an Deutschland im März 1938 wurde Herberger acht Wochen vor der WM gezwungen, die besten Wiener Spieler zu integrieren und mindestens fünf aufzustellen. Die Zwangsvereinigung endete sportlich im Desaster, dem Aus im Achtelfinale, hatte aber auch ihr Gutes: So konnte ein möglicher Erfolg immerhin nicht für die NS-Propaganda genutzt werden.

5. APRIL 15.10



1_Anno 1908 in Basel –
das erste Länderspiel in
der Geschichte des DFB.

L 1908 UHR



Mit einem Länderspiel gegen die Schweiz in Basel beginnt die Geschichte der deutschen Nationalmannschaft. Die Welt ist eine andere in diesen Tagen, nicht nur politisch. Auch die Umstände der Premiere sind aus heutiger Sicht kurios. Doch sie zeugen zugleich von Idealismus und Begeisterung für einen Sport, der es in deutschen Landen in seiner Anfangszeit nicht leicht hatte.

Am Tag, an dem deutsche Fußballer erstmals ein offizielles Länderspiel bestreiten, bereist der Kaiser Sizilien. In Messina wird Wilhelm II. und seiner Gemahlin ein großer Empfang bereitet. Im Reichstag zu Berlin gibt es Tumulte, der sogenannte Sprachenparagraf erregt die Gemüter. Der Gebrauch des Polnischen in öffentlichen Versammlungen wird verboten, was eine starke Minderheit im Deutschen Reich als Schikane empfinden muss. Die Sportfreunde in der Hauptstadt fiebern der Eröffnung der Radrennsaison im Steglitzer Park entgegen oder dem Fußball-Städtekampf Berlin gegen Wien auf dem Viktoria-Platz. Es ist Sonntag, der 5. April 1908, und fast alles erscheint den Deutschen wichtiger als das, was sich an diesem Nachmittag hinter der Schweizer Grenze auf dem „Landhof“ in Basel ereignen wird.

Von der Austragung der Premiere hat die Leserschaft der „Berliner Morgenpost“ erstmals am 20. März unter der Rubrik „Allerlei Sport“ erfahren – 15 Zeilen mit den Namen der nominierten elf Spieler. Von den meisten werden sie nie gehört haben, sie kommen aus allen Teilen des Reiches: vier Süddeutsche, drei Westdeutsche, zwei Mitteldeutsche, ein Norddeutscher und ein Berliner. Das Durchschnittsalter beträgt 21,5 Jahre. Da es noch bis 1926 keinen Bundestrainer gibt, hat der 1900 gegründete DFB auf dem Bundestag im Februar „nach heftigen Debatten“ eine Proporz-Lösung beschlossen. Die Landesverbände teilen sich die Mannschaftsteile auf, wobei die Größe eine wesentliche Rolle spielt. Der kleine Berliner Verband darf nur den Torwart nominieren, der Mitteldeutsche die Abwehr, der Süddeutsche fast die komplette Sturmreihe. Es ist mit ziemlicher Sicherheit nicht die beste deutsche Elf, aber sicher die demokratischste.

Kurz vor der Abreise gibt es zwei Absagen: Der Leipziger Heinrich Riso und der Stuttgarter Otto Löble verletzen sich und kommen nicht mit aufs legendäre Premierenfoto. Im Tor der ersten Elf steht Fritz Baumgarten vom Berliner Klub BFC Germania 1888; Walter Hempel (FC Sportfreunde Leipzig) und Ernst Jordan (Cricket-Viktoria Magdeburg) bilden die Abwehr; die Läuferreihe besteht aus Karl Ludwig (Kölner FC 1899), Arthur Hiller (1. FC Pforzheim) und Hans Weymar (SC Victoria Hamburg); im Angriff dürfen sich Gustav Hensel (Casseler FV), Fritz Förderer (Karlsruher FV), Eugen Kipp (Sportfreunde Stuttgart), Fritz Becker (Frankfurter Kickers) und Willy Baumgärtner (Düsseldorfer SV 04) versuchen. Fünf von ihnen machen zwei Spiele auf einmal – ihr erstes und ihr letztes. Der Düsseldorfer Baumgärtner ist mit seinen 17 Jahren, drei Monaten und 13 Tagen bis heute der jüngste A-Nationalspieler der DFB-Geschichte.

TICKET AM BAHNSTEIG

Auch Fritz Becker ist eine Eintagsfliege, dabei geht er als erster Torschütze in die Annalen des DFB ein. Den Schilderungen des Frankfurter Oberprimaners ist es zu verdanken, dass die Premiere als recht chaotische Veranstaltung wahrgenommen wurde. Demnach hat er von der Nominierung aus der Zeitung erfahren und in dem DFB-Brief zwei Tage vor der Abreise sei nur die Kleiderordnung geregelt worden (dunkler Anzug). Am nächsten Tag folgt ein Brief mit den Reisedaten und der Auskunft, die Fahrkarte werde ihm am Bahnsteig ausgehändigt.

Da steht er dann am Samstag, dem 4. April, bangend und darauf wartend, dass ihm jemand vom DFB endlich sein Bahnticket geben würde. Was erst geschieht, als der Zug aus Berlin schon wieder anfährt, – weil man ihn ja nicht kennt, braucht der ratlose Bote („Sind Sie das Becker'sche?“) etwas länger. Auf der einsamen Bahnfahrt nach Basel muss er mit anhören, wie sich zwei Damen darüber echauffieren, dass in Berlin ab diesem Sommer künftig Männer und Frauen gemeinsam ins Freibad dürften. In jenen Tagen haben es auch Fußballer, die ihre nackten Waden zeigen, schwer. Überhaupt erscheint Fußball den gebildeten Kreisen etwas anrühlich. „Aus dem perfiden Albion ist noch nie etwas Gutes gekommen“, hat ihn sein Schulrektor ein paar Tage zuvor belehrt und ihm geraten, sich „die englische Krankheit“ aus dem Kopf zu schlagen.

Doch der Siegeszug des Fußballs ist ebenso wenig aufzuhalten wie der Zug nach Basel, der die Hälfte der Nationalmannschaft mit sich trägt, wenn auch in getrennten Wagen. „Der 4. April sah eine freudige Schar unserer Fußball-Jünger durch die frühlingfrischen Gauen des deutschen Vaterlands eilen, um sich mit hochgesinnten Sportsbrüdern im friedlichen Basel ein Stelldichein zu geben. Die Sonne überstrahlte die Ebenen, frohen Mut in der Brust eines jeden hervorruhend. Wir werden gewinnen!“ So pathetisch steht es im DFB-Jahrbuch von 1908, Verfasser ist der Spielausschuss-Vorsitzende Hugo Egon Kubaseck aus Hamburg.

MAN SIEZT SICH

Am Bahnhof von Basel werden sie von einer großen Menge – manche schätzen sie auf 2.000 Menschen – empfangen. Im Hotel Metropol machen sich die Spieler miteinander bekannt, man siezt sich. Becker ist froh, als abends die Süddeutschen mit dem Zug aus München eintreffen, die Kameraden kennt er wenigstens von den Meisterschaftsspielen. Ein Training findet nicht mehr statt und um zehn Uhr ist Bettruhe. Am Spieltag finden sich die kommenden Nationalspieler um neun Uhr morgens zum „Kleiderappell“ im Zimmer des Kassierers Dehm ein und greifen sich die schwarzweißen Trikots mit dem Adler auf der Brust. Die meisten sind zu groß oder zu weit, der DFB ist auf Nummer sicher gegangen – besser als zu klein und eng. Danach erteilt Delegationsleiter Kubaseck Anstandsunterricht, auf dem Bankett darf bloß keiner aus der Rolle fallen.

An eine Spielersitzung kann sich niemand erinnern – und es bleibt auch keine Zeit, denn um zehn Uhr holt eine Schweizer Delegation die Mannschaft „zur frohen Fahrt durch die Stadt“ ab. Die lange Kutschwagen-Kolonnen erregt Aufsehen. Man zeigt den Deutschen den Zoo und es wird sogar Bier getrunken. Gegen zwölf Uhr sind sie wieder im Hotel zum Mittagessen. Während sie auf ihren Zimmern dem Anpfiff entgegenfiebern, füllt sich der Sportplatz des FC Basel. Der Verein als Ausrichter hat extra eine Tribüne für 700 Personen errichtet.

Es wird 14 Uhr. „Die Ungeduldigen machen sich auf die Beine, um sich einen möglichst guten Platz an der Barriere zu sichern. Gruppen junger Leute hasten an uns vorbei, Fiaker und Automobile steuern dem gleichen Ziele zu. Festlich gerüstet ist der tadellose Spielplatz“, proto-



2



3

Preis 20 Cts.

Offizielles Programm
herausgegeben von der
Schweiz. Fussball-Association
Vorort Basel.


Internationaler Match
 die 11 besten Spieler von
Deutschland
 gegen
 die 11 besten Spieler der
Schweiz

Sonntag, den 5. April 1908, Beginn 3 Uhr
auf dem Landhof
(Trambaltestelle: Bad. Bahnhof und Riehenstrasse)

EINTRITT: Tribüne Fr. 3.—
I. Platz „ 2.—
II. Platz „ 1.—

4

2_Das erste Aufgebot (von links): Max Dettinger (Delegationsleiter, Vorsitzender des Süddeutschen Fußball-Verbandes), Willy Baumgärtner, Fritz Becker, Gustav Hensel, Fritz Baumgarten, Arthur Hiller (Kapitän), Walter Hempel, Fritz Förderer, Ernst Jordan, Karl Ludwig, Wilhelm Behm (DFB-Kassierer), Eugen Kipp, Hans Weymar, Hugo Egon Kubaseck (DFB-Spielausschuss-Vorsitzender und Vorsitzender des Norddeutschen Fußball-Verbandes).

3_Die Schweizer Aufstellung. Oben von links: Siegfried Pfeiffer, Alfred Rubli, Walter Lehmann, Eugène Strauss, Hans Kämpfer, Marcel Henneberg, Roger Isenegger, Theo Kobelt, Daniel Hug. Unten von links: Ivan Dreyfus, Alfred Mégroz.

4_Das Programm zur Premiere. Ab einem Franken konnte man bei der DFB-Premiere live dabei sein.



kolliert die Fachzeitschrift „Suisse Football“. Die Spieler bleiben bis Viertel vor drei im Hotel, es gibt zwar eine schöne neue Tribüne, aber keine Kabinen am Landhof. Dort haben sich zwischen 3.000 und 5.000 Menschen eingefunden, die Angaben schwanken. Darunter auffallend viele Frauen, die mit einer Tafel Schokolade aus den Beständen des Tribünensponsors gelockt worden sind. „Schokolade LUCERNA isst die ganze Welt!“ prangt in großen Lettern von der Tribüne.

BECKERS ERSTES TOR

Im Programmheft wird das Publikum gebeten, Zwischenrufe zu unterlassen und möglichst nur zu applaudieren. Reden werden gehalten, während der britische Schiedsrichter Herbert Patrick Devitte im blauen Straßenanzug und mit Zylinder den Platz begeht und an den Pfosten rüttelt. Weil ihn der deutsche Kapitän Arthur Hiller für einen weiteren Redner hält, verzögert sich der Anpfiff noch etwas. Dann, um 15.10 Uhr, rollt der erste Ball in der Geschichte der Nationalmannschaft. Die Schweiz, für die es auch erst das dritte Länderspiel ist, hat Anstoß – und nach sechs Minuten schon wieder. Fritz Becker, Schlussläufer der 4 x 100-Meter-Staffel seiner Schule, hat abgestaubt. „Der Schweizer Torwächter glaubte, nicht eingreifen zu müssen, unterschätzte aber meine Schnelligkeit“, erinnert sich Becker 50 Jahre später.

Nun setzt Hagel ein, der in Dauerregen übergeht. „Der schlüpfrige Boden lässt ein sicheres Spiel nicht mehr aufkommen“, kommentiert „Suisse Football“. Einige Deutsche haben buchstäblich einen schweren Stand, der lange Magdeburger Ernst Jordan gibt eine bemitleidenswerte Figur ab. Neue Schuhe hat er sich extra gekauft vor seinem Debüt, das er Risos verletzungsbedingtem Ausfall verdankt. Nun läuft er nur noch hinterher. Kurz nach dem Ausgleich von Hans Kämpfer unterläuft ihm ein Eigentor mit dem Kopf. Kubaseck notiert später: „Falls nicht der Back (das heißt Verteidiger) Jordan so versagte, wäre es wohl möglich gewesen, ein unentschiedenes Resultat zu erzielen.“ Ein Sündenbock ist gefunden. Nach drei Gegentoren binnen elf Minuten steht es zur Pause 3:1 für den Gastgeber. „Jetzt endlich fand auch bei uns eine Teambesprechung statt“, berichtet Becker später. Mit Folgen, wie der Schweizer Walter Lehmann feststellt: „Es entwickelte sich ein Wettkampf, als ginge es um Sein oder Nichtsein.“ In „Suisse Football“ steht zu lesen, die Deutschen legten „Beweise einer außergewöhnlichen Ausdauer an den Tag.“

Der Karlsruher Förderer verkürzt schnell auf 3:2. Später werden Mitspieler allerdings „gestehen“, es sei kein Tor, sondern nur ein Lattenschuss gewesen. Ist schon 58 Jahre vor Wembley ein Wembley-Tor gefallen? Stimmt das erste Länderspielresultat etwa gar nicht? 1943 greift



5_Der deutsche Torwart Fritz Baumgarten sieht sich einem Schweizer Angriff gegenüber. Bemerkenswert ist die Beschaffenheit des Tores.

UR-LÄNDERSPIELE

Bereits zwischen 1898 und 1901 bestritten deutsche Auswahlmannschaften erste Partien, die heute als „Ur-Länderspiele“ bezeichnet werden und nicht Eingang in die offizielle Statistik gefunden haben. Die Spieler kamen mehrheitlich aus Berlin sowie später aus Karlsruhe. Organisatoren waren Walther Bensemann, der bekannteste Pionier des Fußballs in Deutschland und spätere Gründer des „kicker“, der zu Beginn auch selbst mitspielte, und das „Deutsche Centralcomitee für Internationale Fußballwettspiele“. 1898 trat die Mannschaft in Paris zu zwei Spielen gegen die White Rovers (7:0) sowie eine Pariser Stadtauswahl (2:1) an. Im Jahr darauf gab es drei Begegnungen gegen eine „repräsentative englische Mannschaft“, zwei im damals noch eigenständigen Charlottenburg (2:13 und 2:10) und eins in Karlsruhe (0:7). Beim Gegenbesuch auf der Insel 1901 fielen die Ergebnisse erneut deutlich aus (0:12 und 0:10). Im Berliner Torwart Paul Eichelmann kam einer der teilnehmenden Spieler später auch in der offiziellen Nationalmannschaft zum Einsatz.

der Autor Richard Kirn den Fall in seinem Buch auf, der „kicker“ berichtet darüber. Kirn beruft sich ebenfalls auf Becker: „Aber Becker sagt: ‚Nein. Es stimmt nicht. Wir haben 2:5 verloren. Das Tor von Förderer war kein Tor; es war ein Lattenschuss.‘ Man muss wissen, dass es damals noch kaum eine Berichterstattung gab und schon gar keine Zeitung, die einen Mann um eines Fußballspiels willen nach der Schweiz geschickt hätte. Zur Internationalen Ausstellung von Rassekarnickeln und Zuchthähnen, ja! Zum Treffen der besten Skatspieler Europas: mit Wonne! Zu einem Wettkampf zwischen dem schnellsten Rennpferd und dem hurtigsten Radfahrer: nichts wie hin, und wenn’s einen Tausender kostete! Aber Fußball? Nee, Fußball war eine odiose Angelegenheit. Und deshalb hat Beckers Begründung einen winzigen Hauch von Wahrscheinlichkeit: In dem Artikel eines Berichterstatters habe sich das 5:3 eingeschlichen und seit dieser Zeit werde es geglaubt.“ Es hätte dann aber in ziemlich vielen Zeitungen falsch gestanden. Egal.

SECHS ZEILEN SPIELBERICHT

Die Schweiz erhöht alsbald auf 4:2 und nach Beckers zweitem Treffer (69.) in der Schlussminute auf 5:3. So endet die Premiere mit einer verdienten Niederlage nach einem spannenden Spiel, in dem es den Deutschen noch an ihren später so viel gerühmten Tugenden zu fehlen

schien – jedenfalls laut „Suisse Football“: „Die Ursache der deutschen Niederlage: Es fehlte der Mannschaft die für ein solches Wettspiel bedingte Begeisterung.“ In der Heimat schlägt die Niederlage keine Wellen. Die „BZ am Mittag“ wird am folgenden Tag auf sechs Zeilen das Ergebnis ohne Torschützen vermelden, dafür mit dem Kommentar: „Nach diesem Resultat schienen die Schweizer bedeutend unterschätzt gewesen zu sein.“

In der dritten Halbzeit, abends ab halb sieben beim Banquet im „Bären“, wird das Geschehen unter Sportsleuten indes ausdiskutiert. Aber auch Festreden werden gehalten. Kubaseck ist zufrieden, seine Jungs machen in ihren roten Schirmmützen mit goldener Aufschrift „DFB“ eine gute Figur und sitzen brav unter den Schweizern. Keine besonderen Vorkommnisse. Erst gegen drei Uhr in der Früh, als die meisten schon weg sind, hört er es schepern – und Fritz Becker ist mittendrin im Tumult. Der Schweizer Torwart Dreyfus hat ihm seine Spezialparade demonstriert und dabei ein Tablett mit Worcestersauce und Senf abgeräumt. Beckers Leihsmoking ist ruiniert, die Reinigung kostet horrend 48 Goldmark – mehr als ein neuer Anzug. Aber das Erlebnis, das war unbezahlbar.

TEXT Udo Muras

FOTOS (1, 5) Alfred Kugler, (2) Photo-Marché, (3) Wilhelm Diecks, (4) Picture Alliance/dpa/Schirner Sportfoto Archiv

BLEIBE HUNGRIG.

**BLEIBE
NEUGIERIG.**

ABER BLEIBE

**NIEMALS
STEHEN.**

#ZUKUNFTBEWEGEN



NEUER ANFANG

Mit einem unspektakulären 1:0 gegen die Schweiz durch ein Elfmertor von Herbert Burdenski startete die Nationalmannschaft am 22. November 1950 in ihre Epoche der großen Erfolge. Das ahnte damals noch niemand. Auf den Tag genau acht Jahre hatte der Ball geruht. Nach dem Krieg war Deutschland 1945 aus der FIFA ausgeschlossen worden. Die Schweiz näherte sich als erstes Land dem DFB wieder an. Das Spiel in Stuttgart stieß auf ein ungeheures Interesse, offiziell meldete der Verband 96.400 Zuschauende, die Schätzungen in den Zeitungen jener Tage schwankten zwischen 103.000 und 120.000 – jedenfalls waren es viel zu viele für das Neckarstadion, das 80.000 Plätze auswies. Auf den überfüllten Rängen kam es zu Unfällen, da auf dem Schlammboden kaum Halt zu finden war, Wellenbrecher gab es keine. Chaos pur. In Leserbriefen war von ruinierten Schuhen und Hosen die Rede, ein Mann aus Tübingen fand: „Wir sahen nicht anders aus wie Infanteristen nach schwierigster Geländeübung.“


Schöner waren die sportlichen Fakten. Das „Sport-Magazin“ machte zur Feier des Tages ausführliche Statistiken, in denen die Deutschen nach Torschüssen (37:30), Ecken (8:5) oder Freistößen (13:10) vorne lagen. Dann durften sie auch gewinnen, wenngleich „nur“ durch einen Handelfmeter, den Ottmar Walter herausgeholt hatte. Er sicherte einen der am meisten umjubelten deutschen Siege in einem Freundschaftsspiel. Der mit 100 Mark Prämie und einer Schweizer Uhr honoriert wurde. Am meisten wert waren allerdings die Gefühle, die das Spiel auslöste: nicht mehr in aller Welt verhasst zu sein und dass Aussicht auf Aussöhnung bestand. Und dass der Sport Brücken bauen kann, insbesondere der Fußball.

ABENTEUER IN ÄGYPTEN

Am zweiten Weihnachtsfeiertag 1958 startete die erste Reise der Nationalmannschaft auf einen fremden Kontinent. Das Ziel war Ägypten. Es war eine Reise ins Unge- wisse, wenig bis nichts wusste man über den Gegner aus dem Morgenland. Es war nicht einmal geregelt, ob die beiden vereinbarten Partien überhaupt als offizielle Länderspiele zählen würden. Bundestrainer Sepp Herberger war dagegen, denn es hagelte Absagen. An Bord des Fluges ab Frankfurt waren neun Debütanten. Zur Reisegesellschaft gehörte ein zusammenklappbarer Tannenbaum, es war ja Weihnachten. Über Florenz fiel ein Motor aus, weshalb die zweite Zwischenlandung in Athen verspätet erfolgte. Da die Reparatur dort missglückte, musste die Maschine gewechselt werden. Kaum gestartet, musste der Abflug wegen des Ausfalls einer Lichtmaschine gestoppt werden. Einen Tag vor dem Spiel landeten sie nach 16 Stunden im frühlingshaften Kairo bei 22 Grad.



Man einigte sich, dass nur das erste Spiel in die Chroniken eingehen sollte. Herberger schickte vier Debütanten aufs Feld, nach der Pause kamen zwei hinzu. Diese Elf, die nie zusammen trainiert hatte, konnte nicht harmonieren – und verlor. Das 1:0 durch einen Elfmeter (25.) glich Max Morlock (36.) in seinem letzten Länderspiel noch aus, aber auf das 2:1 (50.) hatten die Deutschen keine Antwort mehr. Im Anschluss genossen sie dennoch die Attraktionen des exotischen Landes. Vor den Pyramiden von Gizeh entstand am 29. Dezember 1958 das ungewöhnlichste Mannschaftsfoto der DFB-Historie. Die hintere Reihe war eine halbe Körperlänge „größer“, denn sie saß auf Kamelen. Das zweite Spiel wurde 2:1 gewonnen, aber weder die Aufstellung noch die Torschützen Karl Ringel (19.) und Morlock (69.) wurden je offiziell registriert. Seither hat die Nationalmannschaft alle Kontinente bereist – bis auf Australien.



**„DIESES
TEAM
PRÄGT DIE
NATION“**



Rekordtrainer trifft Rekordspieler: Joachim Löw (63) und Lothar Matthäus (62) verbindet mehr als Platz eins in den Bestenlisten. Große Siege haben beide erlebt, historische Momente, auch bittere Niederlagen. Sie sind sich einig: Natürlich geht es um Erfolg, ums Gewinnen, – aber das Auftreten und die Verbundenheit mit den Fans sind nicht weniger wichtig.

Herr Löw, Herr Matthäus, was ist die erste Empfindung, was die erste Assoziation, wenn Sie an die Nationalmannschaft denken?

Lothar Matthäus: Stolz. Ehre. Freundschaft. Diese Begriffe fallen mir zuerst ein. Die Nationalmannschaft als großer und prägender Teil meines Lebens, auch vor und nach meiner Zeit als Nationalspieler. Und es kommen sofort Bilder in meinen Kopf, natürlich Rom und die WM 1990, aber auch die anderen Turniere, auch solche vor meiner Zeit. Die WM 1970 in Mexiko, die großen Erfolge, die Turniere in Deutschland. Es sind viele kurze Blitze, die durch meinen Kopf schießen. Auch die Zeit unter Jogi Löw, die eine große Veränderung brachte. Deutschland stand immer für Kampf und Robustheit, unter Jogi hat die Nationalmannschaft angefangen, die Menschen mit ihrer Art des Fußballs zu verzücken. Sie haben Fußball zelebriert und die Schönheit des Spiels entdeckt.

Joachim Löw: Stolz und Ehre, diese Begriffe würde ich auch nennen. Dankbarkeit zudem. Demut. Gänsehaut. Ich hatte immer Gänsehaut, wenn für uns die Nationalhymne gespielt wurde. Dieser Moment war jedes Mal besonders, das Gefühl, das Bewusstsein, dass nun das ganze Land vereint ist und hinter uns steht.

Matthäus: Jogi hat recht. Es ist mehr und umfangreicher als im Vereinsfußball, es ist größer, die Wirkung der Nationalmannschaft ist stärker.

Löw: Was die Nationalmannschaft vom Klubfußball unterscheidet, ist, dass sie etwas Bleibendes schafft, bleibende Erinnerungen für ein ganzes Volk. Die WM 1970: Uwe Seeler mit dem Hinterkopf, Franz Beckenbauer mit Schlinge um den Arm, ausgerechnet Schnellinger. Die Menschen wissen das noch. Auch die WM 1974: Gerd Müller. Lothar bei der WM 1990, Andy Brehmes Elfmeter. Diese Geschichten bleiben

DER CLUB DER 100ER

1. Lothar Matthäus	150
2. Miroslav Klose	137
3. Lukas Podolski	130
4. Thomas Müller	121
Bastian Schweinsteiger	121
6. Manuel Neuer	117
7. Philipp Lahm	113
8. Jürgen Klinsmann	108
9. Toni Kroos	106
10. Jürgen Kohler	105
11. Per Mertesacker	104
12. Franz Beckenbauer	103
13. Thomas Häßler	101



den Menschen für immer im Kopf und auch im Herzen. Jeder Fußball-Fan in Deutschland weiß, wann Deutschland Weltmeisterschaften gewonnen hat und welche Dramen es gab. Dieses Team ist einfach größer und wichtiger als alles andere, was es im Fußball gibt, es prägt die Nation. Das Bewusstsein, Teil der Geschichte der Nationalmannschaft zu sein, verschafft mir ein großes Glücksgefühl.

Matthäus: Wenn man mich nach den großen Momenten von Bayern oder Mönchengladbach fragt, dann muss ich eine Weile überlegen, dann fallen mir Günter Netzer und seine Einwechslung im Pokalfinale ein und irgendwann auch die Erlebnisse, die ich als Spieler dieser Vereine hatte. Bei der Nationalmannschaft muss ich nicht überlegen, da sind die Erinnerungen sofort da. Jedes Turnier ist mit einer Szene, einem Spiel, einem Tor verbunden. Diese Erinnerungen sind tiefer, umfassender. Für mich, aber eben für fast alle Deutschen ist die Nationalmannschaft ein Teil des eigenen Ichs. Mit der Nationalmannschaft sind Liebe und Leid verbunden, vergleichbare Emotionen kann im Sport nichts anderes auslösen.

Herr Löw, Herr Matthäus, wann begann Ihre Verbindung zur Nationalmannschaft, ab wann hat die Nationalmannschaft in Ihren Leben eine Rolle gespielt?

Löw: Ganz bewusst und sehr intensiv war es bei mir die WM 1970. Das war die erste WM, die ich verfolgt habe. Zu Hause hatten wir noch keinen Fernseher, aber ich

weiß, dass wir viele Spiele bei meinem Opa geschaut haben. Es gab dort einen Schwarz-Weiß-Fernseher im Wohnzimmer, dort haben sich alle versammelt. Vielleicht 30 Leute, Verwandte, Freunde, Nachbarn, es war rappellvoll. Als Kinder haben wir immer fast direkt vor dem Fernseher gelegen und haben den Kopf zur Decke recken und die Augen verdrehen müssen, um etwas vom Spiel zu sehen.

Wer waren damals Ihre Helden?

Löw: Gerd Müller, natürlich auch Franz Beckenbauer, Wolfgang Overath, Jürgen Grabowski als perfekter Einwechselspieler. Uwe Seeler natürlich. Gerd Müller und Uwe Seeler, das waren für mich die Größten. Das waren die Spieler, die die Tore gemacht haben, und das waren dann auch die Spieler, an denen wir uns orientiert haben. Wenn wir damals auf dem Hof und auf der Wiese oder auf dem Sportplatz gekickt haben, dann wollten wir sein wie Uwe Seeler und Gerd Müller.

Matthäus: Bei mir war es ähnlich, wobei ich auch schon eine Verbindung zur WM 1966 habe. Ich war damals erst fünf Jahre alt, aber ich habe mir vieles von diesem Turnier später angelesen. Das erste Buch, das ich geschenkt bekommen habe, war ein Buch über Uwe Seeler. „Uns Uwe“ war der Titel, ich habe es mehrfach gelesen, ich sehe es noch vor mir: ein dunkelblauer Umschlag mit weißer Schrift. Uwe war für ganz Deutschland ein Idol. So einen wie ihn gab es vor ihm nicht und wird es auch nach ihm nie wieder geben. Über dieses Buch habe ich viele Ereignisse der WM 1966 in meinem Kopf. Das Spiel gegen Uruguay, ein Treterspiel, im Spiel davor gegen Spanien das Traumtor von Lothar Emmerich. Ich weiß auch noch, dass Franz Beckenbauer gegen die Schweiz ein schönes Tor erzielt hat, nachdem er zuvor durchs Mittelfeld spaziert war.

Sie haben 1979 gemeinsam für die U 21-Nationalmannschaft gespielt. Welche Erinnerungen haben Sie an diese Zeit?

Löw: Ich war Zweitliga-Spieler beim SC Freiburg. In der U 21 waren viele Spieler, die später große Karrieren gemacht haben: Bernd Schuster, Rudi Völler, Pierre Littbarski und eben auch Lothar. Trainer war Berti Vogts. Für mich war es ein besonderes Erlebnis, in diesem Kreis dabei zu sein. Ich weiß noch, dass Lothar und ich uns damals ein Zimmer geteilt haben. Detaillierte Erinnerungen habe ich aber nicht. Wir waren alle sehr motiviert, sehr ehrgeizig; für uns war es eine Ehre und eine Chance, in diese Auswahl berufen worden zu sein. Zumal für mich. Und Lothar? Er war damals schon ein Anführer, ein Spieler, der wahnsinnig viel Energie ausgestrahlt hat.

Matthäus: Jogi war Spielmacher damals, eine klassische Nummer 10. Ich durfte für ihn laufen, das weiß ich noch. Ich war der Arbeiter, Jogi der Elegante, der Stratege, der, für den jemand die Arbeit machen musste. Er hatte eine gute Übersicht, war für die letzten Pässe zuständig. Ich habe sehr gern mit ihm zusammen gespielt.

Berti Vogts hat sich nach Ihren Einsätzen positiv über Sie geäußert, Herr Löw. Wie groß war Ihre Hoffnung, es bis in die A-Mannschaft zu schaffen?

Löw: U 21 und A-Mannschaft waren eng verwoben. Es war häufig so, dass am Dienstag die U 21 gespielt hat und am Mittwoch dann die A-Mannschaft gegen die-

selbe Nation. Wir sind daher auch gemeinsam gereist. Für uns jüngere Spieler war das sehr wertvoll und auch sehr motivierend, so nah an unseren Idolen dran zu sein. Ich würde lügen bei der Behauptung, dass ich mir keine Hoffnung auf die A-Mannschaft gemacht hätte.

Und wie war es für Sie, als nach und nach klar wurde, dass der Weg wohl doch nicht in die A-Mannschaft führt?

Löw: Enttäuschend, keine Frage. Meine Laufbahn in der U 21 war zu Ende, als ich 1980 zum VfB gewechselt bin und mir dort in der Vorbereitung Schien- und Wadenbein brach. Ein Jahr hat mich diese Verletzung gekostet. Danach habe ich gespürt, dass etwas verloren gegangen ist: Dynamik, Schnelligkeit und Unbekümmertheit. Natürlich hofft man immer, vor allem darauf, körperlich wieder ganz der Alte zu werden. Nach meinem Wechsel zu Eintracht Frankfurt wollte ich noch mal so richtig durchstarten, aber ich habe auch da gemerkt, dass mir dieses Jahr Pause zugesetzt hat. Ich bin dann wieder zurück zum SC Freiburg und in die Zweite Liga. Für mehr hat es dann nicht mehr gereicht; das große Vertrauen in meine Leistungsfähigkeit, in mein Können war nicht mehr ausreichend vorhanden.

Das Gefühl, Nationalspieler zu sein, kennen Sie nicht, Herr Löw, dafür das Gefühl, Bundestrainer zu sein. Können Sie dieses Gefühl beschreiben?

Löw: Es ist ein großes Verantwortungsgefühl und es ist nicht leicht, sich von diesem Bewusstsein freizumachen. Entscheidungen, die man trifft, werden kommentiert, kritisiert, sie sind relevant für ein ganzes Land. Dieses Gefühl der Verantwortung nimmt auch nicht ab, es gibt keinen Gewöhnungseffekt. Die große Verantwortung als Trainer führt auch dazu, dass man mehr zweifelt und sich mehr hinterfragt, als Spieler dies machen. Die Momente der Leichtigkeit sind seltener.

Was überwiegt: Lust oder Last an der Verantwortung? Unterscheidet es sich zwischen der Rolle als Nationalspieler und Nationaltrainer? Sie haben beides erlebt, Herr Matthäus ...

Matthäus: Die Rollen lassen sich nicht miteinander vergleichen. Als Spieler hat man auch eine Verantwortung, aber die Entscheidungen, die man zu treffen hat, trifft man binnen Sekundenbruchteilen auf dem Platz. Einfluss und Verantwortung des Trainers sind erheblich größer und natürlich umso größer, je relevanter die Aufgabe ist. Ich habe zwar nicht die deutsche Nationalmannschaft trainiert und ich bin mir bewusst, dass das noch einmal eine andere Nummer ist, aber als Trainer der ungarischen und auch der bulgarischen Nationalmannschaft habe ich dennoch gemerkt, wie wichtig, bedeutend und groß die Rolle als Nationaltrainer ist.

Herr Löw, wo und wie haben Sie verfolgt, wie Lothar Matthäus 1990 Weltmeister wurde?

Löw: Ich war damals noch Spieler, in der Schweiz in Schaffhausen. Für mich und für uns war die WM in Italien eine große Sache. Ich habe alle Spiele geschaut, selbstverständlich, ich war begeistert. Allen voran von Lothars Auftritten. Für mich ist er der Inbegriff des Nationalspielers. Wenn man sich als Trainer einen perfekten Spieler zusammenbasteln könnte – Lothar käme heraus.



„MIT DER NATIONALMANNSCHAFT SIND LIEBE UND LEID VERBUNDEN, VERGLEICHBARE EMOTIONEN KANN IM SPORT NICHTS ANDERES AUSLÖSEN.“

LOTHAR MATTHÄUS

Er war ein Alleskönner. Die WM 1990 hat er komplett geprägt; er hat die Mannschaft getrieben mit seiner Energie, mit seiner fußballerischen Klasse, mit seinem Willen. Er war ein Anführer, er hat Verantwortung übernommen, er war läuferisch stark, er war schnell, er war in der Defensive gut, er hat die Offensive gestaltet, er war abschlussstark, er hat letzte Pässe gespielt, er war flexibel. Er konnte einfach alles. Mit diesem Paket war er einzigartig, Lothar hat mehr mitgebracht als jeder andere. Für mich ist klar: Ohne ihn wäre das Team damals nicht Weltmeister geworden. Was Lothar geleistet hat und wie gut er war, ist schlicht einzigartig. Er hat an fünf Weltmeisterschaften teilgenommen. An fünf! Das ist unfassbar, unglaublich. 150 Länderspiele, davor kann man nur den Hut ziehen.

Matthäus: Es ist schwer, darauf etwas zu erwidern – mich berührt das, was Jogi sagt. Aber jeder weiß, dass ich auch sehr gerne unter dem Trainer Jogi Löw gespielt hätte. Der Fußball, den er hat spielen lassen, war der Fußball, der mir am meisten Spaß gemacht hat. Ballbesitzfußball, offensives Denken, Kreativität, Tempo,

Attraktivität. Das sind die Attribute, für die die Nationalmannschaft unter dem Trainer Jogi Löw steht. Ich finde es auch verkürzt, nur auf die WM 2014 zu blicken, ihm und der Mannschaft wird das nicht gerecht. Erfolge sind für mich nicht nur Titel, dieses Denken stört mich. Natürlich ist Fußball ein Ergebnissport, aber nur auf das Ergebnis zu gucken, ist mir zu einfach. Für die Ägide Löw gilt in meinen Augen: Es hat richtig Spaß gemacht, dieser Mannschaft zuzuschauen, und das nicht nur wegen der Erfolge, sondern vor allem, weil mich diese Mannschaft unterhalten hat, weil es schön war, ihrem schönen Spiel zuzuschauen. Die Zeit zwischen 2006 bis 2014, auch 2016 – das war eine richtig geile Zeit für den deutschen Fußball. Auf diese Nationalmannschaft war jeder deutsche Fußballfan unfassbar stolz. Und das war Jogis Werk.

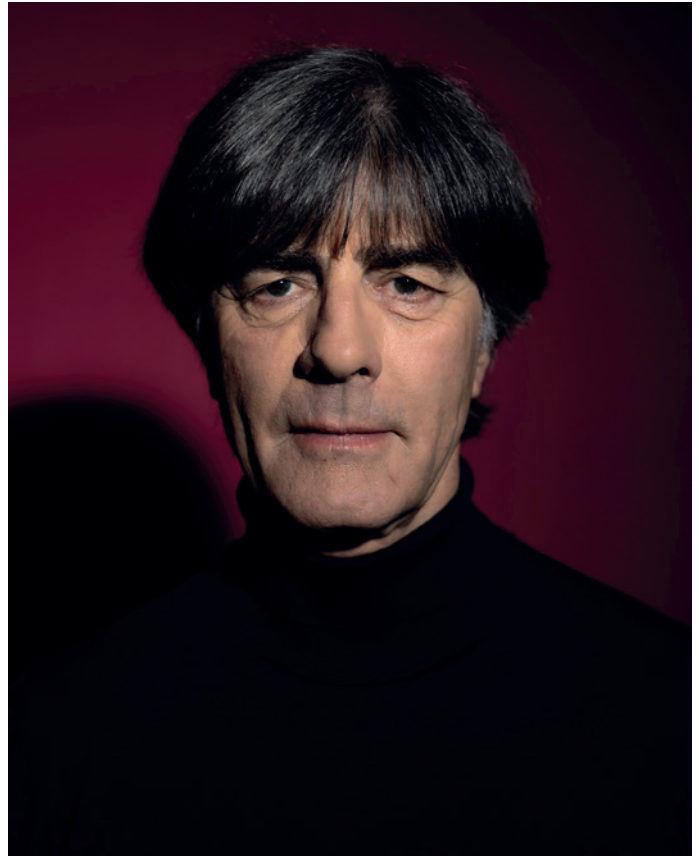
Bei der WM 2014 waren Sie für „TV Globo“ vor Ort in Brasilien. Wie haben Sie das legendäre 7:1 von Belo Horizonte erlebt?

Matthäus: Es war eine Sternstunde, es war das beste Spiel, das die deutsche Nationalmannschaft in ihrer Geschichte gespielt hat. Es gab große Siege, bedeutende Spiele, '54, '66, '72, '74, auch '90. Aber dieses Spiel war der Perfektion so nah wie kein anderes, es ragt heraus. Ich war wahnsinnig stolz damals. Und damit meine ich nicht nur das Geschehen während der 90 Minuten. Fast noch mehr bezog sich dieses Gefühl darauf, was nach dem Spiel passiert ist. Diese Empathie, dieser Respekt, der aus so vielen Gesten gesprochen hat. Die Mannschaft hat damals unglaubliche Größe gezeigt. Und ich weiß, dass auch das viel mit Jogi Löw zu tun hat.

In der Halbzeit, beim Stand von 5:0, sollen Sie ungewohnt emotional gewesen sein und Ihre Spieler gewarnt haben.

Löw: Die Situation war gefährlich. Ich habe den Spielern gedroht: Wer nicht seriös weiterspielt, der spielt das Finale nicht. Mir ging es um zwei Aspekte: Respekt vor dem Gegner und vor der großen Fußballnation Brasilien; Kunststücke und Aktionen für die Galerie wollte ich nicht sehen. Respekt aber nicht nur vor der Tradition, sondern auch vor der Gegenwart und unserer Situation. Das 4:4 gegen Schweden wirkte in mir noch nach, zum Glück. Gegen Schweden hatten wir vier Tore in 30 Minuten kassiert. Und jetzt spielten wir in Brasilien gegen Brasilien. Deswegen war ich energisch in der Halbzeit. Ich habe gesagt: „Leute, ich beobachte das. Wenn einer anfängt, den Gegner lächerlich zu machen und uns damit in Schwierigkeiten bringt, dann spielt er das Finale nicht. Egal, wer das ist.“

Matthäus: Ich war damals in einer Churrascaria in einem Hafen in Rio. Mit 700 Leuten, 695 davon waren Brasilianer. Es war unwirklich, wir haben uns fast geschämt, es war ganz merkwürdig. Die Brasilianer waren mit einer immensen Euphorie da, mit riesiger Vorfreude. Und dann geht das Spiel los und man konnte kaum so schnell gucken, wie die Tore gefallen sind. In der Churrascaria war es totenstill, gespenstisch. Ein unglaubliches Erlebnis. Und die Sympathien, die unsere Nationalmannschaft mit diesem Spiel und dem Verhalten danach für Deutschland gewonnen hat, waren unmittelbar spürbar. Das war einfach ganz groß; es zeigt auch die Macht und die Kraft, die der Fußball besitzt.



„WENN WIR AUF DEM HOF, DER WIESE ODER DEM SPORTPLATZ GEKICKT HABEN, WOLLTEN WIR SEIN WIE UWE SEELER UND GERD MÜLLER.“

JOACHIM LÖW

150 Spiele, Sie haben gegen viele große Mannschaften gespielt, viele große Fußballer standen Ihnen gegenüber. Wer war der Spieler, den Sie am meisten respektiert und bewundert haben?

Matthäus: Eindeutig: Diego Maradona. Wir haben in zwei WM-Finals gegeneinander gespielt, wir haben auch mit unseren Vereinen einige Duelle ausgetragen. Man kann sagen: Immer, wenn es für mich einen großen Titel zu gewinnen galt, kam Diego früher oder später ins Spiel. Für mich war er damals der Beste, für mich war und ist es bis heute eine Ehre, wenn mein Name in einem Atemzug mit ihm genannt wird. Zwischen uns ist eine Freundschaft entstanden, eine Sportfreundschaft. Unsere Beziehung war besonders, mir war sie sehr wertvoll. Wir hatten einen Draht zueinander und riesigen Respekt voreinander. Wir hatten auch außerhalb des Platzes tolle Erlebnisse, meine Erinnerungen an ihn sind ausschließlich positiv.

Es gibt die Geschichte, dass Sie das WM-Finale 1990 in Schuhen spielten, die zuvor Maradona trug.

Matthäus: Das stimmt. Wir waren 1988 beide zum Abschiedsspiel von Michel Platini nach Nancy eingela-

den, Frankreich spielte gegen eine Weltauswahl. Beim Mittagessen vor dem Spiel saß Diego mir gegenüber, auf einmal erschrickt er und sagt: „Ich hab' meine Schuhe vergessen.“ Ich war damals auf dem Weg zur Europameisterschaft, daher hatte ich auch meine adidas-Schuhe dabei, mit denen ich ja nur bei der Nationalmannschaft spielte. Also habe ich ihm diese Schuhe angeboten, und er hat sie genommen. In diesem Spiel in Nancy hat er also in meinen Schuhen gespielt. Nach dem Spiel habe ich die Schuhe wiederbekommen und war fasziniert davon, wie er die Senkel geschnürt hat. Nicht sofort über Kreuz, wie ich es kannte, er ist ein Loch nach oben – und dann über Kreuz, es war eine leichtere, lockerere Bindung. Das habe ich dann so gelassen. Wenn es für Diego Maradona gut ist, habe ich gedacht, dann kann es für mich nicht schlecht sein.

Herr Löw, Argentinien ist auch im Rahmen Ihrer 198 Spiele ein zentraler Gegner. Auch Diego Maradona gehört dazu. Er war 2010 Trainer der Albiceleste, als Sie im Viertelfinale auf ihn trafen. Wie haben Sie diesen großen Fußballer als Trainer erlebt?

Löw: Für mich war es etwas Besonderes, dass Maradona auf der gegnerischen Trainerbank saß. Er gehört zu den besten drei Fußballspielern, die es auf der Welt jemals gegeben hat. Von seiner Spielweise war ich fasziniert, auch von der Ausstrahlung, die er hatte. Er war ein Genie, gesegnet mit einer Gabe im Umgang mit dem Ball und einem Verständnis für das Spiel wie vielleicht kein anderer. Mit ihm und dem Viertelfinale verbinde ich eine spezielle Erinnerung. Ich wollte nach dem Spiel noch einmal zu ihm, in Ruhe, dieses flüchtige Shakehands nach dem Abpfiff war mir zu wenig. Ich bin dann in die Kabine der Argentinier. Dort lag Maradona in den Armen seiner Tochter – und weinte. Er war völlig aufgelöst. Er hat niemanden wahrgenommen, er war nicht zu beruhigen. Ich weiß nicht mehr, wie lange ich dort stand. Ich habe dann etwas unbeholfen meinen Arm auf seine Schulter gelegt – und vermute, dass er das nicht registriert hat.

Welche Nation würden Sie als großen Gegner Ihrer Zeit nennen, Herr Löw?

Löw: Für mich sind es Argentinien und Spanien. Mit Argentinien ging es ja schon 2006 los, mit dem dramatischen Viertelfinale in Berlin. Ich erinnere mich noch, wie der junge Messi, der damals nicht eingewechselt wurde, oben auf der Treppe saß und hemmungslos weinte. Und nach dem Viertelfinale 2010 war Argentinien unser Gegner im Finale von Rio. Spanien war die Mannschaft, die ich über einen Zeitraum von vier, fünf Jahren bewundert habe. 2008 im EM-Finale und 2010 im WM-Halbfinale haben wir uns mit ihnen gemessen, zu der Zeit war uns Spanien noch einen Schritt voraus. Sie waren damals von anderen Mannschaften im Normalfall nicht zu erreichen, sie haben das Spiel, ihr Spiel, ganz einfach gekonnt. Zwischen 2007 und 2012 war es extrem schwer, die Spanier zu schlagen. Sie waren ein Vorbild, an dem wir uns orientiert haben.

Wir haben über große Siege gesprochen – welche wichtigen Niederlagen im Rahmen Ihrer 150 Länderspiele fallen Ihnen ein, Herr Matthäus?

Matthäus: Bei meinen beiden letzten Weltmeisterschaften haben wir nicht das erreicht, was wir uns vorgestellt

hatten. 1994 und 1998 sind wir jeweils im Viertelfinale ausgeschieden, insbesondere das Spiel gegen Bulgarien 1994 ärgert mich. Das war eine ganz bittere, auch dumme Niederlage. Bulgarien hatte gute Spieler, das Team war nicht zu unterschätzen. Aber wir waren amtierender Weltmeister, wir sind 1:0 in Führung gegangen und wir haben es leichtfertig liegen lassen. Wir hatten damals eine Mannschaft, mit der es möglich gewesen wäre, den WM-Pokal zu verteidigen. Wir sind nicht an einem besseren Gegner gescheitert, sondern an uns selbst. Bis heute ärgert mich das.

Löw: Meine schlimmste Niederlage war das Halbfinale gegen Frankreich bei der EM 2016. Wir waren in den beiden Jahren nach der WM 2014 noch richtig gut, 2016 waren wir fast noch durchschlagskräftiger, noch zielstrebig. Die Niederlage gegen Frankreich war überflüssig; wir waren die bessere Mannschaft, hatten die besseren Möglichkeiten. Wenn wir ins Finale gegen Portugal eingezogen wären, hätte ich für uns sehr gute Möglichkeiten gesehen, den EM-Titel zu holen. Diese Chance haben wir liegen lassen, das war bitter, es tat richtig weh.

Und die lehrreichste Niederlage?

Löw: Das Spiel gegen Italien bei der EM 2012, wieder das Halbfinale. Wir waren damals richtig im Flow, haben bis dahin vier gute Spiele gemacht. Gegen Italien haben wir dann viele Fehler gemacht. Die Spieler auf dem Platz und auch ich als Trainer.

Matthäus: Es gab ja damals viele Diskussionen um die Ausrichtung und auch um die Aufstellung. Würdest du

ALLE TRAINER

	Spiele	Siege	Unentsch.	Niederl.
Otto Nerz	75	44	11	20
Sepp Herberger	162	92	26	44
Helmut Schön	139	87	31	21
Jupp Derwall	67	44	12	11
Franz Beckenbauer	66	34	20	12
Berti Vogts	102	66	24	12
Erich Ribbeck	24	10	6	8
Rudi Völler	53	29	11	13
Jürgen Klinsmann	34	20	8	6
Joachim Löw	198	124	40	34
Hansi Flick	21	12	6	3



alles wieder so machen oder würdest du in der Rückschau etwas ändern? Zum Beispiel die Frage, wer gegen Andrea Pirlo spielt?

Löw: Alle sagen immer, dass Toni Kroos gegen Pirlo gespielt hat. Aber das gab es bei uns nicht, eine Manddeckung war nicht vorgesehen. Toni hat von seiner Position her häufig gegen Pirlo agiert, aber wir haben Pirlo nicht in Manddeckung genommen. Meiner Mannschaft habe ich gesagt, dass sie Pirlo den Ball nicht frei schlagen lassen darf. Pirlo kommt auf die Sechs, bekommt den Ball, spielt ihn sofort in die Spitze. Deswegen habe ich zu Mesut Özil und zu Toni gesagt: „Einer von euch muss sofort bei Pirlo sein und muss wissen, dass er den ersten Pass direkt spielt.“

Matthäus: Damals wurde dir der Vorwurf gemacht, du hättest dich nach dem Gegner gerichtet. Wenn ich dir jetzt zuhöre, trifft das gar nicht zu.

Löw: Natürlich müssen wir den Gegner und seine Qualitäten in unseren Plan einbeziehen. Aber unser Ansatz war immer, unsere eigene Spielweise durchzuziehen. Gegen Italien gab es einen klaren Fokus auf Pirlo, uns war klar, dass er in ihrem Spiel der entscheidende Mann ist. Also galt es, ihn nicht zur Entfaltung kommen zu lassen. Und leider: Es hat nicht funktioniert.

Was genau war an dieser Niederlage lehrreich und wichtig?

Löw: Vielleicht ist „hilfreich“ die bessere Formulierung. Es gab damals viel Kritik. An der Mannschaft, vor allem an mir. Und dann gab es eine Reaktion der Spieler. Bastian Schweinsteiger, Miro Klose, Philipp Lahm, Sami Khedira – diese Spieler kamen zu mir und haben gesagt: „Trainer, wir machen weiter. Beim nächsten Turnier sind wir dran, wir können es besser.“ Es war eine Art Schwur, auch Jérôme Boateng und Mats Hummels gehörten dazu. Wir haben das Zeug, Champion zu sein – dieses Bewusstsein ist damals entstanden. Und der unbedingte Wille, es auch zu zeigen. In den Monaten nach Italien ist etwas passiert in der Mannschaft. Wir haben viel analysiert, viel gesprochen, haben uns eingestimmt und eingeschworen auf die WM 2014. Das Spiel gegen Italien hat nicht zu einem Bruch geführt, sondern hat uns, im Gegenteil, noch enger zusammenwachsen lassen.

Eine ähnlich „hilfreiche“ Niederlage findet sich bei Ihnen nicht, Herr Matthäus?

Matthäus: Es war keine Niederlage für uns als Mannschaft, aber eine Erfahrung für mich individuell. Gleich nach meinem ersten Länderspiel.

Dem Vorrundenspiel der EM 1980 gegen die Niederlande.

Matthäus: Wir haben 3:2 gewonnen, aber ich persönlich musste nach diesem Spiel erst mal wieder aufstehen. Alles ging in dieser Zeit rasend schnell. Ich war 19 Jahre alt, hatte neun Monate vor meinem Debüt noch in der 4. Liga gespielt. Auf einmal war ich Bundesliga-Spieler, dann Nationalspieler. Dann kam meine Premiere. Ich wurde von Bundestrainer Jupp Derwall beim Stand von 3:0 eine Viertelstunde vor Schluss eingewechselt. Und dann verliert Uli Stielike im Mittelfeld den Ball, Bennie Wijnstekers zieht auf und davon, ich setze hinterher und hole ihn ein gutes Stück vor dem Strafraum von den Beinen. Heute wäre es eine dunkelrote Karte gewesen,



damals gab es für so etwas Gelb. Aber es gab nicht nur Gelb, sondern auch einen Elfmeter, eine klare Fehlentscheidung. Die Niederländer kamen dann auf 1:3 und noch auf 2:3 heran, auf einmal wurde es knapp. Bei Jupp Derwall hatte ich mir damit keinen Gefallen getan, er hat mich danach mehr als ein Jahr nicht mehr für die Nationalmannschaft berücksichtigt. Für mich war diese Erfahrung neu. Bis dahin ging es immer nur nach oben – und dann kam dieser Rückschlag, ich bin in ein Loch gefallen. Sich beweisen müssen, sich durchsetzen und kämpfen müssen, das hat mich diese Zeit gelehrt.

Herr Matthäus, wie hat es sich für Sie angefühlt, als Sie 1993 in Köln vor dem Spiel gegen Brasilien Rekord-Nationalspieler wurden? Was geht einem durch den Kopf, wenn man die Gratulation von Bundespräsident Richard von Weizsäcker entgegennimmt?

Matthäus: Stolz, das ist auch hier das Gefühl. Meine Eltern und meine ganze Familie waren auch stolz damals. Dies zu sehen und zu erleben, war ein sehr besonderes



Die sichtbarste Überschneidung zweier Lebensläufe: Löw wurde 2014, Matthäus 1990 Weltmeister mit der DFB-Auswahl.

Gefühl. Mit dem Spiel gegen Brasilien bin ich an meinem Freund Franz Beckenbauer mit seinen 103 Länderspielen vorbeigezogen, das war einerseits merkwürdig, wir reden von Franz Beckenbauer, und andererseits trotzdem schön.

Den Schritt zum deutschen Rekord-Nationaltrainer haben Sie im Rahmen der WM 2018 gesetzt, Herr Löw, im ersten Vorrundenspiel gegen Mexiko. Hatten Sie damals Sinn für diese historische Marke?

Löw: Die Bedeutung von Rekorden ist für Trainer weniger wichtig, vor allem hatte ich während der WM anderes zu tun, als mir über Statistiken Gedanken zu machen. Mediale war das damals ein Thema, aber mich hat es nicht groß interessiert. In Erinnerung ist mir noch das 100. Länderspiel als Trainer, 2013 gegen Italien. Dieser Marke habe ich eine größere Bedeutung beigemessen, auch dem 100. Sieg im Rahmen des Confed-Cup 2017. Und bei der WM 2018 war ohnehin alles überlagert von unserem frühen Ausscheiden. In dieser Enttäuschung hatte ich keinen Sinn für persönliche Rekorde.

Und in der Rückschau? Deutschland ist ein Fußball-Land, Deutschland ist ein Land großer Trainer. Und Sie überholen den großen Sepp Herberger und werden Rekord-Bundestrainer – hat das für Sie wirklich keine Bedeutung?

Löw: Diese Marke war für mich nie eine Ambition. Ich will über diese Zahl und diesen Rekord auch nicht über andere gestellt werden. Insgesamt bin ich stolz auf alles, was ich erreicht habe. Es gibt in Deutschland vier Trainer, die Weltmeister geworden sind. Sepp Herberger, Helmut Schön, Franz Beckenbauer – und mich. Das ist schon etwas, das kann sich sehen lassen.

Auf der langen Reise zu 1.000 Länderspielen hat sich die Nationalmannschaft zum „liebsten Kind der Deutschen“ entwickelt. Was muss passieren, damit sie diesen Status auch beim Jubiläum anlässlich des 2.000 Länderspiels noch hat?

Matthäus: Es gibt zwei Bausteine: einerseits die Resultate, das ist der wichtigste. Die Fans in Deutschland erwarten von der Nationalmannschaft gute Ergebnisse. Und dabei rede ich nicht von Titeln. Im Turnier weit zu kommen, das muss der Anspruch sein. Wichtig ist daneben, dass die Mannschaft gewisse Grundwerte lebt: Leidenschaft, Gemeinsamkeit, Herz, Begeisterung. Wenn die Mannschaft das macht, dann werden die Deutschen immer hinter ihrer Mannschaft stehen. Und dann werden ihr auch Rückschläge verziehen. Ich glaube aber, dass wir dabei auf einem guten Weg sind. Ich habe den Eindruck, dass Hansi Flick und der Deutsche Fußball-Bund erkannt haben, woran es fehlte und wo wir wieder hinmüssen. Zuletzt haben wir in Köln gegen Belgien verloren, – aber die Mannschaft ist mit Applaus von den Fans verabschiedet worden. Weil sie eben die Attribute an den Tag gelegt hat, von denen ich eben sprach.

Löw: Ich glaube, dass die Verbindung nie abreißen wird. Ich habe es in Wellen erlebt. Vor 2006 war die Euphorie nicht sehr ausgeprägt, mit dem Turnier in Deutschland wurde sie dann riesig. Diese Begeisterung hat lange gehalten, nach der EM 2012 ging sie ein bisschen nach unten und musste aufgebaut werden. Nach 2014 war sie dann überwältigend groß; die Liebe, die wir gespürt haben, die Dankbarkeit, die Freude der Menschen. Grundsätzlich gilt, wie Lothar es sagt: Neben den Erfolgen ist die Art und Weise entscheidend, wie die Mannschaft auftritt. Die Nation verzeiht auch mal eine Niederlage, wenn sie spürt, dass die Mannschaft eine gute Energie hat, wenn sie ihr Herz auf dem Platz gelassen hat. Wir sind jetzt zweimal bei den großen Turnieren viel zu früh ausgeschieden, diese Enttäuschung ist auch zu spüren. Die Menschen sind noch ein wenig reserviert. Aber eins ist völlig klar: Wenn im kommenden Jahr die EM beginnt, dann können wir uns zu 100 Prozent darauf verlassen, dass unsere Nation hinter der Nationalmannschaft stehen wird. Wenn die Leute spüren, dass diese Mannschaft eine Einheit ist, dass sie sympathisch ist, dass sie gewillt ist, dass sie sich zerreißt, dann wird sie Liebe von den Rängen und vom ganzen Land erhalten. So war es immer – und so wird es immer sein.





Mehr Infos unter www.adidas.de/deutschland

ERZÄHL'S NOCH MAL, MIRO!

Wer über einen Zeitraum von mehr als 13 Jahren 71 Länderspieltreffer erzielt, braucht ein gutes Gedächtnis, um sich an alle zu erinnern, zumal, wenn der letzte auch schon neun Jahre zurückliegt. Und man muss wohl ein professioneller Toresammler wie Miroslav Klose sein, auch das hilft. Im DFB-Journal schreibt er über seine Highlights.

MEIN ERSTES TOR

24. März 2001, WM-Qualifikation, Deutschland – Albanien 2:1, Siegtor. Es war mein erstes Länderspiel. Ich war richtig nervös, als ich in der 72. Minute eingewechselt wurde. Das Tor ist über die rechte Seite gefallen, nach einer Flanke von Marko Rehmer. Carsten Jancker hat in der Mitte zwei Gegner auf sich gezogen, der Ball ist durchgerutscht zu mir. Es war dann ein flacher Kopfball, ich lag mit dem Bauch fast auf dem Boden. Alle haben sich gefragt, warum ich den nicht mit dem Fuß genommen habe. Ich war bei der Flanke einfach auf Kopfball eingestellt, lag mit dem Oberkörper schon recht weit vorne und konnte dann nicht mehr auf „Fuß“ umschalten. Nicht vergessen werde ich auch die Wucht, die beim Jubelauf mich einschlug, als Carsten Jancker von hinten auf mich aufgesprungen ist. Es hat sich angefühlt wie bei einem Erdbeben.

MEIN ERSTES TURNIERTOR

1. Juni 2002, WM-Vorrunde, Deutschland – Saudi-Arabien 8:0, Tor zum 1:0. Ich habe damals drei Treffer erzielt, jeweils per Kopf, alle in der ersten Halbzeit. Das 8:0 war für

uns natürlich ein großartiger Start ins Turnier und mein Hattrick für mich. Wenn man jetzt 8:0 hört, denkt man möglicherweise, dass es ein einfaches Spiel war. Aber Saudi-Arabien hatte davor viele gute Ergebnisse erzielt, der Torhüter war vor der WM lange ohne Gegentor geblieben, die Abwehr war eigentlich richtig stabil. Bei uns hat viel gepasst an diesem Tag: die Flanken, das Timing, die Abschlüsse. Woran ich mich noch erinnere, ist, dass es mir nach dem Spiel nicht gut ging. Ich hatte schlimme Kopfschmerzen und heftige Bauchschmerzen. Nachts musste ich zum Arzt, musste mir Medikamente verabreichen lassen. Was mit mir genau los war, weiß ich nicht. Vielleicht war es der Druck, der abgefallen ist, die Anspannung; vielleicht war es die psychische Anspannung, die sich auf diese Weise entladen hat.

MEIN WICHTIGSTES TOR

30. Juni 2006, WM-Viertelfinale, Deutschland – Argentinien 1:1 n.V., 4:2 i.E. Das Tor war für uns als Nationalmannschaft wichtig, es war aber auch für mich persönlich wichtig. Wir lagen 0:1 gegen Argentinien zurück, und das Gegentor ging auf meine Kappe. Bei einer Ecke habe ich gegen meinen

REKORD-TORJÄGER

1. Miroslav Klose	71
2. Gerd Müller	68
3. Lukas Podolski	49
4. Jürgen Klinsmann	47
Rudi Völler	47
6. Karl-Heinz Rummenigge	45
7. Thomas Müller	44
8. Uwe Seeler	43
9. Michael Ballack	42
10. Oliver Bierhoff	37
11. Fritz Walter	33

Jubel und Erleichterung: Miroslav Klose nach seinem Tor zum 1:1 im WM-Viertelfinale 2006 gegen Argentinien.



Gegenspieler Roberto Ayala nicht aggressiv genug verteidigt. Dass ich diesen Fehler wiedergutmachen konnte, war für mich eine riesige Erleichterung. Das Tor war kurios. Eine Flanke aus dem Halbfeld von Michael Ballack, Tim Borowski hat den Ball mit dem Kopf verlängert. Ich hatte darauf spekuliert, dass Tim den Ball aufs Tor bringt, wollte den Torhüter unter Druck setzen und bei einem Abpraller zur Stelle sein. Dann habe ich gemerkt, dass der Ball nicht aufs Tor kommt, sondern in meine Richtung fliegt. Ich habe meinen Kopf dann zum Ball gebracht. Dass der Ball dann so platziert ins lange Eck fliegt, – da gehört natürlich auch Glück dazu.“

MEINE SCHÖNSTEN TORE

Die Schönheit von Toren finde ich sehr schwer zu bewerten. Schön finde ich Tore, wenn sie schön herausgespielt sind. Da fällt mir das Tor zum 1:0 in Russland im Rahmen der Qualifikation für die WM 2010 ein. Es war außerdem auch ein sehr wichtiges Tor, es war ja eine Art Endspiel um die Qualifikation. Mesut Özil hat damals links zwei Gegenspieler ausgetanzt und dann einen Doppelpass mit Lukas Podolski gespielt. In der Mitte habe ich mich im Rücken meines Gegenspielers gelöst, so kam ich einen Tick vor ihm an den Ball und konnte ihn im Fall reinmachen. Auf eine andere Art schön war das 1:0 im Achtelfinale der WM 2010 gegen England. Es war ein Abstoß von Manuel Neuer, ich stand zehn Meter hinter der Kette, die Engländer haben in diesem Moment ein wenig geschlafen. Ich habe Manu mit der Hand ein Zeichen gegeben: „Hau' maleinen raus.“ Und er hat's gemacht. Der Ball kam weiter, als ich dachte, Matthew Upson kam noch dazu, ich musste meinen Körper richtig reinlegen. Aus dem Augenwinkel sah ich, dass Torwart David James sich von der Linie löst, es war dann eine 50:50-Situation. Wer traut sich mehr? Ich bin dann mit der Grätsche, mit dem langen Bein, hin und habe den Ball mit der Außenseite am Torhüter vorbeigespielt.

Zu den Toren, die in ihrer Entstehung richtig schön waren, gehören auch meine Treffer beim 4:4 gegen Schweden. Beim 1:0 hat alles gestimmt, das Timing, die Passschärfe. Philipp Lahm und Marco Reus haben den Treffer über links großartig vorbereitet. Marco ist zur Grundlinie gezogen, hat den Ball zurückgelegt, ich habe ihn direkt genommen und mit links im Fallen aus zehn Metern in die kurze Ecke geschossen. Das 2:0 war nach einem ähnlichen Muster. Es war ein doppelter Doppelpass von Marco Reus mit Toni Kroos und Thomas Müller. Für das, was nach dem 4:0 passiert ist, habe ich keine Erklä-

rung. Die ersten 60 Minuten waren traumhaft, die letzten 30 Minuten alpträumhaft. Für unsere Entwicklung war gut, dass uns das passiert ist. Wir haben erlebt, dass man wachsam bleiben muss, dass man nicht nachlassen darf. Später hat uns das geholfen.

MEIN TOR ZUM DFB-REKORD

6. Juni 2014, Deutschland – Armenien 6:1, Tor zum 4:1. Gerd Müller hat in 62 Länderspielen 68 Tore erzielt. Mit ihm kann und will ich mich nicht vergleichen. Wenn Gerd Müller so viele Länderspiele gemacht hätte wie ich, dann wäre er für alle Zeiten uneinholbar gewesen. Vor dem, was er geschafft hat, kann man nur den Hut ziehen. Aber es ist dennoch so, dass man als Stürmer ehrgeizig ist und in den Statistiken oben stehen will. Daher kann ich zugeben, dass mein 69. Tor für mich eine Bedeutung hat. Schön war auch, dass das Rekord-Tor ein typisches Tor war. Mesut Özil und Lukas Podolski waren an der Entstehung beteiligt, so war es ja häufig. Wir haben lange zusammen gespielt, wir wussten, was der andere macht; auch bei diesem Tor war zu sehen, wie wichtig dieses blinde Verständnis ist.

MEIN TOR ZUM WM-REKORD

8. Juli 2014, WM-Halbfinale, Brasilien – Deutschland 1:7, Tor zum 0:2. Wir wussten, wie anfällig Brasilien ist, welche Schwächen sie haben. Und alles, was uns Jogi Löw vor dem Spiel an Informationen mitgegeben hatte, traf zu. Dass sie immer die Sechser anspielen, dass die Sechser immer geschlossen stehen und nie wissen, was in ihrem Rücken passiert. Auf diese Art sind drei Tore gefallen. Thomas Müller hat mit seinem Tor nach einer Ecke den Anfang gemacht, dann kam „mein“ Moment. Toni Kroos hat einen Pass an den Elfmeterpunkt zu Thomas gespielt, er hat den Ball abgelegt zu mir. Ich hatte fast zu viel Zeit, habe mir zu viele Gedanken gemacht. Am Anfang lag der Ball so, dass ich ihn in die lange Ecke schieben wollte. Dann dachte ich, dass Júlio César, der Torhüter, das auch sieht und habe mich dementsprechend für die kurze Ecke entschieden. Ich habe den Ball dann nicht optimal getroffen, Júlio César konnte ihn abwehren – und dann habe ich den Nachschuss flach reingemacht. Dass dieses Tor das Tor zum Rekord war, war mir in diesem Augenblick nicht bewusst. Irgendwann im Laufe des Spiels kam es mir kurz in meinen Schädel – und ja, das war dann in den vielen großen Momenten an diesem Abend und in meiner Karriere ein kleiner, aber sehr besonderer Moment.



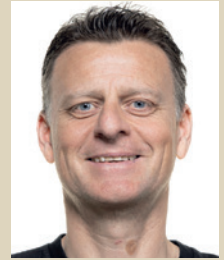
„Das war das erste Tor unserer Nationalmannschaft bei der Heim-WM 2006 im Stadion in München durch Philipp Lahm. Die Vorfreude auf dieses Turnier im eigenen Land war bei mir schon sehr groß, aber dieser Moment in der 6. Minute – den ich wohl aus dem perfekten Winkel gesehen habe – war für mich persönlich die Initialzündung für diese großartige

Weltmeisterschaft. Neben der Gänsehaut und der unglaublich elektrisierenden Freude im Stadion war dieser Augenblick für mich der Moment, in dem ich mir dachte: Jetzt geht es los!“

HEIKE ULLRICH, DFB-Generalsekretärin

„Die Nationalhymne zu hören, erfüllte mich jedes Mal mit Stolz. Besonders gerne erinnere ich mich an mein erstes Länderspiel 1992 in der Tschechoslowakei – das war der Moment, von dem ich immer geträumt hatte.“

CHRISTIAN WÖRNS, Ex-Nationalspieler und DFB-U 18-Trainer



„Ganz klar der ‚Mario-Götze-Moment‘ – und zwar nicht nur, weil wir durch sein Tor 2014 die Weltmeisterschaft gewonnen haben. Ich erinnere mich an ein U 15-Sichtungsturnier in Duisburg, bei dem Mario Götze dabei war. Ich war damals als sogenannter Sichter vor Ort. Ich mache mir natürlich immer Notizen zu den Spielern, die mir aufgefallen sind. Bei Mario Götze habe ich vermerkt, dass er für mich der Spieler des Turniers war. Sein Können war schon damals beeindruckend. Deshalb habe ich mich riesig gefreut, dass ihm dann 2014 tatsächlich der entscheidende Treffer im Finale gelungen ist – eine coole Geschichte.“

BJÖRN RÄDEL, DFB-Stützpunktkoordinator in Schleswig-Holstein



MEIN BEST



„Klar, das war das Spiel in Hamburg bei der WM 1974, als wir mit der DDR gegen den späteren Weltmeister antreten durften. Für mich war das ein ganz besonderes Spiel, eine Auszeichnung, bei einer WM dabei zu sein und dann noch im deutsch-deutschen Duell gegen die DFB-Stars. Ich weiß noch: Auf der Fahrt ins Volksparkstadion wurde bei uns im Mannschaftsbus gesungen, weil wir durch das Unentschieden im anderen Gruppenspiel zwischen Australien und Chile bereits für die nächste Runde qualifiziert waren. Ich habe gegen Gerd Müller gespielt und er hat kein Tor geschossen. Am Ende haben wir bekanntlich mit 1:0 gewonnen, diesen Moment werde ich nie vergessen.“

KONRAD WEISE, Ex-Nationalspieler der DDR

„Im Oktober 2019 war ich mit meinem Vater beim Länderspiel in Dortmund zwischen Deutschland und Argentinien. Das war ein großartiges Erlebnis für mich, zumal ich BVB-Fan bin. Leider ist das Spiel nach einer 2:0-Führung für Deutschland noch 2:2 ausgegangen. Aber es war trotzdem toll, dabei sein zu können. Schon am Tag vorher waren wir beim Training vor Ort und konnten viele Bilder mit den Nationalspielern machen.“

SIMON SEYFARTH, Spieler beim VfB Grün-Weiß Erfurt und „Amateur des Jahres“



„Das schönste Erlebnis war das Finale 2014 gegen Argentinien und dazu der 7:1-Sieg im Halbfinale gegen den Gastgeber Brasilien. Ein spannendes und herausragendes WM-Turnier, das die Zuschauenden sowie auch mich und mein Umfeld in seinen Bann gezogen hat. Der Weg dorthin war voller Emotionen, die vielen Public Viewings an der Uni und die endlosen Diskussionen über die einzelnen Spiele – Leidenschaft pur. Auch das Gastgeberland hat damals viel dazu beigetragen, dass es ein unvergessliches Erlebnis wurde.“

NEJLA AKAN, Teilnehmerin am DFB-Leadership-Programm



„Die WM 2006 in Deutschland war ein gesamtheitlich toller Moment. Die Euphorie, die das gesamte Land mitgerissen hat, war unglaublich schön.“

KATRIN RAFALSKI,
DFB-Schiedsrichterin



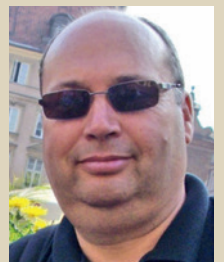
„Ich erinnere mich natürlich noch an die Weltmeisterschaft 2014. Ich war damals zehn Jahre alt. Den Moment im Finale, als Mario Götze das entscheidende Tor schoss, werde ich nie vergessen.“

YUSUF KABADAYI,
U 19-Nationalspieler



„Die WM in Brasilien. Es hatten sich tatsächlich ein paar Rollstuhlfahrer und ein Sehbehinderter aus unserem Fanclub auf die Reise nach Brasilien gemacht. Das allein war schon ein Erlebnis für alle. Dass dieses Abenteuer dann noch mit dem Titel gekürt wurde, war natürlich grandios und unvergesslich für alle, die vor Ort dabei waren.“

THOMAS VORBERGER, Fan-Club-Betreuer für Mitglieder mit Handicap



ER MOMENT



„Den einen besten Moment gibt es tatsächlich nicht. Ich habe mehrere besondere Erinnerungen. Einerseits das WM-Finale 1990. Damals war ich als Siebenjähriger mit meinen Eltern und meinem Bruder im Familienurlaub auf Kreta. Es war sehr heiß und

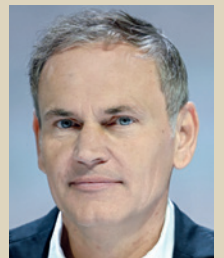
am Ende herrschte bei uns große Freude über den dritten Stern auf dem Trikot. Brehmes Elfmeter. Unvergessen. Dann 2014, das WM-Finale in Rio de Janeiro. Unsere Tochter war gerade ein paar Monate alt. Sie ist ein WM-Jahrgang wie übrigens meine Mutter (1954) und mein Bruder (1974) auch. Gerne erinnere ich mich aber auch an den 11. Oktober 2008 und die Partie gegen Russland in Dortmund. Es war das erste Spiel, das ich als DFB-Mitarbeiter begleiten durfte.“

TOBIAS WRZESINSKI, Geschäftsführer der DFB-Stiftungen Egidius Braun und Sepp Herberger

„Der Fußball und die Nationalmannschaft begleiten mich schon mein ganzes Leben lang. Fan war ich schon als Kind. Die großen Gefühle während eines Spiels und das Miteinander im Stadion haben mich von Anfang an fasziniert. Die ersten vagen Erinnerungen habe ich – geboren 1968 – an die WM 1974. Rückblickend habe ich

besonders von den Nationalmannschaften etwas fürs Berufsleben gelernt: dass man nämlich mit der Zeit gehen und sich immer wieder verändern muss – und dass man sich nie auf Erfolgen ausruhen darf, sondern sich stets eigene Ziele setzen muss. Um im Fußball zu bleiben: Die deutsche Mannschaft von 1974 wäre 1990 nicht Weltmeister geworden und die von 1990 hätte es 2014 nicht geschafft. Für den Erfolg muss das Spielsystem kontinuierlich verbessert werden. Darüber hinaus braucht es, um Großes zu erreichen, nicht nur das nötige Können, sondern auch Motivation, Teamgeist und Kommunikation – auf dem Platz und daneben. Das sind die Prinzipien von erfolgreichen Mannschaften, ganz gleich, ob sie im schwarz-weißen Trikot der Nationalelf stecken oder in der Arbeitskleidung von Volkswagen.“

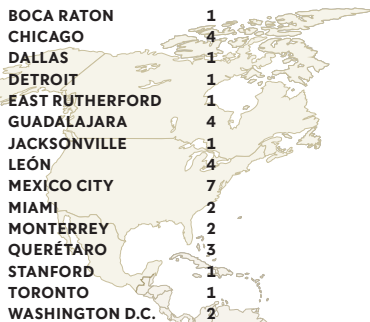
OLIVER BLUME, Vorstandsvorsitzender der Volkswagen AG



SPIELOORTE



NORD-/MITTELAMERIKA



SÜDAMERIKA



AFRIKA



ASIEN



MEISTE SPIELE

46

BERLIN

BESTE BILANZ

7

Siege in 7 Spielen

KARLSRUHE



WEITESTE ENTFERNUNG

12.107,89 km Luftlinie

SANTIAGO DE CHILE

Top Class



**270 CARDS,
270 TRUE CHAMPIONS!**



**MIT DETAILLIERTEN
INFORMATIONEN AUF
JEDER RÜCKSEITE!**



VERSCHIEDENE FARBVARIANTEN!

HOL DIR DIE PROFIS NACH HAUSE!



© FIFA, FIFA's Official Licensed Product Logos, and the Emblems, Mascots, Posters and Trophies of the FIFA World Cup™ tournaments are copyrights and/or trademarks of FIFA.



www.panini.de
www.paninishop.de

**JETZT ERHÄTLICH UND MIT VIELEN SONDERANGEBOTEN AUF
www.PaniniShop.de**

Händler in deiner Umgebung findest du auf www.mykiosk.de

ONE NIGHT IN RIO

Deutschland hat an 20 Welt- und 13 Europameisterschaften teilgenommen, doch die größte Bühne stand bei einem Freundschaftsspiel. Beim ersten Brasilien-Gastspiel am 6. Juni 1965 nach Abschluss der zweiten Bundesligasaison strömten angeblich 180.000 Zuschauer ins Maracanã zu Rio de Janeiro, auch wenn es offiziell 40.000 weniger waren. Stimmt die höhere Zahl, wäre es das Spiel das mit den meisten Fans in der DFB-Historie. Es wären noch mehr als beim Gastspiel an gleicher Stelle 1982 (0:1). Auch in Brasiliens Historie nahm das Spiel einen Sonderplatz ein. Es brachte dem Verband eine Rekordeinnahme von umgerechnet mehr als 500.000 Mark. Dabei waren 1950 im entscheidenden WM-Spiel der Brasilianer gegen Uruguay (1:2) geschätzt sogar mehr als 200.000 Menschen gekommen.



Neben der ungewohnten Atmosphäre, laut „kicker“, „prasselten, ratterten und explodierten lautstarke Feuerwerkskörper“, dürfte auch die Anreise eine Rolle bei der deutschen Niederlage in Rio gespielt haben. Die seit 1964 von Helmut Schön betreute Auswahl reiste in vier verschiedenen Gruppen und Fliegern an und einmal war der Trainingsplatz belegt – von Brasilien, dem amtierenden Weltmeister. Deutschland unterlag 0:2 (0:1), Hans Tilkowski hielt nach 77 Minuten einen Handelfmeter. Spannend blieb es bis zum Schluss, bis zu Pelés Freistoßtor aus 30 Metern in der 95. Minute. Leider verbuchte der Wunderstürmer noch andere Treffer und trat Willi Giesemann das Schienbein durch. Giesemann, der zwei Minuten vor Schluss ausschied, sagte: „Ich hab' es sofort gespürt, deswegen bin ich liegend geblieben, damit die Knochen nicht verrutschen.“ Pelé hat es später oft bedauert und ließ zuweilen über Uwe Seeler noch Grüße ausrichten.

UNTER BRÜDERN

Kaum ein Spiel in der DFB-Geschichte war politisch derart aufgeladen wie das bei der WM 1974 zwischen BRD und DDR. Zwei Brüder, getrennt durch Mauer und Stacheldraht. Doch die WM-Auslosung führte sie in Hamburg zusammen. Die ganz große Spannung war allerdings raus, beide deutschen Teams waren weiter. Aber es ging halt besonders ums Prestige, auch für den aus Dresden stammenden Bundestrainer Helmut Schön. Es wäre übrigens beinahe gar nicht zustande gekommen, wie erst nach dem Mauerfall herauskam. Denn drei Tage nach der Auslosung berieten DDR-Funktionäre am 8. Januar 1974 darüber, ob sie ihre Mannschaft nicht besser zurückziehen sollten, statt sich gegen den großen Bruder vor aller Welt zu blamieren. Wie falsch sie doch lagen, denn die von Georg Buschner trainierte DDR-Auswahl gewann das Spiel durch einen Treffer von Jürgen Sparwasser. Franz Beckenbauer ist dem Magdeburger dafür bis heute dankbar: „Sein Tor hat uns aufgeweckt. Sonst wären wir nicht Weltmeister geworden.“

Schon zwei Jahrzehnte zuvor hatten Spiele unter Brüdern den Weg zum WM-Titel geebnet, allerdings siegreiche. Schön war damals Trainer des Saarlandes, das infolge der politischen Verhältnisse nach dem Krieg eigenständiges FIFA-Mitglied war, und stand mit seiner Mannschaft in der WM-Qualifikation dem deutschen Team gegenüber, das seiner Favoritenrolle gerecht wurde und beide Spiele gewann (3:0 und 3:1). Beim gemeinsamen Bankett nach dem zweiten Treffen in Saarbrücken gab Schön seinem Kollegen einen Wunsch mit auf den Weg: „Lieber Herr Herberger, da das Saarland nun keine Möglichkeit mehr hat, in der Schweiz Weltmeister zu werden, schaffen sie es doch bitte mit der deutschen Nationalmannschaft!“ Der liebe Herr Herberger hielt sich dran.

TOP 5

115 Jahre Länderspiele bringen viele Geschichten hervor, viele Highlights, viele Dramen; Spiele, die bis heute in Erinnerung bleiben. Wir wollten wissen: Welches Spiel war das beste? Die DFB All-Stars haben abgestimmt – und einen klaren Sieger ermittelt.

1

41,6 %

**BRASILIEN – DEUTSCHLAND
1:7 (0:5)**

**8. JULI 2014, BELO HORIZONTE,
WM-HALBFINALE**

Joachim Löw erzählt noch heute gerne davon, wie es war, als er und sein Team nach dem WM-Halbfinale 2014 mit dem Bus zurück ins Quartier „Campo Bahia“ fuhren. Überall an den Straßen standen Brasilianer*innen und applaudierten. Das, sagt Löw, sei für ihn eines der eindrucksvollsten Bilder gewesen bei dieser WM, die mit dem vierten Titel endete. Deutschland hatte 7:1 gewonnen, gegen die Gastgeber. Nie gab es in einem WM-Halbfinale einen höheren Sieg. Die erste Halbzeit war ein einziger Rausch gewesen,

allein zwischen der 23. und 29. Minute hatte die deutsche Auswahl vier Tore gegen zunehmend konsternierte Brasilianer geschossen. Thomas Müller, Miroslav Klose, der damit alleiniger WM-Rekordtorschütze wurde, zweimal Toni Kroos und Sami Khedira hatten für einen 0:5-Pausenstand gesorgt. Auf der einen Seite gelang alles, auf der anderen irgendwann nicht mal mehr das leichteste Abspiel. Es gibt solche Tage, aber sie sind auf dem Niveau und auf dieser Bühne so selten wie Bodenfrost Mitte Mai.



Den Respekt verdienten sich die Spieler um Kapitän Philipp Lahm aber nicht nur wegen ihres „jogo bonito“, ihres einnehmend schönen Spiels, das sonst die Brasilianer für sich beanspruchen. Zweimal trafen sie noch durch André Schürrle. Sie spielten seriös weiter, überlegen, aber nicht ausgelassen oder arrogant. Oscar erzielte kurz vor dem Abpfiff das 1:7, das angesichts der Ereignisse in den 89 Minuten zuvor kaum jemand im Stadion in Belo Horizonte als Ehrentreffer empfand. Die Deutschen erwiesen sich faire Sieger, die sich abklatschten

und jubelten, die wussten, dass sie gerade das erstaunlichste Spiel ihres Lebens erlebt hatten – aber auch, wie schmerzhaft das Spiel und sein Ergebnis für ganz Brasilien waren. So gingen nicht nur die Bilder von feiernden Deutschen um die Welt, sondern auch von Deutschen, die ihre brasilianischen Kollegen in den Arm nahmen und sie trösteten. Und denen klar war, dass das wichtigste Spiel noch vor ihnen lag. Fünf Tage später wurde diese Mannschaft in Rio durch ein 1:0 gegen Argentinien Weltmeister – und viele Brasilianer freuten sich mit.

1_Miroslav Klose (von links), Toni Kroos und Sami Khedira erlebten 2014 beim 7:1 gegen Brasilien das Spiel ihres Lebens.

2

19,5 %

DEUTSCHLAND – UNGARN

3:2 (2:2)

4. JULI 1954, BERN,
WM-FINALE

Von den 999 Länderspielen der Nationalmannschaft ist über keines so viel gesprochen und geschrieben worden wie über dieses, nicht über das erste, nicht über die anderen Endspiele. Bücher sind erschienen zum „Wunder von Bern“, Dokumentationen, Erinnerungen, sogar ein Kinofilm. Vom rechtzeitig zum Spiel einsetzenden Regen ist dann oft die Rede, der besonders Fritz Walter behagte. Von der Übermacht der Ungarn, die seit 34 Spielen nicht verloren hatten. Von der Weitsicht Sepp Herbergers, im ersten Treffen in der Vorrunde die B-Mannschaft spielen zu lassen (die prompt mit 3:8 verlor), um die Stammkräfte zu schonen. Von Helmut Rahn und seinem entscheidenden Treffer. Von Herbert Zimmermanns legendärer Radioreportage. Und, besonders wichtig, von der Bedeutung dieses Erfolges für das ganze Land, neun Jahre nach Ende des Krieges.

Eher selten wird das Spiel nacherzählt, obwohl es in diese Aufzählung bemerkenswerter Geschichten wunderbar hineinpasst. Denn nach Treffern von Ferenc Puskás und Zoltán Czibor schien das Spiel bereits nach neun Minuten den Verlauf zu nehmen, den die meisten Beobachter erwartet hatten. Aber nicht lange. Max Morlock grätschte einen Ball im Fallen an Gyula Grosics vorbei ins Tor (10.), dann traf Helmut Rahn mit rechts nach einer Ecke (18.). Alles auf Anfang. Während die Ungarn spielerisch überlegen waren, konnte sich Herberger auf die bessere Kondition und das höhere Tempo seiner Spieler verlassen. Und so wogte das Spiel bis in die Schlussminuten hin und her, ehe Hans Schäfer einen weiteren Ball von links hoch in den Strafraum brachte, der als Abpraller bei Rahn landete. Der Essener schlug einen Haken und verwandelte dann mit links ins lange Eck. Ungarn gelang noch ein Tor, das aber wegen Abseits nicht zählte, dann sprach, nein, schrie Zimmermann die berühmtesten letzten Worte der deutschen Fußballgeschichte: „Aus! Aus! Aus! Aus! Das Spiel ist aus!“ Sepp Herberger, der so ziemlich alles in seinem Trainerleben schriftlich festgehalten hat, notierte später, der Sieg von Bern sei das „größte Geschenk unserer Mannschaft an den deutschen Fußball“ gewesen.



2_Das Tor zum Wunder: Helmut Rahn erzielte im WM-Endspiel 1954 gegen Ungarn den Siegtreffer.

3

9,7 %

ITALIEN – DEUTSCHLAND
4:3 (1:1, 1:0) N.V.
17. JUNI 1970, MEXICO CITY,
WM-HALBFINALE

3 Mit seinem einzigen Länderspieltreffer machte Karl-Heinz Schnellinger 1970 gegen Italien die Verlängerung möglich – und das WM-Halbfinale zum Jahrhundertspiel.



Die letzte Minute lief, und Helmut Schön glaube selbst nicht mehr an einen Treffer seiner Mannschaft. Es sollte halt nicht sein. Der Bundestrainer gab bereits einem Journalisten des Sport-Information-Dienstes ein Interview. Es gab viel zu reden, es war viel passiert. Der Treffer von Roberto Boninsegna (8.) war der einzige geblieben, weil Deutschland drei glasklare Elfmeter nicht bekam und seine Chancen nicht nutzte. Wolfgang Overath hatte die Latte getroffen, Franz Beckenbauer sich die Schulter verletzt. Eigentlich Drama genug für ein Spiel. Doch dann musste Schön das Interview wieder einkassieren. Denn Jürgen Grabowski flankte ein letztes Mal in den Strafraum und da kam Karl-Heinz Schnellinger angerannt. Der Verteidiger

warf sich dem Ball entgegen und lenkte ihn ins Tor. „Ausgerechnet Schnellinger, werden die Italiener sagen“, kommentierte ARD-Mann Ernst Huberty. Schnellinger, der an vier Weltmeisterschaften teilnahm und exakt ein Länderspieltor erzielte, spielte seit Jahren beim AC Mailand. Und nun war er es, der die Verlängerung herbeiführte. Ausgerechnet er.

Die weiteren Geschehnisse gaben dem Spiel den Titel, den es bis heute hat: Jahrhundertspiel. Nicht nur die fünf Tore, die in jenen 30 Minuten fielen, machten es zur Legende, sondern auch die äußeren Umstände. Mehr als 100.000 Menschen waren im Aztekenstadion, hoch oben 2.200 Meter über dem Meer. Auf dem

Platz wurden bei Anpfiff um 16 Uhr Ortszeit Temperaturen von 40 Grad gemessen. Beckenbauer spielte mit dem Arm in einer Schlinge weiter, alle 22 wuchsen über sich hinaus. Kaum fiel ein Tor, fiel schon das nächste: 1:2 Gerd Müller (94.), 2:2 Tarcisio Burgnich (98.), 3:2 Luigi Riva (104.), 3:3 Gerd Müller (110.), 4:3 Gianni Rivera (111.). Zwischen dem Anstoß nach dem 3:3 und dem Tor zum 4:3 lagen nur 14 Sekunden. Am Ende waren irgendwie alle froh, dass es vorbei war. Das war ja nicht auszuhalten. In Deutschland war es bereits tiefe Nacht, als die Entscheidung fiel. Zuungunsten der deutschen Mannschaft, die an diesem Tag aber nicht zum ersten Mal die Erfahrung machte, dass die Unterlegenen auch Sieger sein können.

4

7,1 %

DEUTSCHLAND – FRANKREICH
3:3 N.V. (1:1, 1:1), 5:4 N.E.
8. JULI 1982, SEVILLA,
WM-HALBFINALE

4_Spannung bis zum Schluss: Uli Stielike mochte nach seinem verschossenen Elfmeter 1982 gar nicht mehr hinsehen. Pierre Littbarski munterte ihn auf.



Ein guter Thriller braucht einen spannenden Plot, klar; Dramatik darf nicht fehlen, der eine oder andere Twist, ein Bösewicht wäre nicht schlecht und mit einem Helden macht man auch nie was falsch, wenn das Ganze gut ausgehen soll. Das Schöne am Fußball ist, dass er solche Geschichten manchmal hervorbringt, ohne dass einer am Drehbuch getüfelt hätte. Dass auch das WM-Halbfinale 1982 perfekten Filmstoff liefern würde, war noch nicht absehbar, als die Partie im Estadio Ramón Sánchez Pizjuán in Sevilla begann. Pierre Littbarski erzielte nach 18 Minuten die deutsche Führung, Michel Platini per Foulelfmeter den Ausgleich. So weit, so normal. Abwechslungsreich, aber nicht weiter dramatisch.

Dann kam die 57. Minute und ein langer Ball Richtung deutsches Tor geflogen. Toni Schumacher lief dem Ball entgegen, ebenso Patrick Battiston. Und der Torwart rammte den Franzosen dabei derart um, dass dieser bewusstlos zu Boden ging (eine Woche später besuchte Schumacher Battiston in Metz, um sich zu entschuldigen). Fortan spielte das Team von Jupp Derwall nicht nur gegen einen technisch perfekten Gegner, sondern auch gegen das Publikum. Es ging in die Verlängerung, in der Alain Giresse die Franzosen schon nach drei Minuten in Führung brachte. Auf der deutschen Bank kam nun Bewegung auf: Karl-Heinz Rummenigge machte sich bereit, der Kapitän hatte wegen einer Oberschenkelzerrung zunächst draußen

gesessen. Oben auf der Tribüne rief Frankreichs Staatspräsident François Mitterrand aus: „Mon dieu, Rümmerisch.“ Frankreich erhöhte dank des Treffers von Marius Trésor. Aber das war's noch lange nicht. Rummenigge verkürzte, dann glich Klaus Fischer aus, wie nur Klaus Fischer ausgleichen konnte: per Fallrückzieher. Und weil ja noch nicht genug passiert war, gab es Elfmeterschießen. Als Erster verschoss Uli Stielike, doch Schumacher hielt gegen Didier Six und Maxime Bossis. Jetzt übernahm Horst Hrubesch. Eigentlich hatte Karlheinz Förster schießen sollen, doch der wollte wohl nicht so recht. „Ich habe ihm gesagt: Bleib' sitzen, ich mach' ihn rein“, sagte Hrubesch – nachdem er den „Thriller von Sevilla“ entschieden hatte.

5

6,2 %

DEUTSCHLAND – NIEDERLANDE
2:1 (0:0)
24. JUNI 1990, MAILAND,
WM-ACHTELFINALE



5_Jürgen Klinsmann war 1990 gegen die Niederlande nicht zu stoppen.

„Jetzt“, sagte Franz Beckenbauer nach dem Ende der Vorrunde, „geht die WM erst richtig los.“ Und wenn der DFB-Teamchef das, was dann im Achtelfinale kam, mit „losgehen“ meinte, dann war klar: Schwieriger und nervenzehrender konnte es nicht mehr werden. Mit den Niederländern, die sich mit drei Unentschieden in die Runde der letzten 16 mehr gewurschelt als gespielt hatten, gab es schon seit Jahren eine Rivalität, die an Feindschaft grenzte. Das Bild von Ronald Koeman, der sich nach dem EM-Halbfinale 1988 (1:2) symbolisch mit dem deutschen Trikot das Hinterteil abgewischt hatte, hatte nicht gerade zur Deeskalation beigetragen. In der Quali hatte man sich wiedergesehen, bei zwei Unentschieden war immerhin nichts Schlimmeres passiert.

Das Giuseppe-Meazza-Stadion kochte förmlich an diesem Abend. Die Deutschen hatten fast 40.000 Fans im Rücken. Es war auch ein Mailänder Stadtduell: Matthäus, Klinsmann, Brehme (Inter) gegen Gullit, van Basten, Rijkaard (Milan). Und dann begann das Drama, in dessen erstem Akt Frank Rijkaard Rudi Völler anspuckte. Der Niederländer musste runter, warum auch Völler Rot bekam, blieb das Geheimnis von Schiedsrichter Loustau. Fortan lautete die Devise „Siegen für Rudi“. Es war ein faszinierendes Spiel, es ging auf und ab. Jürgen Klinsmann machte sein bestes Länderspiel, er rannte sich die Seele aus dem Leib und warf sich in jeden Zweikampf, als wäre er sein letzter. In der 51. Minute erzielte er nach Flanke von Guido Buchwald den Führungstreffer. Fünf Minuten vor dem Abpfiff überwand Andreas Brehme mit einem Weltklasse-Schlenzer ins lange Eck Hans van Breukelen. Ein fragwürdiger Koeman-Strafstoß nach einem vermeintlichen Foul Jürgen Kohlers an Marco van Basten brachte die Niederländer wieder heran, mehr aber nicht. Rijkaard und Völler vertrugen sich wieder. 1996 drehten sie zusammen einen Werbespot für Butter.

TEXT Gereon Tönnihsen

FOTOS (1) Getty Images/Buda Mendes, (2) Horstmüller, (3) imago/Ferdi Hartung, (4) Picture Alliance/dpa, (5) imago/Werek

Stauraumsysteme: Mehr Platz in Haus und Garten



NEU:
Juno-Gartenboxen
ab Oktober 2023



- Gerätehäuser mit Pult- oder Satteldach in den Ausführungen Classic und Modern sowie Kaminholzregale
- einfache und schnelle Montage durch maximalen Vorfertigungsgrad
- individuelle Gestaltungen in 9 Standardfarben, Golden Oak Dekor oder RAL nach Wahl



serienmäßig CO₂-neutral
durch Kompensation der
verbleibenden Emissionen

HÖRMANN
Tore • Türen • Zargen • Antriebe



ABSCHIED IM NEBEL

Es war ein Novum in der DFB-Historie: Ausgerechnet das Abschiedsspiel für Helmut Schön am 15. November 1978 musste nach 60 Minuten abgepfiffen werden – beim Stand von 0:0. Das gab es nie mehr. Der Nebel über dem Spielfeld im Frankfurter Waldstadion machte ein Weiterspielen schlicht unmöglich. Längst waren die ersten Fans geflohen, die Verbliebenen riefen verärgert „Aufhören!“ Um 21.30 Uhr beendete der französische Schiedsrichter Robert Wurtz das Spiel, das keiner sah. Aber Schön, der Mann mit der Mütze, hatte seinen verdienten Beifall noch bekommen. Die Laudatio hatte Fernsehkommentator Rudi Michel schon vorher gehalten, auch die Nachbildung des WM-Pokals von 1974 hatte er bekommen. Schön ging im Triumph. Wohl nie war ein Spieldesign der Mannschaft, die 14 Jahre die seine war, für ihn unwichtiger, aber auch nie kurioser.

Wetterunbilden erlebte er selbst in diesem Stadion im letzten Zwischenrundenspiel der WM 1974 gegen Polen, das als „Wasserschlacht von Frankfurt“ Berühmtheit erlangt und unter quasi irregulären Umständen durch ein Müller-Tor 1:0 gewonnen worden war. In neuerer Zeit gab es ähnliche Rahmenbedingungen beim letzten Testspiel vor der EM 2016 in Augsburg gegen die Slowakei (1:3), als die Halbzeitpause wegen eines Unwetters um 25 Minuten verlängert werden musste. Aber abgebrochen wurde von 999 Spielen nur eines.

NUR DREI AUSRUTSCHER



Seit 1934 können sich die deutschen Fans darauf verlassen, dass ihr Land bei einer WM vertreten sein wird – wenn es teilnehmen darf. Die Qualifikation mag so manches Mal zur Qual verkommen sein oder zur notwendigen Pflichtübung, überstanden hat sie das DFB-Team immer. Mit einer Ausnahme (1968) übrigens auch die zu einer Europameisterschaft. Nie zu scheitern an sich ist schon ein Superlativ, den auf der Welt über so eine lange Zeit nur noch Brasilien für sich in Anspruch nehmen kann. Doch die Deutschen trieben es auf die Spitze und verloren bis zum 16. Oktober 1985 kein einziges WM-Qualifikationsspiel.

Das 0:1 von Stuttgart gegen Portugal konnte sich die Auswahl von Franz Beckenbauer leisten, war sie doch schon für Mexiko 1986 gebucht. Trotzdem ärgerten sie sich über die erste Niederlage im 36. Spiel, immerhin war ja auch der Bundeskanzler zu Besuch, und obendrein über das Ende der Weltrekordserie, die bis heute nicht übertroffen wurde. Es kamen auch nur noch zwei Niederlagen dazu: 2001 gegen England (1:5) und 2021 gegen Nordmazedonien (1:2) – kurioserweise immer in Heimspielen. Im Umkehrschluss bedeutet das: Auswärts sind die Deutschen seit der Premiere im März 1934 in Luxemburg (9:1) in der WM-Qualifikation weiter unbezogen. Die Serie erstreckt sich mittlerweile über 52 Spiele, an denen außer Erich Ribbeck und Jürgen Klinsmann alle Bundestrainer mitwirkten. Die letzten 18 Auswärtsspiele wurden sogar gewonnen, das ist Europarekord.

Weltmeister als Spieler, Weltmeister als Trainer, Ehrenspielführer, Lichtgestalt, Kaiser, Teamchef. Franz Beckenbauer hat alle Titel gewonnen, für ihn wurden neue Titulierungen erfunden. Der deutsche Fußball und die Nationalmannschaft sind ohne ihn undenkbar. Über Jahrzehnte hat der heute 77-Jährige die DFB-Auswahl geprägt wie kein Zweiter.

DIE KUNST, KAISER ZU SEIN

Im Zentrum des Sturms fand Franz Beckenbauer das, was er suchte: Ruhe. Rom, 8. Juli 1990. Ein paar Minuten zuvor hatte Deutschland zum dritten Mal den WM-Titel gewonnen, und der Mann, der die Verantwortung dafür trug, sehnte sich nach Einsamkeit. Franz Beckenbauer, 44 Jahre alt, wollte bei und mit sich sein, wollte still und stolz genießen, was seine Mannschaft zuvor erreicht hatte: Mit einem 1:0 über Argentinien und Diego Maradona war die Auswahl des DFB an die Spitze des Fußballs zurückgekehrt. Also löste er sich aus der jubelnden Menge und suchte den freien Raum. Und das war: das Spielfeld, der Ort, an dem er sich sein Leben lang am wohlsten gefühlt und an dem er seine Freundschaft mit dem Ball begründet und ausgelebt hatte.

Angeführt von Kapitän Lothar Matthäus drehte die deutsche Nationalmannschaft ihre Ehrenrunde im „Stadio Olimpico“. Beckenbauer zog in die Mitte und ließ alles um sich kreisen. In diesen Minuten sind viele ikonische Bilder entstanden: Beckenbauer, wie er über den Rasen schreitet, verzückt, entrückt, sinnierend, die Hände vergraben, in Gedanken versunken. Losgelöst, beinahe schien es, als



1

1_Porträt des Kaisers:
Franz Beckenbauer auf
einem Bild des welt-
berühmten Künstlers
Andy Warhol.

schwebte er über den Rasen. Beckenbauer war in diesen Augenblicken das Zentrum der Fußballwelt, die Sonne, um die alles kreiste. Er wurde später häufig gefragt, was er gedacht habe in diesen Momenten. Seine Antwort: Stärker als die Erinnerung an die Gedanken sei die Erinnerung an das Gefühl, das er empfand – Stolz. Ansonsten, sagte Beckenbauer, habe er viele Bilder aus seiner Karriere vor Augen gehabt: „Wie ein Film.“ Wäre Franz Beckenbauer nicht schon seit Ende der 60er-Jahre mit dem Titel „Kaiser Franz“ durchs Leben gelaufen, dieser Abend hätte sich für die Krönungsmesse angeboten: Ein Sieg im WM-Finale, in der ewigen Stadt; der Rahmen bot alle Zutaten, um aus Franz Anton Beckenbauer „Kaiser Franz“ zu machen. Aber auch so lässt sich auf der Suche nach Übertreibungen und Pathos formulieren: Die Lichtgestalt des deutschen Fußballs hat an diesem Abend ihren Heiligenschein verliehen bekommen, das Licht war fortan noch gleißender, noch heller.

Wenn es ein Film über sein Leben war, der in diesen Augenblicken in Beckenbauers Kopf vorgeführt wurde, dann beginnt dieser Film mit seiner Geburt am 11. September 1945, der – erstaunlicherweise – ein Dienstag und kein Sonntag gewesen ist. In der Folge tauchen Bilder aus seiner Kindheit auf, kurze Schnitte, wie er mit seinen Freunden Altpapier und Alteisen sammelt und mit dem Geld den ersten Fußball ersteht. Sequenzen, über die seine Mutter mit Belustigung sprach: wie er mit seinem älteren Bruder Walter Latten aus dem Holzzaun des gegenüberliegenden Fußballplatzes entfernt, um Fußballzeit zu sparen, die er verloren hätte, wenn er den Weg bis zum Eingang hätte laufen müssen. „Wir hatten die schönste Kindheit überhaupt“, hat Beckenbauer mal gesagt und damit seinen Eltern Antonie und Franz senior, die nicht viel hatten und dennoch viel gaben, Freiheiten und Liebe vor allem, ein großes Kompliment gemacht.

DEBÜT IN SCHWEDEN

An einem seiner emotionalen Höhepunkte spielt der Film in Beckenbauers Kopfkino in Schweden. Hier beginnt die Sequenz „Nationalspieler“: Stockholm, 26. September 1965. Der deutsche Fußball stand an einer Gabelung. Nach dem „Wunder von Bern“ blieben Wunderbestätigungen aus. Bei der WM 1958 in Schweden erreichte Deutschland noch das Halbfinale, bei der WM 1962 in Chile nur noch das Viertelfinale. 1964 räumte Sepp Herberger nach 28 Jahren den Bundestrainerposten für Helmut Schön. Dessen Start war geprägt durch das erste Spiel im Rahmen der Qualifikation für die WM 1966, in dem zu Hause gegen Schweden nicht mehr als ein 1:1 gelungen war. Für das Rückspiel in Schweden hieß das: Eine Niederlage hätte das Scheitern in der WM-Qualifikation bedeutet und auch das Aus für Bundestrainer Schön.

Das war der Rahmen, in dem Beckenbauer seine ersten Schritte im DFB-Trikot setzte. Beckenbauer sind diese Tage noch sehr präsent. Insbesondere, wie er sich im Training mit seinem Idol Fritz Walter, der die Mannschaft während der Vorbereitung zur moralischen Unterstützung besuchte, die Bälle zuspitzte. In Erinnerung sind ihm auch die nächtlichen Eskapaden des Schlafwandlers Horst Szymaniak, der als erfahrener Spieler mit Beckenbauer in ein Zimmer gelegt worden war, um mit

seiner Ruhe dem Neuling die Nervosität zu nehmen. „Tagsüber war ich für ihn und für alle anderen das Baby, das es zu hegen und zu pflegen galt. Nachts aber hatten sich die Rollen vertauscht“, berichtete Beckenbauer später. „Nachts saß „Schimmi“ plötzlich kerzengrade im Bett, rannte zum Fenster oder zur Tür und schrie irgendwelche Parolen. Da war ich dann derjenige, der ihm gut zureden und ihn beruhigen musste.“

Beckenbauer war überrascht, nach nur sechs Bundesligaspielen schon für die Nationalmannschaft nominiert worden zu sein. Und er war stolz damals, so stolz, dass er sich eine Extravaganz leistete und seine Eltern vor der Abreise mit dem Kauf eines Fernsehers überraschte, „sie sollten miterleben können, wie ihr Sohn nach der abgeschlossenen Lehre als Versicherungskaufmann nun auch die nächste Stufe als Fußballprofi erreicht.“ In ihrer Wohnung in der Zugspitzstraße in München sahen die Eheleute Beckenbauer also, wie Deutschland ein dramatisches Spiel für sich entschied und wie ihr jüngster Sohn Nationalspieler wurde. 2:1 gewann Deutschland, ein spätes Tor von Uwe Seeler sorgte für die Entscheidung. Es war ein Schicksalssieg des deutschen Fußballs. Ohne den Erfolg über Schweden wären viele große Kapitel der Fußballgeschichte womöglich nicht geschrieben worden. Deutschland wäre nicht zur WM 1966 nach England gefahren, das Wembley-Tor wäre nicht gefallen, Kapitän Uwe Seeler und seine Mitspieler hätten nicht durch ihren fairen Umgang mit der Ungerechtigkeit Sympathien auf der ganzen Welt gewinnen können.

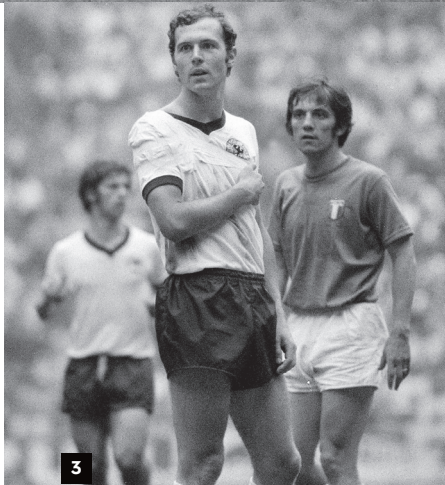
LEICHTIGKEIT DER LICHTGESTALT

„Jedem Anfang wohnt ein Zauber inne“, schrieb Hermann Hesse. Fragt man Beckenbauer, lag der Zauber bei ihm eher in dem, was gewesen ist. Nach der WM hat Beckenbauer den großen Schatten Uwe Seelers endgültig verlassen, der Weg zur Lichtgestalt begann. Und doch gilt: „Meine schönste Zeit als Spieler hatte ich in der Saison 1965/66. Endlich war ich in der Bundesliga, dort, wo ich unbedingt sein wollte. Zu jeder Minute genoss ich diese Zeit mit jugendlicher Unbekümmertheit, den ersten DFB-Pokaltriumph und die WM-Teilnahme in England mit unserem Durchmarsch ins Finale.“

Die Zeit also, in der noch nicht alle auf ihn geschaut haben; die Zeit, als er noch nicht Kapitän des FC Bayern und der Nationalmannschaft war. Als es noch ein bisschen so war wie in seiner Kindheit, als er mit seinem Bruder und seinen Freunden auf der Straße und im Hof kickte. Einfach nur Fußball spielen, so hat es sich vor dem Trubel und vor den Erfolgen angefühlt. Das alles war spätestens vorbei, als er nach der Vize-Weltmeisterschaft in England 1966 zu Deutschlands „Fußballer des Jahres“ gewählt worden war. Bis heute war kein Spieler dabei jünger. Die Last wog fortan immer schwerer auf ihm und möglicherweise ist es Beckenbauers größte Leistung, dass er sich die Leichtigkeit seines Spiels durch den Druck und die Erwartungen nie hat nehmen lassen. Wenn man sich heute Spiele von damals anschaut, geht der Mund staunend auf angesichts der Erhabenheit und Eleganz in seinem Spiel. Beckenbauer musste den Blick nicht zum Ball richten, um diesen zu kontrollieren; sein Kopf war stets erhoben, seine Technik, sein Spielver-



2



3



5



4

2_Bei der WM 1966 trat der 20-jährige Münchner ins Rampenlicht – mit zwei Toren gegen die Schweiz.

3_Das Jahrhundertspiel gegen Italien 1970 stand Beckenbauer trotz verletzter Schulter durch.

4_Mit Günter Netzer (rechts) gestaltete Beckenbauer das Spiel des Teams beim ersten EM-Erfolg 1972.

5_Krönung in der Heimat: Weltmeister 1974 durch ein 2:1 im Finale gegen die Niederlande.

ständnis, seine Pässe mit dem Außenrist – all das hat ihn damals von allen anderen unterschieden. Keine Frage: Beckenbauer war begnadet. Die Frage nach dem besten Fußballer der Welt wird häufig gestellt. Fragt man die Mitbewerber, die ihn haben spielen sehen, lassen sich die Antworten zu einer Hommage auf Beckenbauer zusammenfügen. „Franz Beckenbauer ist ein Genie. Er ist einer der besten Fußballer, die ich jemals gesehen habe. Er ist eine Inspiration für alle“, hat Pelé über seinen Freund gesagt. „Beckenbauer ist der kompletteste Spieler, den ich je gesehen habe“, sekundierte Johan Cruyff. „Er war ein Abwehrspieler, aber er hatte die Fähigkeiten eines Stürmers. Er konnte den Ball tragen, Tore schießen, Pässe spielen und Verteidiger ausspielen. Er war einfach unglaublich“, sagte Sir Bobby Charlton. Beckenbauer selbst hielt es wie seine Laudatoren – er sprach lieber über andere als über sich. Und er spannte den Bogen weiter. „Eine Legende des Sports zeichnet sich vor allem durch große Persönlichkeit aus, durch ein unverwechselbares Profil an Können und Vorbildcharakter“, sagte er und führte aus: „Für mich sind im Fußball Pelé und in meinem Hobby Golf Jack Nicklaus sowie generell Muhammad Ali die größten Sportlegenden.“

VERLETZTER ANFÜHRER

Zu den stärksten Bildern im Film des Franz Beckenbauer gehören die Aufnahmen, die am 17. Juni 1970 im Aztekenstadion entstanden sind. 40 Grad Celsius, eine Verlängerung mit fünf Toren: Das Halbfinale zwischen Deutschland und Italien war an Dramatik nicht zu überbieten; und natürlich spielte Beckenbauer eine Hauptrolle. In der 65. Minute hatte er sich das Schultergelenk gebrochen; Beckenbauer musste weiterspielen, das Auswechsellkontingent war erschöpft. Er spielte, dirigierte und brillierte weiter, trotz Schmerzen und trotz einer geschlungenen Bandage, die seine Schulter schützte und den Arm am Körper fixieren sollte. Deutschland unterlag damals 3:4, doch Beckenbauers Mythos als Ausnahmeerscheinung manifestierte sich. Beim Abgang vom Platz wurde jeder seiner Schritte von den mehr als 100.000 Zuschauern bejubelt. „Wembley war schon gut, aber das hier war das Größte, was ich bisher erlebt habe“, sagte Beckenbauer noch am Abend danach.

Was folgte, war die Zeit der großen Erfolge. Nach dem „Jahrhundertspiel“ reifte die deutsche Nationalmann-

3

FUSSBALLER

wurden als Spieler und Trainer Weltmeister: Mario Zagallo (Brasilien), Franz Beckenbauer (Deutschland) und Didier Deschamps (Frankreich)



schaft spätestens mit dem 3:1 am 29. April 1972 in Wembley beim Hinspiel des EM-Viertelfinales gegen England zur „Jahrhundertmannschaft“. Die DFB-Elf stürmte von Sieg zu Sieg und das mit einer nicht gekannten Selbstverständlichkeit. Mit 3:0 im Finale gegen die UdSSR schrieb dieses Team Fußball-Geschichte, zum ersten Mal wurde Deutschland Europameister. Mit Franz Beckenbauer auf dem Weg zum „Jahrhundertmann“ des deutschen Fußballs. Beckenbauer war damals 26 Jahre alt; mit dem Libero hatte er nun auch in der Nationalmannschaft die Position übernommen, die seine Fähigkeiten am besten zur Geltung kommen ließ. Viele sagen: Die Leichtigkeit des Fußballs verkörperte er nie wieder so sehr wie als Dirigent dieser Jahrhundertmannschaft, in der die Achse Maier-Beckenbauer-Netzer-Müller für „Fußball 2000“ stand.

Bei der WM 1974 in Deutschland schlüpfte Beckenbauer dann auch in andere Rollen. Nach zwei eher schmucklosen Siegen zum Auftakt (1:0 gegen Chile, 3:0 gegen Australien) kamen Hamburg, das Sparwasser-Tor zum 1:0-Sieg der DDR und eine folgenreiche Krisensitzung. Während Helmut Schön nach kurzer Ansprache ins Bett ging, redeten die Führungsspieler in der Küche Klartext. „Ich putzte jeden runter, der mir vor die Augen kam. Ich tat eben das, was der Bundestrainer wohl auch gemacht hätte, wozu er aber viel zu vornehm gewesen ist“, sagte der plötzlich so wilde Kaiser im Rückblick. In diesen Stunden, erzählt man sich, entstand in der Küche von Malente der Weltmeister von 1974. Für die deutsche Mannschaft hatte die WM nun erst so richtig begonnen, nun erst zeigten Beckenbauer und Co. ihr wahres Gesicht. Nach Siegen über Jugoslawien (2:0), Schweden (4:2) und Polen (1:0) warteten im Finale von München die Nie-

derlande. 7. Juli 1974, wieder entstanden epische Bilder. Paul Breitner und Gerd Müller schossen mit ihren Toren zum 2:1 sich und Franz Beckenbauer zur Glückseligkeit. Weltmeister. In München. In seinem Stadion. Als Kapitän der Nationalmannschaft. Mehr ging nicht.

ABSCHIED UND NEUSTART

Aber Beckenbauer ging. Nicht sofort, mit den Bayern gewann er noch dreimal in Folge den Europapokal der Landesmeister, dann packte ihn das Fernweh. Er ging in die USA, nach New York, um mit Pelé zu spielen, um eine neue Welt kennenzulernen. In New York entdeckte sich der Bayer Beckenbauer als Weltbürger. Er lernte Robert Redford kennen, Mick Jagger, Plácido Domingo wurde sein Freund, Rudolf Nurejew sein Nachbar, von Andy Warhol ließ er sich porträtieren. Beckenbauer war endgültig angekommen in der Reihe der Superstars. Nicht schlecht für einen, der als Kind auf den meisten Familienfotos zu Boden blickt, weil er zu schüchtern war, den Fotografen anzuschauen.

„Mit Fußball möchte ich dann nichts mehr zu tun haben.“ Diesen Satz hat der junge Franz Beckenbauer in eine Fernsehkamera gesprochen, als er gefragt wurde, was er zu tun gedenke, wenn er sein letztes Spiel gespielt hat. Sein 103. und letztes Länderspiel spielte er am 23. Februar 1977 in Paris gegen Frankreich (0:1), sein letztes Spiel als Profifußballer am 12. September 1983 mit Cosmos New York gegen Le Manic de Montréal (0:1). Das mit der Abkehr vom Fußball hat nur für 365 Tage funktioniert. Bis zum 12. September 1984, als Franz Beckenbauer seine Premiere als Teamchef in Düsseldorf mit 1:3 gegen Argentinien verlor.

6_Seitenwechsel: Die WM 1986 war Beckenbauers erstes Turnier als Teamchef (hier im Training mit Toni Schumacher). Es endete mit Platz zwei.

7_Bei der Heim-EM 1988 ging es bis ins Halbfinale.

8_Am Ziel: sein zweiter WM-Titel – diesmal als Teamchef 1990.

In das eine Jahr zwischen Beckenbauers letztem Auftritt als Spieler und seinem ersten Spiel als Teamchef fällt ein zentrales Ereignis, das die Zukunft des deutschen Fußballs maßgeblich beeinflussen sollte. Bei der EM 1984 in Frankreich war Deutschland durch ein spätes Gegentor gegen Spanien bereits nach der Vorrunde ausgeschieden. Eine Blamage für den Europameister 1980 und Vizeweltmeister 1982. Bundestrainer Jupp Derwall geriet in die Kritik, irgendwann gab er dem öffentlichen Druck nach und räumte seinen Posten, so wie auch Franz Beckenbauer irgendwann dem Druck nachgab und Derwalls Posten übernahm. Nach anfänglichem Zögern, dann voller Überzeugung, nach einem Muster, das Sepp Maier mit diesen Worten beschrieb: „Der Franz musste immer ein wenig überredet werden, aber wenn er etwas gemacht hat, dann hat er es richtig gemacht.“

BESSER ALS GEDACHT

Der Arbeiter Franz Beckenbauer trat in Erscheinung; der Perfektionist, der einen Kampf gegen den Zufall führte, beseelt von der Überzeugung, dass Trainer Spiele gewinnen können. „Die gewissenhafte Vorbereitung, die präzisen statistischen Auswertungen, die penible taktische Einstellung, das nächtelange Video-Studium – all dies hätte ich doch nicht auf mich genommen, wenn ich nicht davon überzeugt wäre, dass der Trainer die Weichen auf Sieg stellen kann. Ich wusste über den Gegner teilweise mehr als über die eigene Mannschaft“, verriet er. Die Ergebnisse in der Anfangsphase des neuen Handlungsstrangs seines Films waren dennoch durchwachsen, nach einem Jahr Teamchef Beckenbauer standen sechs Siegen fünf Niederlagen gegenüber. Eine Konstante in Beckenbauers Karriere aber hatte auch in neuer Rolle Bestand: Die wichtigen Spiele gewann er. So qualifizierte sich die deutsche Mannschaft souverän für die WM 1986 in Mexiko.

Dort wurde Beckenbauers Prognose übertroffen. „Mehr als das Halbfinale ist für uns nicht drin“, hatte er gesagt. Seine Mannschaft widerlegte ihn. Nicht mit berauschendem Fußball, nicht mit Beckenbauer-Fußball, aber mit Willen und Unbeugsamkeit. Im Endspiel warteten Argentinien und Diego Maradona. Beckenbauer setzte mit Lothar Matthäus seinen „besten Mann“ auf Maradona an, ganz so wie einst Helmut Schön ihn, Beckenbauer, 1966 auf Bobby Charlton. Mit ähnlichem Ergebnis: Das Finale ging verloren, 2:3, und nach dem Turnier musste sich Beckenbauer rechtfertigen für die Art Fußball, mit der seine Mannschaft in Mexiko agiert hatte.

Beckenbauer ließ sich nicht beirren von der Kritik und den Kritikern, für ihn war die WM 1986 eine wichtige Erfahrung auf dem Weg zum Titel bei der WM 1990. Schon bei der EM 1988 im eigenen Land sah die Fußballwelt eine spielerisch verbesserte deutsche Nationalmannschaft. Beckenbauer setzte nun auch auf das spielerische Element, auf die Jugend, auf Fußballer wie Jürgen Klinsmann (23), Olaf Thon (22) und Jürgen Kohler (22). Bis ins Halbfinale gegen die Niederlande ging es für die neuformierte Mannschaft, dort sorgte ein spätes Tor von Marco van Basten für lange Gesichter in Deutschland. „Wir hatten es nicht verdient, dieses Spiel zu verlieren“, fand Beckenbauer. Und nicht nur er.

VOLLENDUNG IN ROM

Immerhin: Er hatte Ansätze gesehen, die ihn optimistisch machten für das Weltturnier in Italien zwei Jahre später. Der Kaiser wusste: Ein bisschen mehr Erfahrung, ein bisschen mehr Reife, ein bisschen mehr Glück – und für Deutschland ist vieles möglich. Vorallem, weil das Gesamtpaket stimmte: „Die Mannschaft hatte ich nunmehr nach meinen Vorstellungen von Disziplin und Teamgeist, von Taktik und Spielkunst konzipiert und geformt und ihr Umfeld professionalisiert.“ Mit Sepp Maier als erstem Bundestorwarttrainer, mit den besten Medizinern und Physiotherapeuten, mit Optimierungen in vielen Details. Beckenbauer war sogar mehr als nur optimistisch, er war komplett überzeugt von den Fähigkeiten seiner Spieler und seinen Fähigkeiten als Trainer. „Mir war klar: Wenn alles normal läuft, werden wir Weltmeister“, sollte er später erzählen. Und das, obwohl die Qualifikation am seidenen Faden hing und Deutschland ohne den Treffer von „Icke“ Häßler im entscheidenden Qualifikationsspiel in Köln gegen Wales nicht nach Italien gefahren wäre.

Aber in der Tat: Seine Mannschaft flog gerade zu Beginn durch das Turnier. Nach dem 4:1 gegen Jugoslawien und dem 5:1 gegen die Vereinigten Arabischen Emirate war das 1:1 gegen Kolumbien im letzten Gruppenspiel maximale minimaler Schönheitsfehler. Im Achtelfinale machte Jürgen Klinsmann das Spiel seines Lebens, mit 2:1 gelang die Revanche gegen die Niederlande. Das 1:0 im Viertelfinale gegen die Tschechoslowakei war ein Arbeits-, das 4:3 nach Elfm Metern gegen England ein Nervensieg.

Wieder ging es bis ins Finale, wieder ging es gegen Argentinien, wieder galt es, die Kreise von Diego Maradona einzuzengen. Aber anders als in Mexiko opferte Beckenbauer dafür nicht seinen Besten. Guido Buchwald übernahm die Aufgabe; Lothar Matthäus konnte machen, was er am besten konnte: das Spiel antreiben, die Mannschaft mit seiner Energie mitreißen. Es dauerte bis zur 85. Minute, bis die Überlegenheit der deutschen Mannschaft im Ergebnis Ausdruck fand. Nach einem Pass von Matthäus sank Rudi Völler im Strafraum zu Boden. Andreas Brehme schoss den perfekten Elfmeter. Der Rest ist schon erzählt, der Rest ist Schweben. Und eine lange Nacht. Beckenbauer erzählt: „Bei unserer Party bot ich allen unseren Spielern das ‚Du‘ an. Wir feierten unseren Sieg, wir feierten Andys Elfmeter, ich kürte Guido Buchwald zum besten Spieler und wir vergaßen auch nicht, Icke Häßler hochleben zu lassen. Ohne dessen Treffer wäre ich womöglich als der erste DFB-Trainer in die Annalen eingegangen, der schon in einer WM-Qualifikation auf der Strecke geblieben wäre.“

Wenn Beckenbauer heute auf die Jahre seines Wirkens in und mit der deutschen Nationalmannschaft blickt, dann sagt er in größtmöglicher Untertreibung: „Ich freue mich und bin dankbar, dass ich Spuren im Nationalteam hinterlassen habe.“ Wo eine Lichtgestalt ist, da ist auch Schatten, aber dies ist sicher: Seine Spuren sind so tief wie bei keinem anderen Deutschen in 1.000 Länderspielen der deutschen Nationalmannschaft.

TEXT Wolfgang Tobien, Steffen Lüdeke

FOTOS (1) Wilfried Petzi, München, (2) imago/Pressefoto Baumann, (3) Witters, (4) imago/Horstmüller, (5, 8) imago/Werek, (6) Picture Alliance/dpa/Werek, (7) Getty Images/Bongarts



„Die WM in Brasilien hatte unglaublich viele tolle Momente. Das 7:1 gegen Brasilien war der Wahnsinn. Aber auch an die gefühlt tagelangen

Busfahrten quer durchs Land oder den monsunartigen Regen in Recife vor dem USA-Spiel erinnere ich mich gerne zurück. Wenn ich mich aber festlegen müsste, war der Moment der Momente natürlich, als wir das Finale gewonnen hatten. Weltmeister. In Brasilien. Und ich mittendrin. Mehr geht nicht.“

MICHAEL VOLLMER, Allesfahrer

„Ich erinnere mich sehr gerne an die Spiele bei der WM 2006 im eigenen Land sowie die Stimmung und Begeisterung, die sie in ganz Deutschland entfacht haben. Das war eine ganz besondere Atmosphäre – mit vielen tollen Momenten auf und neben dem Platz.“



MARTINA VOSS-TECKLENBURG, Bundestrainerin



„Mir ins Gedächtnis eingebrannt hat sich die WM 1974. Ich war damals 14 Jahre alt. Viele Begegnungen der DFB-Auswahl habe ich in unserer Vereinsgaststätte, ‚Zum Schwanen‘ verfolgt, die zu den deutschen Spielen immer völlig überfüllt war. Natürlich habe ich dort auch das Endspiel gegen die Niederlande gesehen. Und ich weiß noch heute, wie wir gejubelt haben, nachdem uns Paul Breitner und Gerd Müller zum Titelgewinn geschossen haben. Es war einfach nur großartig.“

HERMANN KÖHLER, Kassierer beim VfB Hochstadt

MEIN BEST

„Ganz klar das 7:1 gegen Brasilien im WM-Halbfinale 2014. Ich war damals beim Public Viewing in Mainz in der Arena mit Kumpels. Unvorstellbar, wie dieses Spiel abgelaufen ist. Wir konnten es alle kaum glauben – und haben danach ordentlich gefeiert.“

JO BLATTNER, Schiedsrichter des MTV Mainz 1817



„Es ist weniger ein isolierter Moment, sondern grundsätzlich die Verbindung, die ich mit Sepp Herberger hatte. Als junger Bundestrainer war ich voller Ideen, Gedanken und neuer Ansätze. Das hat nicht überall Anklang gefunden. Bei Sepp Herberger schon. Er war interessiert, wollte wissen, was ich vorhabe und wie ich denke. Diese Unterstützung durch den Trainer der Weltmeister-Mannschaft war wahnsinnig wertvoll für mich. Letztlich war es dann ja auch die Empfehlung Herbergers, die dazu führte, dass ich mein Leben als Fußballexperte im Ausland führen konnte. Schön war auch, dass Sepp Herberger sowie dann auch Helmut Schön und andere Bundestrainer mich immer als Gast der Nationalmannschaft empfangen haben, wenn ich zum Urlaub in Deutschland war.“



BURKHARD PAPE, ehemaliger DFB-Auslandsexperte

„Das ist die WM 2006 im eigenen Land. Ich habe die deutschen Spiele mit tausenden anderen Fans im Bochumer Stadion verfolgt. Ich stand dort auf dem Rasen und habe gezittert, gehofft und gejubelt. Der Ausgang des Turniers ist ja bekannt: Wir haben toll gespielt, aber zum Titel hat es leider nicht gereicht. Es waren dennoch unvergessliche vier Wochen für mich.“

PETRA LANDERS, Ex-Nationalspielerin



„Für mich ist die Nationalmannschaft etwas ganz **Besonderes**. Auch, weil ich als erster in Afrika geborener Schwarzer deutscher Nationalspieler werden konnte. Ich habe viele großartige Momente und Erfolge mit der Mannschaft erleben dürfen. Ich denke da vor allem an die Vize-Weltmeisterschaft 2002 oder das Sommermärchen 2006. Mein bester Moment war für mich aber mein erstes Länderspiel 2001 gegen die Slowakei (2:0). Auf einmal war ich deutscher Nationalspieler; dann habe ich sogar direkt ein Tor erzielt. Ein unglaubliches Gefühl.“



GERALD ASAMOAH, Ex-Nationalspieler

„Aus Museumssicht ist der WM-Gewinn 2014 für uns ein Geschenk. Die Ausstellung war eigentlich schon durchgeplant. Dann holte die Nationalmannschaft in Brasilien den Titel und wir haben noch einmal alles verändert. Die Inszenierung rund um jene „Goldene Generation“ setzt szenografische und multimediale Maßstäbe. Persönlich hat mich das spektakuläre Halbfinale gegen Frankreich bei der WM 1982 in Spanien sehr geprägt. Zum einen, weil mein Idol Klaus Fischer in der Verlängerung mit einem seiner unnachahmlichen Fallrückzieher die Mannschaft ins Elfmeterschießen rettete, das sie ja dann auch gewinnen konnte. Zum anderen, weil der Spielfilm dieses Jahrhundertspiels an Dramatik nicht zu überbieten ist. Der ‚Nacht von Sevilla‘ haben wir im vergangenen Jahr auch eine Sonderausstellung gewidmet.“

MANUEL NEUKIRCHNER, Direktor des Deutschen Fußballmuseums



„Dass ich beim öffentlichen Training in Frankfurt mit vielen Nationalspielern ein Selfie machen konnte und ganz viele Autogramme bekommen habe – das war mein schönstes Erlebnis.“



TIM KNOCHE, Spieler beim SV Fischbach

ER MOMENT



„Das ist einmal die WM 2014 – und hier speziell der Augenblick im Finale, als Bastian Schweinsteiger gefoult wurde. Trotz einer blutenden Wunde unter dem Auge ist er vorangegangen und hat die Mannschaft zum Titelgewinn geführt. Solche Typen braucht man im Team. Mein zweiter großer Moment war die Heim-WM 2006. Viele deutsche Partien habe ich beim Public Viewing in Frankfurt verfolgt – unter anderen unseren Sieg nach Elfmeterschießen gegen Argentinien im Viertelfinale. Was für ein Drama war das bitte? Was mich aber wirklich fasziniert hat, war die Stimmung während des gesamten Turniers. Alles war bunt, fröhlich und ausgelassen. So soll es sein.“

MARINA WEIDENBACH, DFB-Stützpunkttrainerin im Rheinland

„Mein bester Moment mit der Nationalmannschaft war einer, den ich gar nicht erlebt habe: das Wunder von Bern, der Titel 1954. Es war so einschneidend und prägend für die entstehende Bundesrepublik, dass die Bedeutung uns alle noch später erreichte. Mein Vater hat oft davon erzählt, er war damals 14 Jahre alt und hatte das Glück, über einen etwas vermögendere Onkel bei einigen Spielen in der Schweiz sein zu können. Er hat mir vermittelt, wie groß dieses Ereignis war, wie groß auch das Staunen, dass dieses Deutschland einen so wichtigen sportlichen Wettbewerb gewinnen kann. Nach allem, was in den Jahren zuvor passiert war.“

CHRISTIAN STREICH, Trainer des SC Freiburg



EINE REISE DURCH DIE ZEIT

Im DFB-Archiv auf dem Campus in Frankfurt am Main lagern Tausende Fundstücke aus allen Epochen der Nationalmannschaft, manche bekannt, manche weniger. Jedes Exponat erzählt eine eigene Geschichte.



Eine Teilnehmermedaille von den Olympischen Spielen 1928. Damals gingen dort noch A-Nationalmannschaften an den Start.



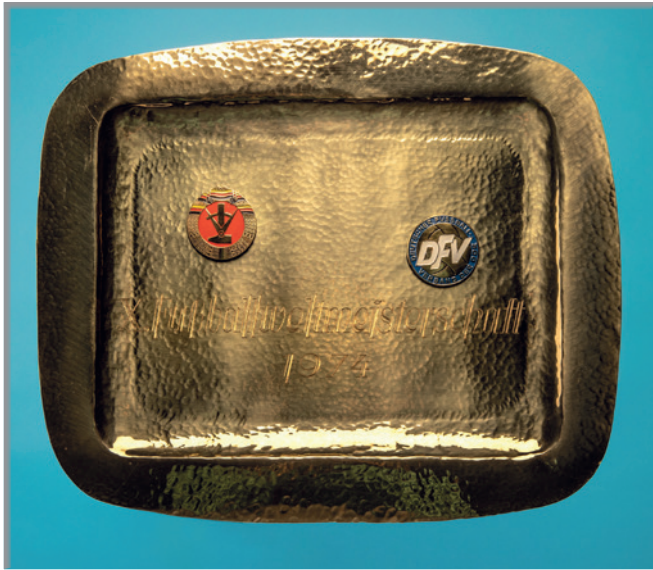
Der Stoff, aus dem die Träume sind: der Wimpel der Ungarn von der WM 1954.



Das Fußball-Jahrbuch von 1913 – und auf dem Cover das Bild eines Nationalspielers.



Offizielles Programmheft der WM 1934. Deutschland wurde bei dem Turnier in Italien Dritter.



Aus dem Nachlass des langjährigen DFB-Präsidenten Hermann Neuberger stammt dieser Teller des Deutschen Fußball-Verbandes der DDR zur WM 1974.



Ein Pokal der Sektion Fußball der Sowjetunion für die deutsche Mannschaft erinnert an das Spiel 1955 in Moskau.

Eine Fahne für den EM-Titel 1996.





2008 erreichte Deutschland das EM-Endspiel in Wien. Mit diesem Ball wurde dort gespielt. Spanien gewann durch ein Tor von Fernando Torres.



Märchenhaft: die Handschuhe von Jens Lehmann bei der WM 2006.



Ganz in Grün: In diesem Trikot gewann die DFB-Auswahl ihr WM-Halbfinale 1990 gegen England.

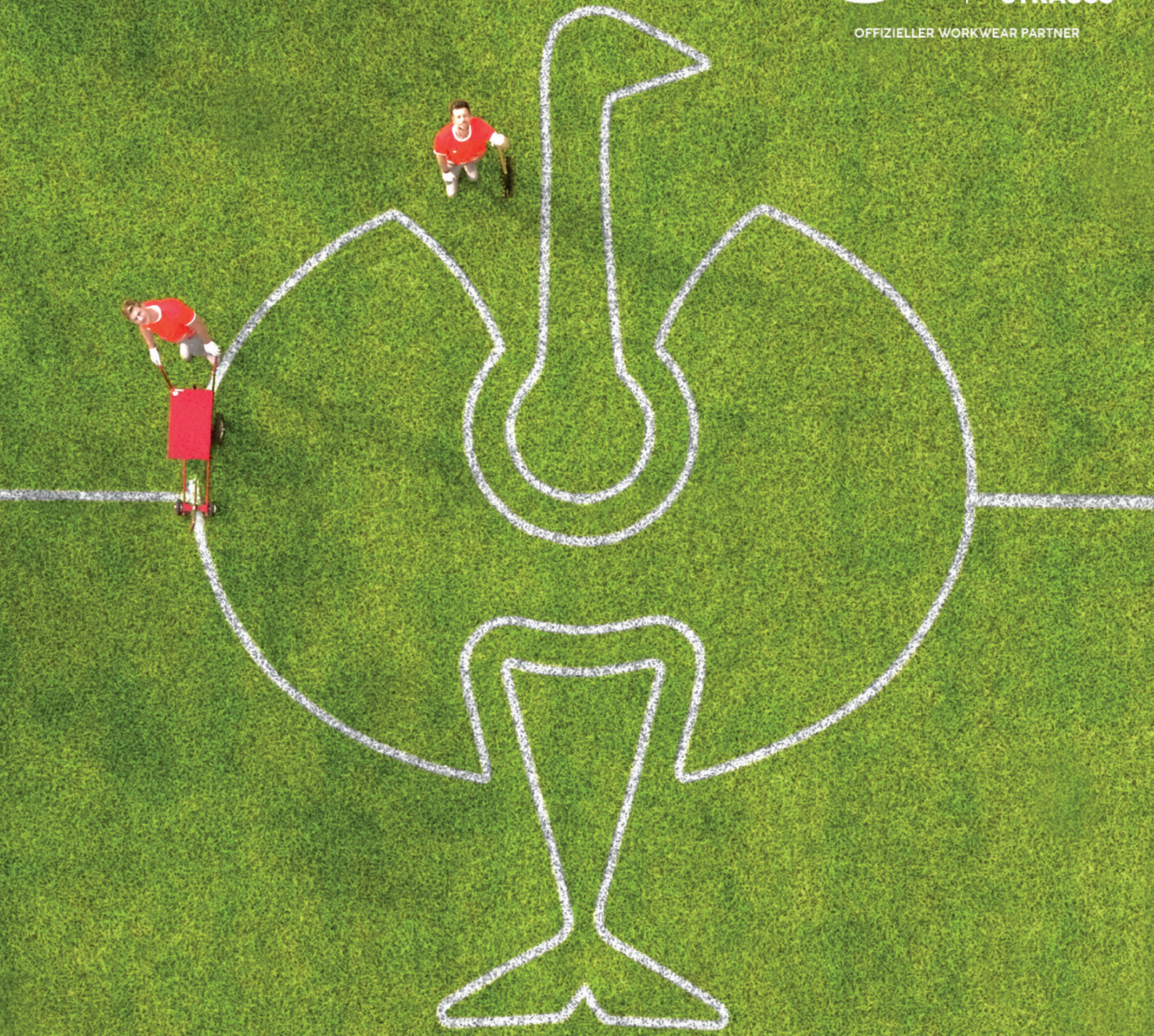


Erleuchtung für Weltmeister: Die Lampe stand 2014 im Teamquartier „Campo Bahia“.



STRAUSS

OFFIZIELLER WORKWEAR PARTNER



**STRAUSS.
WORKS**



DIDI UND DIE ABRISSBIRNE

NOCH MEHR FEIERTAGE

Von den vielen Turnieren, an denen die deutsche Nationalmannschaft teilgenommen hat, gibt es auch das eine oder andere vergessene. Ein Jahr vor der WM 1994 in den USA veranstaltete der Gastgeber zur Generalprobe den US-Cup. Weltmeisterlich besetzt war er, die Amerikaner hatten neben Deutschland noch Brasilien und England eingeladen. Bei 33 Grad Hitze und 76 Prozent Luftfeuchtigkeit in Washington D.C. gelang gegen Brasilien nach 0:3-Pausenrückstand noch ein 3:3 durch Tore von Jürgen Klinsmann (2) und Andy Möller. Nicht weniger spektakulär endete das Treffen mit den USA in Chicago. In der Heimat von „Air“ Jordan traf „Air“ Riedle allein dreimal, dazu erneut Klinsmann (4:3). Spiel drei gegen England wurde in Detroit mit 2:1 gewonnen (Tore: Effenberg und Klinsmann). „Die Mannschaft hat mich begriffen“, konstatierte Bundestrainer Berti Vogts.

Bis 1936 hatte die Nationalmannschaft noch an Olympia teilgenommen, die Spieler waren ja noch Amateure. Fortan gab es nur die WM und ab den 60ern die EM, weiter nichts, dann kam eine Einladung aus Uruguay. Der Verband feierte an Neujahr Geburtstag und lud alle Länder, die jemals Weltmeister waren, zu einer Mini-WM. Deutschland traf auf die Besten: Argentinien und Brasilien. Prompt riss die Rekordserie von 23 Spielen ohne Niederlage; mit 1:2 und 1:4 geschlagen, reiste die Derwall-Elf ab. Unter Franz Beckenbauer nahm man 1988 an einem „Osterturnier“ in Berlin teil, um die Stadt für die entgangene Ausrichtung von EM-Spielen zu entschädigen. Das deutsche Team wurde Dritter von vier Teilnehmern. 1999 in Brasilien, 2005 im eigenen Land und 2017 in Russland spielte das DFB-Team beim Confederations Cup mit und steigerte sich stetig: Dem Vorrunden-Aus folgte ein 3. Platz und schließlich der Titelgewinn von Sotschi, bei dem Lars Stindl gegen Chile das einzige Tor schoss.

In turbulenten Zeiten kreuzte die DFB-Auswahl zum WM-Qualifikationsspiel in Wembley auf. Der Trubel um den designierten Bundestrainer Christoph Daum schwebte über dem Spiel am 7. Oktober 2000. Der aktuelle Teamchef Rudi Völler ging zum damaligen Zeitpunkt noch davon aus, dass er schon im Rückspiel im September 2001 nicht mehr im Amt sein würde. Bekanntlich kam es anders. Der Tag von Wembley war erst Völlers drittes Länderspiel und nach dem 1:0-Sieg hatte er immer noch eine blütenreine Weste. Dieser besondere Erfolg hatte noch eine andere Note: Es war auch das letzte Länderspiel im 1923 eingeweihten Wembley-Stadion, das danach abgerissen und neu gebaut wurde. Die Gastgeber wünschten sich zum Abschied vor 76.377 Fans natürlich ein würdiges Ende der Länderspiel-Arena, doch Deutschland nahm keine Rücksicht. Ein scharf geschossener Freistoß von Dietmar Hamann (14. Minute) aus 32 Metern, der dennoch nicht ganz unhaltbar zu sein schien für David Seaman, war das letzte Länderspiel, das das alte Wembley-Stadion sah. Eigentlich wollte Mehmet Scholl schießen, doch Hamann vertrieb ihn mit den Worten: „Scholli, lass' die Finger weg, das ist zu weit für dich.“












Für Hamann nicht, auch weil die Engländer keine Mauer stellten. „Hamann schwang die Abrissbirne für Wembley“, schrieb „The Independent“. Kurios: Bei einer Internet-Abstimmung über den Namen einer Fußgängerbrücke zum neuen Stadion kam dank deutscher Witzbolde „Didi Hamann-Bridge“ heraus, was die traditionsbewussten Engländer dann aber doch nicht zuließen.



JAHRE

- Meiste Spiele in einem Jahr: **18** (2002 und 2006)
- Meiste Siege in einem Jahr: **13** (1935 und 2006)
- Meiste Unentschieden: **6** (2022)
- Meiste Niederlagen in einem Jahr: **6** (2018)
- Wenigste Niederlagen in einem Jahr: **0**
(1914, 1950/je nur ein Spiel, 1922, 1929, 1937, 1953, 1969, 1972, 1976, 1979, 1980, 1989, 1997, 2017)
- Meiste Tore in einem Jahr: **55** (2006)
- Wenigste Tore in einem Jahr: **1** (1950/nur ein Spiel)
4 (1909, 1913, 1914/nur ein Spiel, 1920, 1922, 2023/läuft noch)
- Beste Bilanz in einem Jahr: **1 Spiel, 1 Sieg** (1950)
11 Spiele, 10 Siege, 1 Unentschieden (1957)
7 Spiele, 6 Siege, 1 Unentschieden (1972)
- Schlechteste Bilanz in einem Jahr: **4 Spiele, 4 Niederlagen** (1913)
- Bestes Torverhältnis: **+40** (2006)
- Schlechtestes Torverhältnis: **-11** (1913)
- Bester Toreschnitt: **4,13** (1934)
- Die meisten eingesetzten Spieler: **53** (1939)
- Die wenigsten eingesetzten Spieler: **11** (1914, nur ein Spiel)
12 (1950, nur ein Spiel)
18 (1972)
- Die meisten Debütanten: **28** (1935)
- Die wenigsten Debütanten: **1** (1969)

NATIONALSPIELER UND IHRE VEREINE

	BAYERN MÜNCHEN	94
	BORUSSIA DORTMUND	61
	HAMBURGER SV	50
	FC SCHALKE 04	49
	VFB STUTTART	45
	BAYER 04 LEVERKUSEN	44
	1. FC KÖLN	43
	WERDER BREMEN	43
	BORUSSIA MÖNCHENGLADBACH	42
	1. FC NÜRNBERG	37
	EINTRACHT FRANKFURT	32

75

SPIELE
absolvierte Lothar Matthäus als Kapitän (72 bereits bei Anpfiff)

41

Einwechslungen:
Lukas Podolski

IN & OUT

70

Auswechslungen:
Miroslav Klose

JUBILÄEN



100

11.03.1934

Luxemburg | Luxemburg
9:1



200

15.04.1951

Schweiz | Zürich
3:2

300

26.05.1965

Schweiz | Basel
1:0

400

12.03.1975

England | London
0:2



12



SPIELE

des DFB-Teams leitete
der englische Schiedsrichter
Arthur Edward Ellis

DIE SPIELE DER ANDEREN

SÜDKOREA		1113
ARGENTINIEN		1052
ENGLAND		1043
BRASILien		1031
URUGUAY		947
MEXIKO		923
MALAYSIA		912
THAILAND		910
FRANKREICH		901
ITALIEN		863
NIEDERLANDE		847

WM-BILANZ



1930	nicht teilgenommen
1934	Dritter
1938	Achtelfinale
1950	nicht teilgenommen
1954	Weltmeister
1958	Vierter
1962	Viertelfinale
1966	Zweiter
1970	Dritter
1974	Weltmeister
1978	Zwischenrunde
1982	Zweiter
1986	Zweiter
1990	Weltmeister
1994	Viertelfinale
1998	Viertelfinale
2002	Zweiter
2006	Dritter
2010	Dritter
2014	Weltmeister
2018	Vorrunde
2022	Vorrunde

EM-BILANZ



1960	nicht teilgenommen
1964	nicht teilgenommen
1968	nicht qualifiziert
1972	Europameister
1976	Zweiter
1980	Europameister
1984	Vorrunde
1988	Halbfinale
1992	Zweiter
1996	Europameister
2000	Vorrunde
2004	Vorrunde
2008	Zweiter
2012	Halbfinale
2016	Halbfinale
2021	Achtelfinale

10

MEISTE TORE

in einem Spiel: Gottfried Fuchs beim
16:0 gegen Russland am 01.07.1912

8

MEISTE TORE GEGEN DEUTSCHLAND

Imre Schlosser (Ungarn), in
insgesamt sechs Einsätzen
zwischen 1909 und 1921



500

17.06.1984
Rumänien | Lens
2:1



600

17.11.1993
Brasilien | Köln
2:1

700

28.03.2001
Griechenland | Athen
4:2

800

26.03.2008
Schweiz | Basel
4:0

900

29.03.2015
Georgien | Tiflis
2:0



GROSSES KINO



1

1_Generationen im Gespräch (von links): Leroy Sané, Sepp Herberger, Thomas Müller, Paul Breitner und Lothar Matthäus.

2_2019 wurden die ersten Ex-Nationalspieler in die HALL OF FAME des deutschen Fußballs aufgenommen. Oben von links: Günter Netzer, Paul Breitner, Matthias Sammer, Uwe Seeler, Franz Beckenbauer und Lothar Matthäus. Unten von links: Sepp Maier und Andreas Brehme. Die weiteren Gründungsmitglieder waren Fritz Walter, Helmut Rahn und Gerd Müller. Sepp Herberger kam als erster Trainer hinzu.



2

Glänzende Trophäen gehören zu den eindrucklichsten Zeugnissen der Erfolge der Nationalmannschaft. Es sind aber nicht nur Pokale, die die Besucher*innen des Deutschen Fußballmuseums in die Geschichte von nun bald 1.000 Länderspielen eintauchen lassen. Begleitend und oft unvermittelt entstehen Bilder, setzen Töne, Klänge und Stimmen ein. Sie erzeugen jene einzigartige Emotionalität, die sich zum Gänsehautmoment steigert. Und das gleich mehrmals.

Sie alle sind im Deutschen Fußballmuseum in Dortmund zu sehen – die vier WM-Siegertrophäen und drei EM-Pokale. Darüber hinaus erinnern persönliche Gegenstände der Protagonisten an unvergessene Momente, etwa das Original-Trikot von Helmut Rahn, Fußballschuhe von Gerd Müller, eine Medaille von Franz Beckenbauer oder die komplette Ausrüstung von Oliver Bierhoff aus dem EM-Finale 1996. Seit Ende November sind auch die vier Spielbälle aus den erfolgreichen WM-Finals 1954, 1974, 1990 und 2014 in der Ausstellung vereint.

Beim Museumsrundgang, vorbei an den Reliquien des Erfolges, verändern sich plötzlich die Licht- und Geräuschverhältnisse. Dort, wo die Helden von Bern lebensgroß Aufstellung genommen haben, verdunkelt sich der Raum und es erklingt im dezenten Violinenspiel in der „Ur-Version“ von Joseph Haydn die Nationalhymne. Virtueller Regen prasselt nieder und erinnert an den vom „Fritz-Walter-Wetter“ durchnässten Rasen des Berner Wankdorfstadions an jenem 4. Juli 1954. Im Hintergrund sind schon die Worte aus Herbert Zimmermanns legendärer Radioreportage zu vernehmen, wie Helmut Rahn aus dem Hintergrund schießen müsste. Dann ist das Spiel „aus, aus, aus!“ Und Deutschland ist Weltmeister. So manches bedeutende Länderspiel der Nationalmannschaft ist insbesondere auch durch den Hörfunk- und Fernsehkommentar in besonderer Erinnerung geblieben.

HUBERTYS KOMMENTAR

Dass sich das Jahrhundertspiel zwischen Deutschland und Italien im Halbfinale der WM 1970 in Mexiko in das kollektive Fußballgedächtnis eingebrannt hat, liegt nicht zuletzt an dem im Vergleich zu Zimmermann eher nüchternen Kommentar des kürzlich verstorbenen Ernst Huberty. Dem Ausgleichstreffer der Nationalmannschaft in der Nachspielzeit durch einen beim AC Mailand beschäftigten Spieler ließ „Mister Sportschau“ den Ausruf „Ausgerechnet Schnellinger“ folgen. Dann herrschte zunächst Stille, ehe es auf dem Platz

in einem in jeder Beziehung hitzigen Spiel mit fünf Toren in der Verlängerung erst so richtig losging. Mit dem glücklichen Ende für die Italiener.

Fast noch weniger als Huberty hatte plötzlich ZDF-Reporter Béla Réthy beim WM-Halbfinale 2014 zu sagen. Er schaffte es gerade noch, seine Sprachlosigkeit über eine unglaubliche Spielentwicklung in ein paar Worte zu fassen. Und zwar in eben jene, die in diesem Moment den meisten durch den Kopf gegangen sein werden: „Was ist denn hier los?“ Die Deutschen hatten soeben durch Sami Khedira das 5:0 gegen die Gastgeber aus Brasilien geschossen. Es war noch nicht einmal eine halbe Stunde gespielt. Allein vier Treffer fielen innerhalb von sechs Minuten. In einem extra für das Fußballmuseum produzierten 3D-Kinostück erfahren die Besuchenden aus dem Mund von Bastian Schweinsteiger Insider-Informationen über die damalige Halbzeitansprache von Bundestrainer Jogi Löw: „Er sagte zu uns, dass wir den Gegner jetzt nicht vorführen dürften, sondern die Begegnung respektvoll zu Ende spielen sollten.“ Die Haltung beeindruckte selbst die in Tränen aufgelösten brasilianischen Fans im Stadion von Belo Horizonte. Viele von ihnen drückten daraufhin der deutschen Mannschaft die Daumen für das Finale gegen Argentinien. Dieses kommentierte Tom Bartels dann eher in der Tradition von Herbert Zimmermann. Auch er forderte den Siegtorschützen mit dem Ausruf „Mach' ihn!“ zum Schießen auf. Mario Götze hat ihn dann auch gemacht, wie wir wissen. Trotzdem immer wieder schön zu sehen und zu hören – so ergeht es vielen Museumsgästen.

Als weitere Komponente neben Exponaten, Bildern und Soundinstallationen fängt die Ausstellungsszenografie die unvergessenen Momente der Nationalmannschaft ein. Eines der schönsten und spektakulärsten Länderspieltore überhaupt fiel am 16. November 1977 im Stuttgarter Neckarstadion bei einem Freundschaftsspiel gegen die Schweiz. Der Schalker Klaus Fischer schwebte in der 25. Minute per Fallrückzieher durch den gegne-

rischen Strafraum und verwertete in unnachahmlicher Weise die Vorlage von „Flankengott“ Rüdiger Abramczik zum zwischenzeitlichen 3:0. Mit einigen Verrenkungen lässt sich die akrobatische Meisterleistung an einer Station im Deutschen Fußballmuseum für ein besonderes Fotomotiv nachvollziehen. Wem es zu riskant erscheint, sich in die Waage-rechte zu begeben, kann sich in Ruhe die Medaillen ansehen, die Fischer für seinen Treffer von der ARD-Sportschau erhalten hat: „Tor des Monats“, „Tor des Jahres“, „Tor des Jahrzehnts“ und schließlich „Tor des Vierteljahrhunderts“.

MÜLLER TRIFFT

„Tore aus der Drehung“ waren das Markenzeichen von Gerd Müller. Sein wichtigstes: Der 2:1-Siegtreffer im WM-Endspiel 1974 gegen die Niederlande. Wie hat er den nur gemacht? Eine Ausstellungsrotunde beschreibt exakt Müllers Bewegungsradius bei seiner Aktion, die zu seinem letzten Tor im Dress der Nationalmannschaft führte, nach 62 Länderspielen, in denen er unglaubliche 68 Mal traf. Auch die Antwort auf die Frage, welche Spieler denn nun an der 1.000 Begegnungen umfassenden Länderspielgeschichte mitgewirkt haben, bleibt das Deutsche Fußballmuseum nicht schuldig. An den Außenwänden der HALL OF FAME des deutschen Fußballs sind sämtliche Namen hinterlegt und bilden in ihrer Gesamtheit reliefartige Spielerfiguren.

Und spätestens hier, am Ende des Ausstellungsrundgangs, wird deutlich: 1.000 Länderspiele sind nicht nur eine markante Zahl, sondern ein Gemisch an unterschiedlichsten visuellen, akustischen und emotionalen Eindrücken und Erinnerungen. Schmerz über die 3:5-Niederlage beim Debüt der Nationalmannschaft gegen die Schweiz 1908 dürften die Museumsgäste angesichts der vielen glänzenden Trophäen aber nicht empfinden.

TEXT Knut Hartwig

FOTOS (1) Carsten Kobow, (2) Picture Alliance/EPA/Ralf Ibing

18 SCHÜSSE UND EIN HELD

KÜSSCHEN FÜR OLLI

Wer auf 1.000 deutsche Länderspiele zurückblickt, kann viele Zahlen und Daten herunterbeten. Die Titel, die Rekorde, all das. Wer mit dem Herzen dabei ist, merkt sich besonders die emotionalsten Momente. Die nicht immer in den ganz großen Spielen stattfanden. Dass das Sommermärchen 2006 eines wurde, lag nicht unwesentlich am furiosen Finale des zweiten Gruppenspiels in Dortmund. Dort kam es wieder einmal zu einem legendären Spiel gegen die tapferen Polen, die bis zur ersten Minute der Nachspielzeit in Unterzahl ein glückliches 0:0 verteidigten. Noch bebte die Latte nach Michael Ballacks Schuss, als WM-Debütant David Odonkor nach Pass von Bernd Schneider eine letzte Flanke von rechts auf den anderen Joker Jürgen Klinsmanns schlug – Oliver Neuville. Der drückte den Ball mit langem Bein über



die Linie und sorgte für eine Gefühlsexplosion im ganzen Land. „Bei der Flanke wusste ich gar nicht, ob da jemand stand“, gab Odonkor offenherzig zu.

Für die Polen bedeutete das Last-Minute-Tor das vorzeitige Aus, für die Deutschen war es die Initialzündung für eine wunderbare WM. Das Achtelfinale war vorzeitig erreicht und die 65.000 jubelten, als wären sie schon Weltmeister. „Das Dortmunder Publikum hat uns zum Sieg getrieben“, sagte Kapitän Ballack, der dem Torhüter einen dicken Kuss auf die Stirn drückte. Mit Miroslav Klose und Lukas Podolski standen auch zwei im DFB-Team, die polnische Wurzeln haben und sich nicht ganz so unbändig freuten. Der Rest des Landes aber war selig.

Nie hatte Deutschland Italien bei einem Turnier besiegt und die Sehnsucht stieg mit jedem Spiel. Gestillt wurde sie vier Jahre nach der letzten Niederlage, dem EM-Halbfinale 2012 von Danzig. Die Revanche stieg am 2. Juli 2016 im EM-Viertelfinale von Bordeaux, als nach 120 Minuten (1:1) die Entscheidung im Elfmeterschießen fallen musste. Es wurde ein epochales und das mit 18 Schüssen längste der EM- und der deutschen Historie. Es brachte den Superlativ, dass erstmals drei Deutsche verschossen (Thomas Müller, Mesut Özil, Bastian Schweinsteiger). Letzterer hatte beim Stand von 3:3 den ersten Matchball noch vergeben, danach stand die DFB-Auswahl dreimal vor dem Aus, sofern Mats Hummels, Joshua Kimmich oder Jérôme Boateng nicht getroffen hätten. Aber sie trafen alle und als Manuel Neuer Elfmeter Nummer 17 von Matteo Darmian abwehrte, lag alle Last dieser Welt nicht auf den Schultern eines Spielers von einem großen Verein mit jahrelanger internationaler Erfahrung. Die Entscheidung herbeiführen sollte der Kölner Jonas Hector.

Dem Linksverteidiger gingen auf dem Weg zum Punkt tausend Gedanken durch den Kopf und so geriet auch sein Schuss eher unentschlossen: flach und ziemlich zentral. Und damit genau richtig, denn er flutschte Gianluigi Buffon unter den Armen durch. „Wenn man bedenkt, dass ich das erste Mal bei so einem großen Turnier dabei bin, dann war das sicher mein größtes Moment“, schnaufte der Kölner durch. Und mit ihm das ganze Land. Deutschland hatte seinen Alptraum besiegt und seinen Ruf als Elfmeterkönig bestätigt.

„... DANN KANN EINIGES GEHEN“

Am 12. Juni wird die 1.000-Spiele-Marke mit der Partie gegen die Ukraine erreicht. Ein historischer Tag – zugleich aber auch ein Zwischenschritt. Denn die Nationalmannschaft hat unverändert große Pläne. Jamal Musiala (20) ist aktueller „Nationalspieler des Jahres“ und eines der Gesichter für die Zeit nach der großen Feier. Und für die EURO 2024.



Jamal Musiala, am 12. Juni steht das 1.000. Länderspiel einer deutschen Nationalmannschaft an. Wissen Sie, wie viel Prozent all dieser Länderspiele Sie bislang absolviert haben?

Jedes Länderspiel, das ich für Deutschland bestreite, ist eine sehr große Ehre für mich. Bisher durfte ich schon bei 20 Länderspielen, bei einer EM und einer WM dabei sein, dafür bin ich sehr dankbar. Also, wenn ich richtig gerechnet habe, müsste ich dann zwei Prozent aller bisher absolvierten Länderspiele gespielt haben. Ich werde alles dafür geben, dass weitere Länderspiele und Turniere dazu kommen.

Sie sind erst 20 Jahre alt, sind 2022 zum „Nationalspieler des Jahres“ gewählt worden, zum jüngsten überhaupt. Bei wie vielen Länderspielen möchten Sie am Ende Ihrer Karriere landen?

Die Wahl zum „Nationalspieler des Jahres“ ist eine riesige Ehre für mich und macht mich sehr stolz. Jedes Kind träumt davon, einmal Nationalspieler zu werden, und große Turniere wie eine WM und EM zu spielen. So eine Auszeichnung ist eine große Motivation für mich, insbesondere für die kommende Heim-EM. Ich möchte so viele Länderspiele wie möglich machen, aber eine konkrete Zahl habe ich mir nicht als Ziel gesetzt. Lothar Matthäus' 150 Länderspiele werden sicherlich immer unerreichbar bleiben (lacht).

Wenn man die Zukunft vor sich hat wie Sie, wie sehr interessiert einen dann die Vergangenheit? Wie sehr blicken Sie auf große Spieler und große Spiele der deutschen Nationalmannschaft zurück?

Große Spieler und große Turniere aus der Vergangenheit sind für mich eine Motivation, selbst einmal etwas Großes mit der Nationalmannschaft zu gewinnen, Geschichte zu schreiben. Als Kind habe ich immer die deutsche Nationalmannschaft angefeuert, bei der WM oder EM hatte ich in England dann immer mein Deutschland-Shirt an. Natürlich kennt man deutsche Legenden wie Franz Beckenbauer, Lothar Matthäus oder Philipp Lahm, die Deutschland als Kapitän zum WM-Titel geführt haben. Mit einigen Legenden wie Thomas Müller oder Manuel Neuer spiele ich ja bei Bayern zusammen. Die beiden haben so unglaublich viel erreicht, davor habe ich großen Respekt. Ich kann sehr viel von ihnen lernen.

Was und wer kommt Ihnen sofort in den Sinn, wenn Sie ausnahmsweise einmal zurückschauen auf einige der vergangenen 999 Spiele der Nationalmannschaft?

Für mich natürlich am präsentesten ist die WM 2014 in Brasilien, wo wir Weltmeister geworden sind. Das legendäre Halbfinale gegen Brasilien, das wir 7:1 gewonnen haben, kommt mir sofort in den Sinn und natürlich das Finale in Rio gegen Argentinien. Ich habe aber auch das WM-Finale 1990 in Zusammenfassungen gesehen. Wieder ein WM-Finale gegen Argentinien, das große Duell Lothar Matthäus gegen Diego Maradona. 1986 hat Maradona gewonnen, 1990 Matthäus. Das ist einfach Fußballgeschichte. Aber auch die WM 1974 mit den Bayern-Legenden Franz Beckenbauer, Gerd Müller und Uli Hoeneß mit dem Finale in München gegen die Niederlande mit Superstar Johan Cruyff. Besonders als Bayern-Spieler weiß man darüber Bescheid, diese Spieler sind Bayern- und DFB-Legenden.

Nicht nur in der Nationalmannschaft, sondern auch beim FC Bayern München spielen Sie mit Weltmeis-

tern zusammen, die Sie einst im Fernsehen bewundert haben. Was bedeutet Ihnen das?

Es ist für mich etwas Besonderes, dass ich mit Spielern und Weltmeistern wie Thomas und Manu zusammen spiele und von ihnen lernen darf. Speziell Thomas ist für mich ein Mentor, der mir viele Tipps gibt und von dem ich viel lernen durfte.

Sie sind in Stuttgart geboren, haben danach in Fulda gelebt, ehe Sie mit Ihrer Familie nach England gezogen sind. Sie waren nicht nur deutscher Junioren-Nationalspieler, sondern auch englischer. Sie hätten also auch bei den Männern für England spielen können. Was hat Sie den Ausschlag gegeben für die deutsche Nationalmannschaft?

Ich habe es ja schon oft gesagt, dass ich einfach nach Gefühl entschieden habe, dass es sich einfach richtig angefühlt hat, für Deutschland zu spielen. Ich bin in Deutschland geboren, spiele für den FC Bayern und hatte mit Jogi Löw und habe jetzt mit Hansi Flick Trainer, die mir Vertrauen schenken und auf mich setzen. England wird immer eine zweite Heimat für mich bleiben. Ich bin dankbar für meine Zeit dort und habe noch viele Freunde auf der Insel. Natürlich möchte ich aber unsere Heim-EM gewinnen und vor England stehen (lacht).

Die Nationalmannschaft spielt das Auftaktspiel in Ihrem Heimstadion in München und eine weitere Vorrundenpartie in Ihrer Geburtsstadt Stuttgart. Setzt das zusätzlich Motivation frei?

Für eine EM oder WM braucht man keine Extramotivation. Diese Turniere sind das Größte, dafür spielt man Fußball. Wir als Team und ich persönlich möchten natürlich die Heim-EM gewinnen. Zu einem Turnier tritt man an, um es zu gewinnen. Im Sport geht es ums Gewinnen, um Titel. Ich freue mich natürlich riesig, dass unser Auftaktspiel in München ist und ich dann noch in meiner Heimatstadt Stuttgart spielen werde, das sind sicherlich zwei besondere Städte für mich.

Welches Gefühl dominiert mit Blick auf die EURO?

Vorfreude. Wir spielen eine EM zu Hause. Das erlebt man als Profi wahrscheinlich nur einmal in seiner Karriere, daher ist es etwas ganz Besonderes und natürlich will man den maximalen Erfolg. Hoffentlich wird es wieder etwas Magisches wie 2006. Ich habe viel vom Sommermärchen gehört. Ich war damals drei Jahre alt und es wäre überragend, wenn wir alle zusammen in Deutschland im Jahr 2024 ein neues Sommermärchen schreiben würden.

Wir haben das Gespräch begonnen mit einer Prozentfrage, also wollen wir auch so enden: Auf wie viel Prozent schätzen Sie die Erfolgsaussichten der deutschen Nationalmannschaft bei der Heim-EM 2024?

Ich kann versichern, dass wir alle 100 Prozent geben werden. Man spielt ein Turnier, um es zu gewinnen, wenn so ein Turnier auch noch zu Hause in Deutschland stattfindet, ist man doppelt motiviert. Wenn wir alle fit und gesund bleiben, wir alle unsere 100 Prozent in jedem Spiel abrufen und auch das Spielglück auf unserer Seite ist, dann kann einiges gehen. Schau'n mer mal, wie es am Ende laufen wird. Ich freue mich riesig drauf.

INTERVIEW Arne Leyenberg

FOTO FIFA/Getty Images/Buda Mendes

NÄCHSTER HALT: HEIM-EM 2024

GASTGEBER

Am 27. September 2018 bekam Deutschland den Zuschlag für die Ausrichtung der UEFA EURO 2024. Das Motto des Turniers lautet: „United by Football. Vereint im Herzen Europas.“ Deutschland ist damit zum vierten Mal alleiniger Gastgeber eines großen Männerturniers: nach den WM-Turnieren 1974 und 2006 sowie der EM 1988. Darüber hinaus fanden vier Spiele der paneuropäischen EURO 2020, die wegen der COVID-19-Pandemie erst ein Jahr später ausgetragen werden konnte, in München statt.

TERMINE

Die Europameisterschaft beginnt am 14. Juni 2024 mit dem Eröffnungsspiel in München, das Finale findet exakt einen Monat später im Berliner Olympiastadion statt (diese Kombination gab es auch bei der WM 2006). Insgesamt besteht die EURO aus 51 Spielen.

SPIELORTE

Das Turnier wird in zehn Spielorten ausgetragen: Berlin (drei Gruppenspiele, ein Achtel-, ein Viertelfinale, Finale), Dortmund (vier Gruppenspiele, ein Achtel-, ein Halbfinale), Düsseldorf (drei Gruppenspiele, ein Achtel-, ein Viertelfinale), Frankfurt am Main (vier Gruppenspiele, ein Achtelfinale), Gelsenkirchen (drei Gruppenspiele, ein Achtelfinale), Hamburg (vier Gruppenspiele, ein Viertelfinale), Köln (vier Gruppenspiele, ein Achtelfinale), Leipzig (drei Gruppenspiele, ein Achtelfinale), München (vier Gruppenspiele, ein Achtel-, ein Halbfinale), Stuttgart (vier Gruppenspiele, ein Viertelfinale).

AUSLOSUNG

Die Quali-Gruppen wurden im Oktober vorigen Jahres in der Messe Frankfurt ausgelost. Auch die Zusammensetzung der EM-Gruppenphase erfolgt per Los – im Dezember 2023 in der Elbphilharmonie in Hamburg.

TEILNEHMER

53 Nationen spielen in der Qualifikation um die 23 freien Plätze beim Turnier. Die Quali-

Phase hat im März begonnen und läuft bis November dieses Jahres. Die letzten drei Teilnehmer werden in Play-offs im März 2024 ermittelt. Deutschland ist als Gastgeber automatisch qualifiziert und in Gruppe A gesetzt. Die Gruppenspiele der DFB-Auswahl werden in München, Stuttgart und Frankfurt am Main ausgetragen.

MODUS

Die 24 Teilnehmer werden in sechs Gruppen aufgeteilt. Die Gruppenersten und -zweiten sowie die vier besten Gruppendritten qualifizieren sich für das Achtelfinale. Von da an geht es im K.-o.-System weiter, wobei es bei EM-Turnieren, anders als bei der WM, kein Spiel um Platz drei gibt.

ORGANISATION

UEFA und DFB haben ein gemeinsames Organisationskomitee gegründet, das unter dem Namen EURO 2024 GmbH firmiert. Geschäftsführer sind Markus Stenger und Andreas Mex Schär. Turnierdirektor ist der

DFB-Ehrenspielführer und Kapitän des Weltmeister-Teams von 2014, Philipp Lahm. Als Botschafterin im Einsatz ist Célia Šašić, DFB-Vizepräsidentin und ehemalige Nationalspielerin.

TICKETS

Ab dem 3. Oktober 2023 können sich Fans auf Eintrittskarten für die Europameisterschaft bewerben.

VOLUNTEERS

Der offizielle Startschuss für die Bewerbungsphase fällt am 14. Juni 2023, ein Jahr vor dem Turnierstart. Ab diesem Zeitpunkt haben alle Interessierten die Möglichkeit, ihre Bewerbung einzureichen und Teil der UEFA EURO 2024 zu werden. Auf einer separaten Bewerber*innenplattform, die den Interview- und Auswahlprozess abdeckt, stehen Einsatzbereiche von Akkreditierung über Fan Zone bis hin zu Ticketing zur Verfügung. Weitere Infos auf euro2024volunteers.com.



DFB-JOURNAL
DAS OFFIZIELLE MAGAZIN
DES DEUTSCHEN
FUSSBALL-BUNDES
02 | 2023 | IMPRESSUM

Herausgeber:

Deutscher Fußball-Bund e.V.
DFB-Campus
Kennedyallee 274
60528 Frankfurt/Main
Telefon 069/6788-0
www.dfb.de

Verantwortlich für den Inhalt:

Steffen Simon

Koordination/Konzeption:

Michael Herz, Steffen Lüdeke, Hannes Rieger,
Gereon Tönnihsen

Redaktionelle Mitarbeit:

Sonja Alger, Jochen Breideband, Christian Eichler, Jan Fedra, Thomas Hackbarth, Knut Hartwig, Jan Hongermeier, Uwe Karte, Arne Leyenberg, Udo Muras, Annette Seitz, Wolfgang Tobien, Sven Winterschladen

Bildernachweis:

Bundesregierung/Steffen Kugler, DFB/Thomas Böcker, Yulia Perekopaiko und Lara Suffel, Getty Images, Horstmüller, imago, Carsten Kobow, Alfred Kugler, Wilfried Petzi, Photo-Marché, Picture Alliance, Philipp Reinhard, Reuters, Ullstein, Witters

Redaktionsschluss:

26. Mai 2023

Layout, Technische Gesamtherstellung,

Vertrieb und Anzeigenverwaltung:

Ruschke und Partner
Gattenhöferweg 32
61440 Oberursel/Ts.
Telefon 06171/693-0

Abonnenten-Betreuung:

DFB-Journal Leserservice
Ruschke und Partner
Postfach 2041, 61410 Oberursel/Ts.
dfb@ruschkeundpartner.de



Dieses Magazin wurde gedruckt auf 100 % Recyclingpapier.



Das DFB-Journal erscheint vierteljährlich. Die Bezugsgebühren für ein Abonnement betragen jährlich 12 Euro einschließlich Zustellgebühr. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos wird keine Haftung übernommen.



Kein Spiel wie jedes andere.

ERGO gratuliert der Nationalmannschaft zum Jubiläum: Das Benefizspiel gegen die Ukraine ist das 1000. Länderspiel der DFB-Auswahl.

Einfach, weil's wichtig ist.

ERGO

Der vollelektrische ID.5*



Volkswagen way to
ZERO

* ID.5 Stromverbrauch in kWh/100 km: 18,7–16,0 (kombiniert); CO₂-Emission in g/km: 0.
Für die Fahrzeuge liegen nur noch Verbrauchs- und Emissionswerte nach WLTP und nicht nach NEFZ vor. Angaben zu Verbrauch und CO₂-Emissionen bei Spannbreiten in Abhängigkeit von den gewählten Ausstattungen des Fahrzeugs. Fahrzeugabbildung zeigt Sonderausstattungen.

[volkswagen.de](https://www.volkswagen.de)